



8/2017
3,50 €
5,00 CHF

63./71. Jahrgang

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

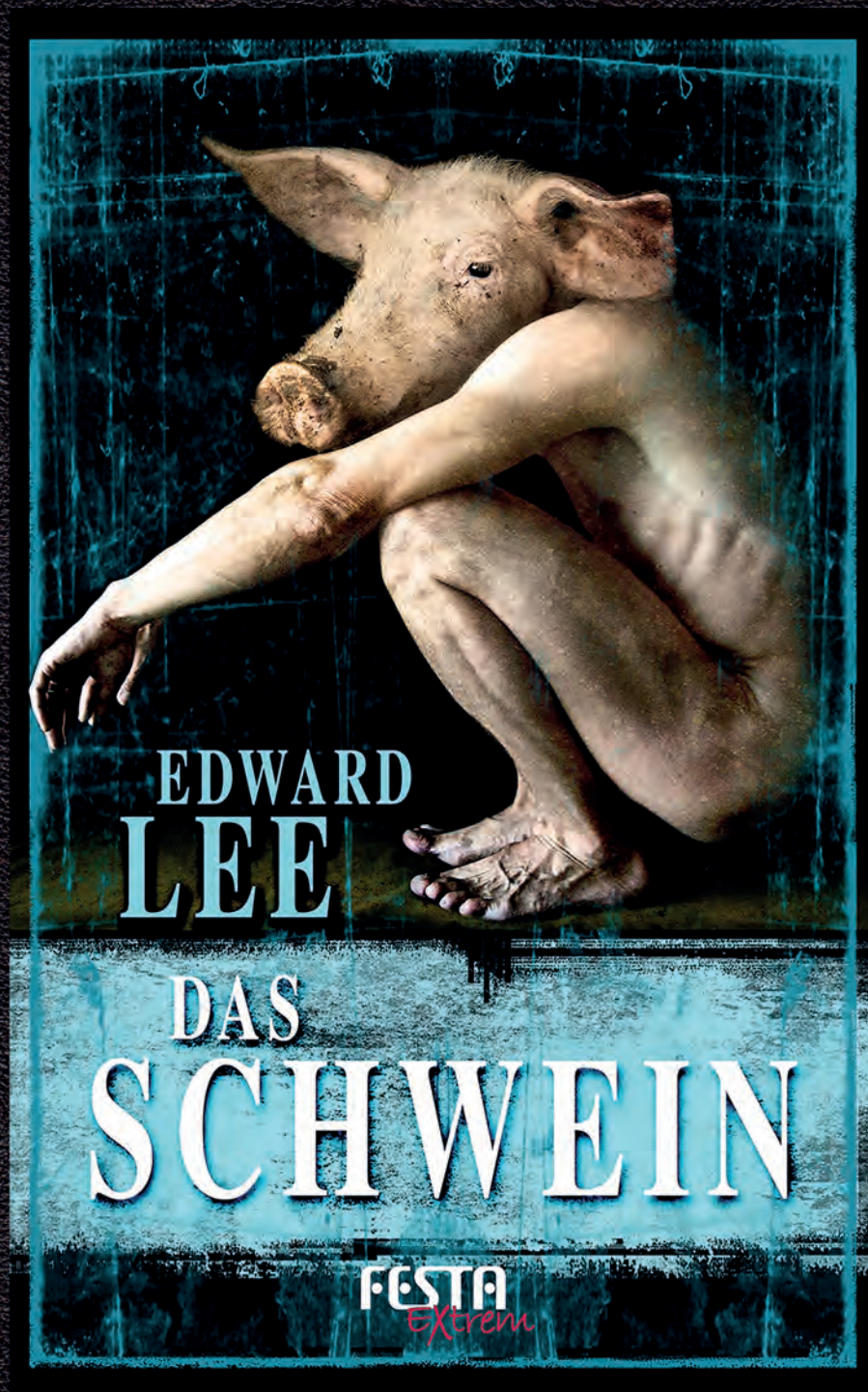


ISSN 0423-5975 86514



bexte

Deutschland trotzt der Erderwärmung



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...





Zum Jubiläum:



Wer erinnert sich nicht an Captain Kork, Mr. Spuck und Schrotty. An die Kasirski Brothers. An das Kaiserpaar Sissi und Franz. An Winnetou und Old Shatterhand. Vor 20 Jahren startete die spektakulärste und skurrilste Comedy- und Parodieshow der deutschen Fernsehgeschichte. Heute sind die Sketche und die Kinofilme wie Der Schuh des Manitu längst Kult. Dieses Buch lässt die verrückte Zeit wieder aufleben. 192 farbige Seiten · € 29,99 (D) ISBN 978-3-8303-3467-5

Bahn frei ...

... für den neuen Bahnsinn aus der Feder von Miguel Fernandez!



Cartoons für alle verzweifelten Berufspendler, frustrierten Vielfahrern oder Gelegenheits-Bahnsinnigen. 48 farbige Seiten · € 6,99 (D) · ISBN 978-3-8303-6314-9



lappan.de

Anzeige

INHALT

Titel	BETTINA BEXTE
3 Zeit im Bild	BARBARA HENNIGER
6 Hausmitteilung	
7 Post	
10 Modernes Leben	
12 Zeitanlagen	
18 Nicht scheißen dürfen	MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
20 Unsere Besten: Er ist wieder da – Gerhard Schröder	PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
23 Spanner-Onkel dritten Grades	GREGOR FÜLLER / PIERO MASZTALERZ
26 Zeitgeist	BECK
28 Lieber Dialog als tot	FLORIAN KECH
30 Vorsicht, Sachsen!	
32 Das Leben ist wie ein Falkenflug	MATTHIAS BISKUPEK
34 Die neuen JFKs	GREGOR FÜLLER
36 Ironie aus	ANDREAS KORISTKA
38 Ach, wie sicher ist Afghanistan	MANFRED BEUTER / MICHAEL GARLING
40 Wahn & Sinn	
42 Zu Füßen der Metal-Milf	GREGOR OLM
44 TV: Alles Trödel	FELICE VON SENKBEIL
45 Erntedank	GERHARD GLÜCK
46 Zieh dich nicht an wie eine Nutte!	ANKE BEHREND
47 Lebenshilfe	LILLI BRAVO
49 Selten schön	
52 Der Ekel vor den bügelarmen Hemden	FELICE VON SENKBEIL / PETER MUZENIEK
54 Verdiente Ehrenrunde	GREGOR FÜLLER
56 Schwarz auf Weiß	
58 Copy & Paste: Mathias Bröckers: König Donald	
60 Fehlanzeiger	
62 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
64 Eine Lachsalm auf die DDR	RENATE HOLLAND-MORITZ
65 Die EULE vor 50 Jahren	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der ACDM / Buchredaktion beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29346319.

Als **Quartett** oder als **Supertrumpf** spielbar!

Trumpfpolitiker



Jetzt können Sie denen mal die Karten legen!

Alles, was Sie dazu brauchen: der Kartenbogen in diesem Heft und eine Schere. Und **Heft 9** mit dem zweiten Kartenbogen. Das erscheint in einem Monat. Sie haben keine Schere oder wollen

nicht solange warten? Für Sie gibt es die 32 **Arno-Funke**-Werke auf original Altenburger Spielkartenkarton **im Etui** unter www.eulenspiegel-laden.de oder am Telefon (0 30) 29 34 63 19.



25.

KaBarett-Tage Apolda 2017

14. - 23. September 2017
Schloss Apolda



Tina Teubner, Köln
„Wenn du mich verlässt,
komm ich mit“
Donnerstag,
14.09.2017, 20.00 Uhr



Felix Janosa, Aachen
„Giftschrank
-alles muss raus!“
Freitag,
15.09.2017, 20.00 Uhr



Uli Masuth,
Weimar
„Mein Leben als ICH“
Samstag,
16.09.2017, 20.00 Uhr



Die Pfeffermühle,
Leipzig
„D-Saster“
Donnerstag,
21.09.2017, 20.00 Uhr



Thekentratsch, Duisburg
„Deine Gene braucht kein
Mensch!“
Freitag,
22.09.2017, 20.00 Uhr



Anakonda,
Wormstedt
„Ach nö!“
Samstag,
23.09.2017, 20.00 Uhr

Kartenvorverkauf ab 26.06.2017
Tourist-Information Apolda
Markt 1 · 99510 Apolda · Telefon: (03644) 650 100
E-Mail: touristinformation@apolda.de



HAUS MITTEILUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

es war nur eine unscheinbare Meldung im Lokalteil der *Süddeutschen Zeitung*, aber sie hatte es in sich. Schon die Einleitung traf mich wie ein Hammer: »Der König von Thailand ist in Erding nachts beim Radfahren mit Plastikkügelchen beschossen worden, die zwei Teenager aus Spielzeugpistolen auf ihn abfeuerten.« Endgültig fassungslos machte mich aber der letzte Satz: »Womöglich wird der Fall eingestellt.« Das darf doch wohl nicht wahr sein! Ist unsere Justiz jetzt völlig verrückt geworden? Wo bleibt der Aufschrei der Öffentlichkeit, wo der Aufstand der Anständigen? Ich jedenfalls habe umgehend eine Petition gestartet, um die beiden Nachwuchsterroristen für den Rest ihres Lebens hinter Schloss und Riegel zu bringen. Unsere Gesellschaft muss jetzt deutlich machen, dass sie Angriffe auf ihre Elite nicht duldet. Wenn man heute ungestraft auf Könige schießen darf, ist vielleicht schon morgen ein Attentat auf den Papst nicht mehr strafbar, und irgendwann – ich wage kaum daran zu denken – sind womöglich sogar Chefredakteure von Satiremagazinen nicht mehr sicher. Lassen wir das nicht geschehen!

★

In letzter Zeit wird in den Medien oft und laut der angebliche Missstand beklagt, dass die Menschen in diesem Land sich nur noch mit politisch Gleichgesinnten umgeben würden. Schön wär's! So einfach ist das nämlich gar nicht. Ich jedenfalls bin schon seit Jahren niemandem mehr begegnet, der meine Ansichten auch nur halbwegs teilt. Höchstens im Internet finde ich hin und wieder mal eine Website mit recht vernünftigen Standpunkten, aber die wird typischerweise schnell von den Behörden geschlossen. Entsprechend ablehnend stand ich daher zunächst der neuerdings aufkommenden Idee gegenüber, man solle sich doch bitte schön aktiv mit Andersdenkenden verabreden und sich ihre Standpunkte anhören (siehe Seite 28). Inzwischen habe ich aber ein wenig darüber nachgedacht und meine Meinung geändert: Ich stehe ab sofort offiziell für Treffen mit politischen Gegnern zur Verfügung – unter der Bedingung, dass ich meine Diskussionsausrüstung mitnehmen darf (Motorradhelm, Golfschläger, Quarzhandschuhe usw.). Für Terminanfragen wenden Sie sich bitte an meine Sekretärin.

★

Dass Ironie im Internet schlecht verstanden wird, ist ein seit vielen Jahren bekannter Gemeinplatz. Inzwischen haben das sogar meine Autoren herausgefunden und sogleich einen Artikel darüber geschrieben, den Sie auf Seite 36 lesen können. Aber auch in analogen Medien ist Ironie ein schwieriges Thema. Ich zum Beispiel bekomme Monat für Monat nach Erscheinen dieser Kolumne unzählige Leserbriefe, in denen ich gefragt werde, ob denn die von mir hier geschilderten Ereignisse wirklich so stattgefunden haben oder ob das alles nur Spaß war. Dabei ist es doch ganz einfach: Alles, was ich an dieser Stelle sage, meine ich auch genau so, außer die Sachen, die offensichtlich nicht ernst gemeint sind. Da Sie, liebe Leser, damit aber anscheinend überfordert sind, werde ich von nun an alle uneigentlich gemeinten Passagen mit den aus dem Internet bekannten Zeichen annotieren, während der Rest ungekennzeichnet bleibt. Zum besseren Verständnis folgen vier Beispielsätze, die das Prinzip illustrieren:

1. Donald Trump ist für mich ein Vorbild.
2. Ich spende regelmäßig für Bedürftige ;)
3. Alle meine Redakteure erhalten mindestens den Tariflohn *rofl*.
4. In meiner Freizeit erschlage ich gern Eichhörnchen.

Mit ernst gemeinten Grüßen

xxx

Chefredakteur

Zum Titel Heft 7/17:



Das Titelblatt ist eher unrealistisch. 90 Prozent meiner Landsleute und Landsfrauen gehen doch ohne einen ausgetüftelten Zeitplan mit Kosten- bzw. Risikoanalyse nicht mal aufs Klo. Oder ist der Mann erstaunt, dass er einen ganzen Kilometer für nur fünf Euro befahren darf? Und dem Spiegel zu unterstellen, den Führer krampfhaft auf jedes zweite Tittenblatt, Quatsch, Titelblatt, zu hieven, ist bei Durchsicht meiner letzten EULE-Jahrgänge fast eine Selbstanzeige. Mit dem Inhalt war dann wieder alles in Ordnung. Immer schön respektlos bleiben!

RAINER JÜRGENSEN, SILLERUP-LINDEWITT

Der Führer ist gar nicht drauf – kommt erst zu Weihnachten.

Schämt Euch für diesen Führerkult! / So wird der Michel eingellult.

DR. DETLEF KRASTEL, BERLIN
Wenn's sich reimt, muss es ja stimmen.

Zu: »Unsere Besten:
Eine für die Menschen«

Nachdem Katarina Barley drei Landtagswahlen versemelt hat, wurde sie in das Amt der Familienministerin weggelobt. Die Frau ist geschieden, Ehe kann sie also auch nicht. Und so jemand wird Familienministerin? Ihre Vorgängerin war zwar auch eine Nieme im Job, hat aber wenigstens eine Familie und sieht verdammt gut aus.

WOLFGANG ALTPETER, SAARBRÜCKEN
Wenigstens was!

Zu: »Kiwi ist echt«

Mit dem Ausflug in den Fernseh(kinder)garten wurde mir bestätigt, dass ich nicht allein bin

mit meinem Eindruck/meiner Meinung zur großen Entertainerin. Es war einfach köstlich. Nun hört man ja oft das Argument: »Wenn es dir nicht gefällt, schalte doch ab!« Mach' ich aber nicht, denn wenn mir jemand ein Angebot macht, hier das ZDF, prüfe ich natürlich dieses Angebot. Leider »überfordert« es mich in seiner derzeitigen Fassung.

GERD HOFFMANN

Das muss an Ihnen liegen.

Hab' mich halb tot gelacht beim Lesen von »Kiwi ist echt« und »Ich wurde fett davon«.

THOMAS MEIER, SCHWERIN
Körperverletzung?

Zu: »Herr B.«



Nach dem sonntäglichen Kirschgang spaziert Herr B. öfter mal Schickel.

Gerhard Glück in allen Ehren, aber diese Seite ist daneben! Seht Euch mal die Polizeiberichte und Fotos an, die nach solchen »Schicksalsspielchen« gemacht werden mussten!

MATTHIAS KRUMBIEGEL
Man sollte Herrn Glück das Handwerk legen.

Der Cartoon von Gerhard Glück ging mir dann doch ein bisschen zu weit. Steine von Autobahnbrücken werfen soll lustig sein?

SVEN KRUSCHA

Und so geht Zeichner Sven Kruscha selbst diese komplexe Thematik an:



Die FrischeMolkerei



Meine Lieblinge



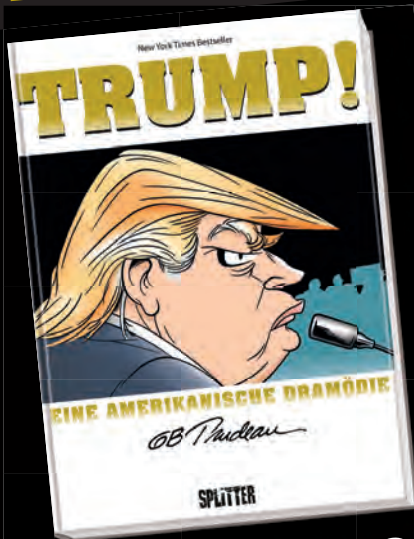
Fruchtige Mango, kombiniert mit feinsüßer Aprikose, kraftvolle Schwarzkirsche, aromatische Vanille oder leckere Erdbeere: Das sind die neuen Lieblinge von HERZGUT – kredenzt als köstlicher Joghurtgenuss... **Mein Lieblingsbecher!** www.herzgut.de

TRUMP!

New
York Times
Bestseller

COPYRIGHT © 2016 BY G. B. TRUDEAU

EINE AMERIKANISCHE DRAMÖDIE



**GARRY TRUDEAU'S
DOONESBURY:**

**Ausgezeichnet mit dem
Pulitzer-Preis für
politische Karikatur**

Trump! |
Eine amerikanische
Dramödie,
112 Seiten, Hardcover
200mm x 280mm,
ISBN: 978-3-96219-000-2
€ 18,80 [D] € 19,30 [A]

Fake-News rund um den deutschsprachigen Comicmarkt

COMIC

unter: www.comic.de
Verlagsübergreifende alternative Wahrheiten
mit viel Insiderpropaganda!

SPLITTER
WWW.SPLITTER-VERLAG.DE

POST

Anzeige

Die Zeichnung von Gerhard Glück kann man als Aufforderung zu einer Straftat verstehen. Vielleicht gibt es demnächst eine Bauanleitung für Sprengstoffgürtel?

BERND HÖSCH

Erst wenn die Leser das wünschen.

*Zu: »Brandenburger
Sommerimpressionen«*

Wenn man so mit offenen Augen durch Deutschland geht, stellt man unweigerlich fest, dass viele Menschen aussehen wie gemalt von Guido Sieber.

JENS WÜNSCHE

Im Grunde kopiert er nur.

Woher nimmt der Herr Sieber die tollen Fotos? So etwas kann man doch nicht zeichnen, oder?

JÖRG ZWANZIG, WURZEN

Kann er ja auch nicht.

Zu: »Stillt euch frei«

Wieder mal werden Busen und Brüste synonym verwendet. Dabei bezeichnen die Begriffe völlig Unterschiedliches! Sogar eine Frau irrt hierin, sie sollte es besser wissen. Oder ist Felice v. S. gar ein Mann mit Brust, aber ohne Busen?

E. RIECH

Sie behauptet, sie hat beides.

Zu: »Selten schön«

Da fällt uns auch einer ein: »Sag mal einen Satz mit Konzert und Feldmütze!« – »Kon zerrt seine Alte durch den Saal und fällt mit se.«

EVA BRÜHEIM, SUHL

Weiter so!

*Zu: »Mädchen, die einfach
alles wollen«*

Prima, das ist doch wieder einmal eine selbsterfüllende Prognose – ich denke bloß an das WTC. Die Untergangsvision: Die Letzten der Menschheit sind 100-jährige Weiber, und dann geht das Licht aus.

RALF BABATZ, LAUSSNITZ

Alte Frauen im Finstern sitzen lassen? Das ist nicht die Lösung.

*Zu: »Wir euch willkommen
heißen gern«*

Bisher war es bei uns Sitte, dass meine Partnerin inbrünstig, die poetische Kostbarkeit deklamierend, mir das aktuelle Heft zur weiteren Lektüre darbringen konnte, und nun? Völlige Ratlosigkeit, Trä-

nen, Depressionen und Verzweiflung – um sie dann auf Seite 24 zu entdecken. Gerade ein solches Juwel hätte es verdient, auf dem angestammten Altar sprachlicher Entgleisungen die angemessene Huldigung zu erfahren. Zumal es seinen Ursprung in einer Gegend unseres Landes hat, die Adenauer seinerzeit als Präsident des Preussischen Staatsrates im Zug nur mit zugezogenen Fenstern durchfuhr.

HANS GROTH

Da hat er Magdeburg verpasst.

Das Heft 7/2017 Ihres Satiremagazins hat mir wenig gegeben. Ich suchte Rat für meine Stimmabgabe zur Schicksalswahl 2017 und war nach der Lektüre so unschlüssig wie vorher. Das ständige Verhohnepiepeln kann's ja auch nicht sein! Große Themen müssen ernsthaft abgehandelt werden. Wer trotzdem noch darüber lachen will, dem ist es freigestellt.

KARL MARR, QUERFURT

Sehr großzügig.

Ich gehöre zu der Generation, die schon den *Frischen Wind* gelesen hat. Die Nummer 7/17 ist das bisher Mieseste, was ich je vom EULENSPIEGEL gesehen habe. Wollen Sie nach dem Tod von Kohl sein Vertreter werden, der das Mittelmaß hochhält? Die Macher des letzten Heftes waren Dilettanten. Hoffentlich ist das nicht Ihr neuer Stil.

ROLAND JACOB, BERLIN

Neu nicht.

Seit ca. 55 Jahren lese ich regelmäßig die EULE und habe sie seit 1975 abonniert. Für mich mutiert sie immer mehr zu einem von gescheiterten Schreiberlingen missgestalteten Blatt. Wo ist Euer Biss geblieben?

WOLFGANG WÜRGAND

Die Dritten halten nicht ewig.

Dieses Heft mit Arno Funke am Steuer eines selbstfahrenden Autos – von vorn bis hinten ein Genuss!

SUSANNE HILDEBRAND, FRANKFURT/M.

»Hinten kackt die Ente.« (Gerhard Schröder über Martin Schulz)

Komplette EULENSPIEGEL-Jahrgänge 1970 bis 2011 an Selbstabholer (Berlin) abzugeben, E-Mail: ronny-sy@web.de

*Soll der Urlaub sorglos sein,
packe diese Tröpfchen ein.*



**Nur in Ihrer
Apotheke**

Hingfong-Essenz Hofmann's*

wird traditionell angewendet zur Besserung
des Befindens bei nervlicher Belastung.
Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung.

Dreierlei-Tropfen

werden traditionell zur Unterstützung
der Verdauungsfunktion eingesetzt.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Pflichtangaben: Hingfong-Essenz Hofmann's*; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Hinweise: Dieses Arzneimittel enthält 70 Vol.-% Alkohol. Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,52g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Auswirkungen des Alkohols, besonders auf die Fahrtauglichkeit sind zu beachten. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Pflichtangaben: Dreierlei-Tropfen; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. Hinweise: enthält 62 Vol.-% Alkohol; Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,6 g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. Im Straßenverkehr und bei der Bedienung von Maschinen kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH u. Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, 07426 Königsee-Rottenbach.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Harte Männer von heute



Das neue Wasserbett







Politainment

Jetzt habe es Donald Trump aber wirklich übertrieben, meinten viele Kommentatoren, nachdem der US-Präsident ein Video von sich veröffentlicht hatte, auf dem er am Rande einer Wrestling-Veranstaltung einen Mann niederschlägt, über dessen Kopf digital das Logo des Senders CNN montiert wurde. Ich kann diese Aufregung nur zum Teil nachvollziehen, immerhin haben die US-Amerikaner einen egozentrischen TV-Clown zum Präsidenten gewählt, und der tut, was ein TV-Clown eben so tut: Er sorgt für Entertainment, und zwar auf dem Niveau, auf dem er, wie es so schön heißt, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger abholt.

In Deutschland ist sowas nur schwer vorstellbar. Nicht weil das Publikum hierzulande ein anderes Niveau gewohnt wäre oder wünscht – in dieser Hinsicht sollten wir uns nichts vormachen! –, sondern weil sich die Sphären von Politik und Unterhaltung nur selten überschneiden.

Der letzte, der in Deutschland ernsthaft versucht hat, Politik und Unterhaltung unter einen Hut zu bringen, war Guido Westerwelle, als er in den *Big Brother*-Container stieg. Lang ist's her. Auch umgekehrt sieht es eher mau aus: weit und breit kein TV-Promi mit politischen Ambitionen (bis auf ein paar Bekenntnisse von B-Promis wie Sky du Mont und Wigald Boning zur FDP – bei den Liberalen scheint das größte Potential für Unterhaltung zu liegen). Und jemand wie Günther Jauch wird natürlich einen Teufel tun und sich mit einem politischen Statement zur Erbschaftsteuer (ich schätze, er findet sie prinzipiell eher nicht so doll) die Beliebtheitswerte versauen!

Bei der Feier zum 150-jährigen Bestehen Kanadas führten übrigens Präsident Justin Trudeau und Gemahlin persönlich als Moderatoren durch den Abend. Man stelle sich Angela Merkel als Gastgeberin einer Samstag-Abend-Show vor: »Sehr geehrte Damen und Herren, die Freude, heute Abend hier sein zu dürfen, ist mir eine große. Ich glaube, wir sind uns einig, dass es für heute von Wichtigkeit ist, dass die Stimmung, und da stimmt mir mein Ko-Moderator Horst Seehofer sicher zu, weiterhin so stabil bleiben soll, wie wir und wie natürlich auch Sie, liebe Zuschauer, sich das wünschen. Bitte begrüßen Sie nun Ullé, das Nashorn, das Einrad fahren kann! Applaus, Applaus!« – Ich würde vermutlich umschalten, trotz Ullé.



BURKHARD FRITSCHKE

Klar in der Ausrichtung

Nachdem jetzt sowohl die SPD als auch die CDU ihr jeweiliges Wahlprogramm veröffentlicht haben, zeigen sich eklatante und unüberbrückbare Unterschiede zwischen den beiden Parteien. Die Schrift auf dem Deckblatt des SPD-Programms ist rot, während der Umschlag der CDU in verschiedenen Blautönen gehalten ist.

MICHAEL KAISER

Man versteht sich

Die Unionsparteien haben ihr Wahlprogramm auch in leichter Sprache veröffentlicht. Seitdem ist Donald Trump sichtlich bemüht, enger mit der Kanzlerin zusammenzuarbeiten.

MK

Wahlversprecher

CDU und CSU versprechen in ihrem gemeinsamen Programm Vollbeschäftigung. Susanne Klatten wird also tatsächlich bald für ihr Geld arbeiten müssen.

ANDREAS KORISTKA

Kernfrage

Die SPD stellt die Gerechtigkeit in den Mittelpunkt ihres Bundestagswahlkampfes. Gerechtere wäre es für sie vor allem, wenn Martin Schulz Kanzler würde.

OVE LIEH

Relativ

»Eine höhere Rente für Geringverdiener ist für *mich* verzichtbar«,

erklärte Arbeits- und Sozialministerin Andrea Nahles.

THOMAS CHRISTIAN DAHME

Ralf Stegner for President!

Seit langem setzt die CDU im Wahlkampf eine fürchterliche Waffe ein: die asymmetrische Demobilisierung. Fies! Bei der asymmetrischen Demobilisierung werden die Wähler durch Verbreiten allgemeiner Schläfrigkeit und Leck-mich-am-Arsch-Stimmung bei permanenter Kaufhausmusik von der Wahl ferngehalten (wo das nicht funktioniert, werden Wahlurnen mit Tesastreifen zugeklebt oder an unzugänglichen Orten versteckt). Wer

doch wählt, der tut das aus leidenschaftlicher Überzeugung – für die CDU. Für die SPD bleiben dann 100 Prozent Nichtwähler übrig.

Der allgemeinen Schläfrigkeit kann die SPD eigentlich nur dann etwas entgegensetzen, wenn sie gezielt Ekel und Abscheu erzeugt: Ralf Stegner muss Kanzler werden!

DUSAN DEAK

Wer hat uns verraten? Christdemokraten!

Martin Schulz warf Angela Merkel vor, dass es ihre Schuld sei, dass immer mehr SPD-Wähler nicht zur Wahl gehen würden. Unbestätigten Gerüchten zufolge will er das jetzt auch intern ansprechen: Merkel solle bitte sofort aufhören, in der Öffentlichkeit so freundlich über die gelungene Zusammenarbeit mit ihm zu sprechen!

MANFRED BEUTER

Rechts friedlich

Björn Höcke twitterte vor den G20-Protesten in Hamburg: »Hoffentlich bleibt die Stimmung der #Protestwelle #G20HAM17 so friedlich, wie sie bei #Pegida immer war.« Höckes zarte Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Aber die Rechten bleiben trotzdem friedlich. Beate Zschäpe sitzt nach wie vor ganz ruhig in ihrer Einzelzelle. **AK**

Homo-Opfer

In der FAZ war nach dem Bundestagsbeschluss zur Homo-Ehe in einem Kommentar zu lesen, dass Kinder, die von gleichgeschlechtlichen Eltern großgezogen werden, in ihrer Entwicklung gestört werden könnten. Aber so schlimm, dass sie später FAZ-Kommentare ernst nehmen, wird es schon nicht werden. **MB**

Ehe für alle

Auch Discounter und Billiganbieter wollen nicht zurückstehen und stellen »Ehe für alle« in die Regale, als Familienpackung (mit Sammelbildern) oder auch praktisch in der Tube für den Single-Haushalt. Im SSV ist dann »Ehe 24« im Angebot. Achtung! Für »Ehe online« und Abschlüsse als Haustürgeschäft oder über Ebay gelten die üblichen Rückgabefristen. Wann zieht die Rechtsprechung nach? Homophobe Hassattacken im Großhirn sollten mit bis zu 50 Millionen Euro Buße belegt werden. **DD**



STEPHAN RÜRUP

Deutscher Pazifismus

Donald Trump veröffentlichte ein Video, in dem er einen Mann verprügelt, der ein CNN-Logo über dem Gesicht hat. In Deutschland verläuft Kritik an der Presse in zivilisierteren Bahnen. Hier greift der Pressesprecher einfach zum Telefon, und schon ist das ZDF wieder auf Linie.

CARLO DIPPOLD

Ausgefuchst

Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen ist sich mit ihren Soldaten und der Gemeinde einig: Die Kaserne im nordrhein-westfälischen Augustdorf wird den Namen »Generalfeldmarschall Rommel« behalten. Noch nicht entschieden ist dagegen der Vorschlag, die örtliche Kindertagesstätte in »Die kleinen Wüstenfuchse« umzubenennen

ANDREAS STAECK

Kevin ist verräterisch

Die Linke will das Antidiskriminierungsgesetz ausweiten: Mandys und Kevins werden oft bei Bewerbungen ausgesondert, weil die Arbeitgeber annehmen, dass sie Osis sind. Das müsse ein Ende haben. Später soll das Gesetz durch andere Osis aus der Parteispitze ergänzt werden: Sahra, Katja, Dietmar, Gregor – und Oskar, die im Westen auch keiner mehr einstellen will. **MATHIAS WEDEL**



MARIO LARS (2)



Nach dem Mittag erwies Roland dem Kohl eine letzte Ehre

Nur aufgeschoben

Mit Viktor Orbáns Trauerrede für Helmut Kohl wurde es am Ende doch nichts. Spätestens am Grab von Horst Seehofer klappt es dann aber bestimmt. **PATRICK FISCHER**

EnBW-Sprecher wies Kritik von Umweltschützern zurück: »Es wurde doch immer gefordert, dass wir stärker auf Wasserkraft setzen sollen.« **PF**

Großer Verdienst

Ohne Helmut Kohl hätte es keine europäische Einigung gegeben. Und die SPD stünde jetzt ohne Martin Schulz da. **BERND ZELLER**

Wie man's macht

Erstmals wurde in Baden-Württemberg Atom Müll auf dem Schiffsweg transportiert. Ein

Hier spricht die Berliner Polizei!!
Öffnen Sie die Tür!!



Alles in Butter

Tofu darf nicht mehr »Sojakäse« heißen. Der Benennung »geschmacksfreie Presspappe« steht also nichts mehr im Wege. Gleiches gilt für jede Menge Butter: Soja-, Kokos-, Niveamilch-, Kakao- und Sheabutter. Milch und Käse darf nur heißen, was vom Säugetier kommt, Zuwiderhandlung verursacht Verdauungsprobleme. Aber andersrum gilt das nicht: Pferdeäpfel bleiben Pferdeäpfel, obwohl sie nicht vom Baum fallen. Doch noch immer sieht der Gesetzgeber Handlungsbedarf, betreffend »Strammer Max«, »Tote Oma«, »Kalter Hund«, »Bocksbeutel«, »Katzenzungen«, »Kopfsalat« – Namen, die Fleischesser und Veganer gleichermaßen verunsichern.

Für Fleisch- und Leberkäse jedoch gelten bayerisch-schwäbische Sonderregeln. **DD**

Typisch

Boris Becker ist pleite – der macht aber auch wirklich alles, um mal wieder in die Schlagzeilen zu kommen.

ERIK WENK

Wahr, unwahr

Wahr ist: Ein Londoner Gericht hat Boris Becker für zahlungsunfähig erklärt, weil er seit Oktober 2015 bestehende Schulden nicht begleichen konnte.

Unwahr ist: Der ehemalige Tennistar hatte bis zuletzt versucht, durch Samenspenden etwas Bargeld aufzutreiben. **PF**

FREIMUT WOESSNER



GESUNDHEITSKONGRESS.DE

Lebt eigentlich
NORBERT BLÜM
noch?

Ja sicher lebt der noch! Der immer gut gelaunte hessische Giftzweig hat sich in jüngster Vergangenheit sogar wiederholt ins Gespräch gebracht. Am lautesten war dabei wohl sein Protest gegen das bedingungslose Grundeinkommen. Das lehnt er ab, weil Blüm auf einer Arktisreise einen kanadischen Ort besuchte, wo es das Grundeinkommen schon heute »praktisch« gibt. Blüm kann nichts Gutes berichten: »Dort zermürbt die Langeweile die Menschen. Von Kreativität habe ich dort nichts gemerkt, eher von Alkoholismus.«

Damit dürfte Blüms Reiseziel das glatte Gegenteil von anderen Orten der Welt sein, wo die Menschen nicht unter dem bedingungslosen Grundeinkommen leiden müssen. Duisburg zum Beispiel. Oder Bonn, wo Norbert Blüm lebt und die Kreativität fröhliche Urständ feiert. Von dieser beseelt gab Blüm neulich bei *Maischberger* zu Protokoll, dass er noch selbst als Siebenjähriger erlebt habe, wie die jüdische Nachbarin abgeholt wurde. Daraus resultiere für ihn die deutsche Verantwortung, zu verhindern, dass die Juden den Palästinensern jemals wieder ein Leid antun können.

Zu guter Letzt erwies Blüm noch einem alten politischen Freund die Ehre, dem man auch kein Leid mehr zufügen kann. Ob der »hinterfotzige Verräter« (Kohl über Blüm) am Grab seines Freundes geweint hat, das weiß man nicht. Aber ein bisschen abgeknickt sah er schon aus, wie er da einsam neben der großen Kiste des Riesen aus Oggersheim stand. Vielleicht hat er auch daran gedacht, dass seine eigene Totenlade nicht so riesig ausfallen wird. Für den kleinen Nobby wird vermutlich ein Kindersarg reichen. Aber bis der benötigt wird, werden wir noch viel Interessantes von ihm hören. Das ist sicher.

MANFRED BEUTER



**TRAGEN SIE
VERANTWORTUNG.
IN S-XXL.**

**JEDES T-SHIRT
HILFT TIEREN IN NOT.**

JETZT BESTELLEN AUF:

WWW.NOAH.DE



MONIKA IVANCAN FÜR



NOAH
Menschen für Tiere e.V.

ERSTE HOMOEHEN WIEDER GESCHIEDEN



TERESA HABILD

Rechts schwach,
links schwächer

Uli Hoeneß hat tief in die Schwarzgeld-Kasse gegriffen: Der Franzose Corentin Tolisso wechselt für 41,5 Millionen Euro in das bayerische Idyll – der teuerste Transfer der Ligageschichte. Bei dem 22-Jährigen, der rechts in der Abwehrkette, zentral hinter den Spitzen oder auch »Die Siedler von Catan« spielen kann, handelt es sich um »eine Flasche leer« (Zitat Trapattini). Besonders sein rechter Fuß ist herausragend schwach, noch schwächer ist nur sein linker. Zudem hat Tolino bislang erst ein einziges Länderspiel absolviert – und das in einer Versagertruppe wie der Équipe Tricolore! Außerdem kann er sich einfach nicht merken, wo das Tor steht. An dem werden die Bayern noch viel Freude haben, sofern sie ihn direkt mang weiterverkaufen oder seine Trainingsvideos unter dem Titel »WORST FOOTBALL PLAYER EVER!!« auf Youtube stellen.

CORNELIUS OETTL

Immerhin

Winfried Kretschmann hat auf dem Grünen-Parteitag eine fulminante Suada gegen die E-Auto-Pläne der Parteiführung vom Stapel gelassen. Aber dass er überhaupt noch an den Parteitag teilnimmt, ist doch auch schon was!

PF

Bundestag gedenkt dem Altkanzler

Es war ein feierlicher Moment, der nur durch einen hässlichen Grammatikfehler verunziert wurde: »Bundestag gedenkt dem Altkanzler«, meldete die *Rheinische Post*, und nicht nur sie, nachdem der Bundestag des Altkanzlers Helmut Kohl gedacht hatte. Und wem hatte der Bundestag nicht schon alles gedacht! Der falsche Dativ zieht sich in der Medienberichterstattung durch die gesamte jüngere Geschichte: »Bundestag gedenkt dem Kriegsende vor 70 Jahren«, »Bundestag gedenkt dem Genozid an den Armeniern«, »Bundestag gedenkt dem Ende der DDR« ...

»Die Regierung gedenkt dem verstorbenen Reinhard Höppner«, berichtete die *Kölnische Rundschau* 2014 anlässlich des Gedenkens an den verstorbenen Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt. Die Schulabgänger, die in der *Focus*-Redaktion ihren Dienst verrichten, wissen es nicht besser: »Polnische Gemeinde in Reutlingen gedenkt dem Opfer«, schreiben sie, und das *Handelsblatt*, das keinen höheren Ansprüchen mehr ge-

nügen muss, seit das Bildungsbürgertum verstorben ist, bringt ohne falsche Scham die Nachricht »Speyer gedenkt dem Altkanzler« in Umlauf.

Das Verb »gedenken« regiert seit Menschengedenken und auch heute noch den Genitiv, während Helmut Kohl die Bundesrepublik Deutschland nur sechzehn Jahre lang regierte. »Gedencket sei-



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

ner Wunderwerck / die er gethan hat«, möchte man mit Martin Luther den Nachrufern zurufen und sie dazu ermuntern, sich in diesem Fall, also dem Wes-Fall, ein Beispiel an Kohl Beharrungsvermögen zu nehmen.

Im Rechtschreibforum korrektoren.de ist vor zwei Jahren die Frage aufgeworfen worden: »Aber wie ist

das bei mehrteiligen Namen, z.B. Roderick dem Waghalsigen. Heißt es dann »Wir gedenken Rodericks dem Waghalsigen« oder »Wir gedenken Rodericks des Waghalsigen?« Ein Mensch mit dem Pseudonym Karla Krauschen hat darauf geantwortet: »Bisher gedenkt man immer noch des Genitivobjekts, nicht dem Genitivobjekt. »Wir gedenken dem Waghalsigen« ist immer noch recht ungewöhnlich und gilt darum immer noch als falsch. An der Formulierung, dass man »Rodericks dem Waghalsigen« gedenkt, ist aber zusätzlich falsch, dass »Rodericks« Genitiv und »dem Waghalsigen« Dativ ist. Das ist, als hätte sich jemand zwischen Genitiv und Dativ nicht entscheiden können und hätte gesagt: »Mach ich mal beides, da kann ich nichts falsch machen.« So wird es dann vollends falsch.«

Recht so. Stöbert man aber bei Google Books ein Weilchen nach der Wortfolge »gedenkt dem«, so stößt man in Friedrich August Gottlob Berndts medizinischem Lehrbuch »Die specielle Pathologie und Therapie nach dem jetzigen Standpunkte der medizinischen Erfahrung zum Gebrauche für praktische Aerzte« aus dem Jahr 1838 auf eine korrekte Verwendung: »Wer eine acute Enteritis mit einem Aderlaß und einigen Blutegeln zu beseitigen gedenkt, dem fehlt es noch an Erfahrung in diesem Bereiche der Heilkunst.«



**AFFEN BRÜLLEN,
WENN GEFAHR DROHT.
SEIEN SIE DAS MEGAFON.**

**JEDES T-SHIRT
HILFT TIEREN IN NOT.**

JETZT BESTELLEN AUF:

WWW.NOAH.DE



ROSS ANTONY FÜR

NOAH
Menschen für Tiere e.V.

ONE DAY THEY
WILL FIGHT BACK.

Von unserem
zum Gipfel entsandten
Korrespondenten
MATTI FRIEDRICH

Nicht scheißen zu dürfen, das war das Schlimmste!

Natürlich hätte ich fett mit dem Diesel zum Gipfel der Welterrettung fahren können. Aber das, so der Buchhalter, »sei ein schreiender Widerspruch in sich«. Er wollte mir höchstens eine Gruppenfahrkarte ersetzen. (Wenn man berücksichtigt, dass ich im Hamburger Kessel natürlich auch kein Hotelzimmer mit Frühstück vorfand, sondern das ganze Gegenteil, kommt dieser Korrespondentenbericht dem Kerl recht billig.)

Wer sich einer Gruppenfahrt zur Revolution anschließen will, muss ideologisch in Vorleistung treten. Und so hockte ich seit Mai jeden Donnerstagabend bei Ingwertee in einem Kreuzberger Hof, in dem Tomaten wuchsen, und wir lasen (»studierten«) Lenins *Staat und Revolution* mit verteilten Rollen. Es war nur eine Frau dabei, wie von Guido Sieber gemalt, aber revolutionär tätowiert (Che auf dem starken Oberarm).

Zum Abschluss des Kurses musste jeder eine Prüfung über sich ergehen lassen, z.B. ein Lenin-Zitat wissen. Meins war schön kurz: »Massenerschießungen sind legitimes Mittel der proletarischen Revolution.« Außerdem wurde ich eingeladen, beim S-Bahn-Kabelbrand in Vorbereitung des Gipfels mitzuwirken, der dann bekanntlich den gesamten Bahnverkehr von Hamburg bis Leipzig für zwei Tage aus den Gleisen hob. (Ich sagte, auch aus Angst vor meiner legitimen Massenerschießung, fest zu, konnte dann aber nicht kommen, weil das Kabel zu rasch brannte und ich selbst eine Stunde lang vor Bernau im Waggon festsass und mitanhörte, wie der Funke der Revolution in der heimwärts reisenden werktätigen Bevölkerung übersprang.) Eine persönliche Waffe, wurde ich belehrt, solle ich zum großen »Fest der Solidarität«, zu diesem »Hochamt der Demokratie und Lebensfreude« nicht mitbringen – Hamburg sei eine große Stadt, dort sei doch alles zu kriegen.

Um es vorwegzusagen: Der große Skandal, der uns bis ins Mark erschütterte, der die Ham-

burger emotional tief traf, sie in Pro und Contra G20 spaltete und der selbst die Bullen wie Menschen reagieren ließ, ereignete sich schon am Donnerstag auf dem »Global Citizen Festival« für alle guten Menschen dieser Welt: Lena Meyer-Landrut (»Satellite«) »rutschte unversehens die trägerlose Bluse von ihren Schultern, die sie nicht ständig gespannt halten konnte, und plötzlich stand sie im hautfarbenen BH auf der Bühne!« (meldete top.de). Das war ein schlimmes Omen für das, was dann an Schrecklichem noch auf uns zukommen würde, das Netz radikalisierte sich umgehend, auf indymedia.org wurde an die Auschwitzschuld der Deutschen erinnert, und man kann sagen, von da an hatte der gute Onkel Olaf, der langjährige Schirmherr des beliebten Hafenfestes, die Schose nicht mehr im Griff.

Das fing damit an, dass keine Quartiere vorbereitet waren, z.B. um sich vor der Revolution noch kurz frisch zu machen und einen Happen zu sich zu nehmen. Am Anfang fanden wir das noch lustig, weil wir ja so niedliche Zelte mithatten, die man auf die Wiese wirft, und zack, stehen sie. Aber die Polizei wollte uns nicht schlafen lassen, eine Nacht auf der Reeperbahn sei doch zu schade, um durchzupennen. Mir fielen die Augen zu, und sofort kriegte ich einen Tritt in die Niere und das Zelt wurde mir unterm Hintern weggerissen. Eine junge Kämpferin, die beim Stillen ihres Säuglings eingeschlummert war, wurde geweckt und sie wurde gezwungen, »Guter Mond« zu singen, um sich wach zu halten. Es war wie Guantanamo oder Hohenschönhausen: Schlafentzug.

Die einzige schöne Frau war die Melania

Wir kriegten eine andere Wiese zugewiesen, auf der es aber keine Möglichkeit gab, ökologisch angemessen, nachhaltig und in Verantwortung für unseren Planeten, für den es keinen Ersatz gibt, seine Notdurft zu verrichten, geschweige Kekse zu empfangen. Die Bullenschweine lachten zynisch – sie wollten uns praktisch zwingen, gegen unseren veganen und pazifistischen Grundkonsens zu handeln und brutal in die Natur zu scheißen. Bei allem, was dann noch geschah (Knüppel auf den Sack, mehrmals täglich Zwangsduschen mit scharfem Strahl und in Klamotten): Nicht scheißen zu dürfen, das war eigentlich das Schlimmste. Wer nicht scheißen darf, kriegt so einen Hals auf das Schweinesystem.

Auch gab es natürlich um die rationierten Kekse Zoff. Ich hätte meine Kekse gern in einem Akt der Solidarität einer Schönen überlassen, damit sie ihren gerechten Anteil am Reichtum der Welt erhält. Aber es gab keine. Die einzige schöne Frau auf dem Gipfel – es ist bitter, das sagen zu müssen – war die Melania, was aber zeigt, wie schwer im Kampf um weltweite Gerechtigkeit oft der persönliche Geschmack und das revolutionäre Erfordernis in Übereinstimmung zu bringen sind – denn natürlich müsste sie, um Lenin zu folgen, erschossen werden.

So grübelte ich dahin, bis wir auf einem spontan einberufenen Plenum auf dem Fischmarkt, bei dem wir abermals gründlich abgeduscht wurden, begriffen: Diese Faschisten wollen, dass wir uns über den Keksen auseinander dividieren! Ein teuflischer Plan! Wem fällt da nicht sofort die Belagerung Leningrads durch die Wehrmacht ein ...

Das schweißte uns, abgesehen von unseren gemeinsamen Klasseninteressen, mit dem schwarzen Block noch fester zusammen. Was aber auch wieder nicht recht war, denn kurz vor Ende des Gipfels erzählte mir einer, der gerade das Schaufenster eines Uhrenfachgeschäftes einschmiss, dass der schwarze Block deshalb so toll funktioniert, weil er zu »minimal 20 Prozent« aus Bullen besteht (und das sei auch der Grund, warum sich 20 Prozent der Typen ums Verrecken nicht entmummen wollten).

Die dauernde Randal hat ganz schön viel verdorben

Die andauernde Randal verdarb dann die ganze schöne Stimmung und machte gemütliche Begegnungen mit dem Hamburger Prekariat aussichtslos. Dabei hatten wir so hübsche Sachen vorbereitet: Wir wollten Polizisten antanzen, mit Clownsfasen getarnt, wir wollten sie mit Popcorn überschütten, und einige ausgewählte Kämpfer wollten ihnen ihre nackten Hintern darbieten, das alles zu Helene Fischer aus den Boxen. Das ging alles unter. Auch dass ich eine Stunde lang mit einem Megaphon meinen Herzschlag – den Sehnsuchtsruf der Kreatur nach Frieden für alle – in die eine bedrohte Welt übertrug, womit ich auch frisches Trinkwasser für Afrikas Kinder fordern wollte, interessierte nur einen Polizisten, der mir das Ding entwand.

Also, der schwarze Block hat ganz schön viel versaut. Letztlich ist er auch, wenn auch vielleicht nicht mit böser Absicht, unserer Angela Merkel im Kampf gegen die »PET«, die drei hässlichen Diktatoren, in den Rücken gefallen. Der chinesische Präsident machte ihr Mut – auf dem Platz des Himmlischen Friedens hätte seine Regierung diesen sinnlosen Terror schließlich auch überstanden.

Bei dem ganzen Geschrei und den brennenden Autos wusste unser kleines Kollektiv auf Gruppenfahrkarte dann auch nicht mehr so recht, was noch erlaubt und was schon verboten war. In der Hektik bei Lenin nachlesen, war auch nicht drin. Trotzdem waren es drei herrliche Tage, das Wetter war auf Seiten der weltweiten Freundschaft. Doch die Frage bleibt: Hat sich der Gipfel gelohnt?

Für den Bundespräsidenten schon – er ist »bestürzt«. Für mich auch: Als in einer Straße, die Schulterblatt heißt, der dm-Markt kurz und klein geschlagen worden war, fand ich ein sonderbares Gerät auf dem Pflaster. Oben kommt Wasser rein, das elektrisch erhitzt wird und dann vermittels eines raffinierten Systems über Kaffeepulver tropft – unten kommt fertiger Kaffee raus, man muss nur die Kanne drunter stellen. Das Ding bringe ich dem Buchhalter mit.

UN WIEDER EEN KABELBRAND-ANSCHLAG VON DIE LINKEN CHAOTEN. HAB FÜNF STUNDEN INER U-BAHN FESTGESTECKT. SVERST ICK SO: HALLO, DEHT ET NOCH?! MEGA GENERVT. DANN ICK SO GRÜBEL GRÜBEL! VONWEGEN MOTIVATION VON DIE LINKEN VÖGEL. EIGENLICH JANZ LOGISCH: VERDRÄNGTE KOLLEKTIVE AUSCHWITZ-SCHULD. ZUDEM DIE ALLGEMEINE LASCHE POLITISIERUNG. DET FEHLENDE REVOLUTIONÄRE

IN DIE VON KONSUM DEPRÄGTE KORRUMPIERTE GESELSCHAFT. UN NATÜRLICH DET VERLANGEN NACH DIE LÄNGST ÜBERFÄLLIGE, WELT-REVOLUTION! LEUCHTET EIN! NACH SO EEN KABELBRAND KOMMT MAN SCHNELL MAL ZUM PHILOSOPHIEREN.

WAT IS LOS?
SAG JETZE NICH, DU HAST KEEN KUCHEN MITGEBRACHT?!



Behte der Saal, dass das Haus zu platzen drohte? Sprudelten wilde Bravorufe aus dem Publikum auf, wurden Hüte begeistert in die Luft geschmettert, riss es die Leute mit ihren Stühlen von den Sitzen?

Fast. Es regnete warmen Applaus, als Gerhard Schröder auf dem Parteitag der SPD plötzlich am Rednerpult stand und aufmunternde Worte in die Menge warf. Lange Jahre war er tot gewesen, jetzt sorgte der Altkanzler dafür, dass eine zaudernde, von Selbstzweifeln und stinkenden Umfragewerten zermürbte Partei sich Mut zutrinken konnte.

Lange Jahre war den Sozialdemokraten die Erinnerung an den von brüllendem Ehrgeiz getriebenen, von dampfendem Testosteron überschwemmten Breitbeiner peinlich gewesen. Jahre, in denen niemand sein mit Siegerzigarre vollgestopft Gesicht vermisste. Jahre, in denen eine inhaltlich leergefegte Partei vergeblich versuchte, die von ihm zusammengerührte Agenda 2010 irgendwie loszuwerden oder wenigstens so zu tun.

Doch auch das Gegenteil ist wahr bis unter die Haut: Wenn man von Schröders Politik und Persönlichkeit absieht, bleibt die gut gewürzte Erinnerung an Macht und Größe, bleibt im Gedächtnis der souverän herausgespielte Triumph über Helmut Kohl 1998, sind es zum ewigen Gedenken die herrlichen, goldglänzenden Jahre bis 2005, in denen das Staatsschiff auf *ein* Kommando hörte, auf das knallende Basta dieses Mannes: Gerhard Schröder!

Diese Nostalgie ist der Treibstoff, mit dem die SPD die fast enteilte CDU im Wahlkampf noch zu überrollen hofft. Sie braucht Schröders von keinen Skrupeln angesägtes Selbstbewusstsein und seinen steilen Willen zur Macht wie der Junke den letzten Schuss.

Tatsächlich war Schröder nie richtig tot; er nullte nur politisch. Am 23. November 2005, einen schnellen Tag nach der Wahl Angela Merkmals zur Kanzlerin, hatte er sein Bundestagsmandat wohlverschnürt abgegeben, um nicht das würdelose Dasein eines einfachen Parlamentariers unter anderen Parlamentariern führen zu müssen. Stattdessen engagierte ihn gleich im selben November, um seine internationalen Kontakte auskosten zu dürfen, der vom Boulevardwesen sich nährende Schweizer Ringier-Verlag und im Dezember die ebenfalls noch ganz saubere Gazprom-Tochter Nord Stream. Die lupenreinen Demokraten Schröder und Putin waren schon zu Kanzlerzeiten beste Freunde. Bis heute passt zwischen sie kein Blatt Papier oder Schlimmeres. Zu seinem unvermeidlichen 70. Geburtstag im Jahr 2014 stieß Schröder daher mit Putin in Sankt Petersburg an, wo er schon 2003 eine juristische Ehrendoktorwürde erbeutet hatte und seit 2008 die Russische Akademie der Wissenschaften als perhorreszierendes, pardon: korrespondierendes Mitglied bereichert.

Damit war der Exkanzler jedoch nicht bis zu den Kinnbacken ausgelastet. Zwar ließ er Behauptungen, für die lupenreinen Demokratien in Kasachstan und China den Affen gemacht zu haben, juristisch zermalmen; so plump gestrickte Anschuldigungen zischen kilometerweit vor-

bei am Aufsichtsratsmitglied des Maschinenbauunternehmens Herrenknecht, das auch in China produziert, und am Ritter des Ordens vom Goldenen Adler der Republik Kasachstan (2003) plus zweimaligen Teilnehmer eines internationalen geschneiderten Beraterkreises für Kasachstan. Schröder ist ein ehrenwerter Mann und weiß auch dann zwischen richtig und falsch zu unterscheiden, wenn hinter den Kulissen ein fatter Sack Geld winkt!

Deshalb ist er, dem in seiner hochwertigen Eigenschaft als Genosse der Bosse schon während seiner Kanzlerei eine nicht ganz stubenreine Nähe zu den ökonomisch hochkonzentrierten Golfstaaten nachgesagt wurde, auch Ehrenvorsitzender des Nah- und Mittelostvereins. Warum sollte er also nicht den lupenreinen Iran 2009 besuchen? Schröder ist ein ehrenwerter Mann und

Draußen in freier Wildbahn soll er vor Geld triefende Sponsoren anködem, weil er für das Milieu ein offenes Näschen hat; im Stadion bevölkert er u.a. mit Günter Papenburg, Bauunternehmer und Honorarkonsul der Republik Kasachstan, und Michael Frenzel, Chef der Preussag AG, seine von keinen Arbeitern und Gewerkschaftern verbeulte VIP-Lounge, lässt Wein und Champagner hochleben und peitscht mit kernigen Mörsersprüchen die Hormone zur Bestform.

Weder seine Mutter Erika Vosseler-Schröder, die im November 2012 nach randvollen 99 Jahren in einem Paderborner Heim sich das Ewige für das Zeitliche einhandelte, noch Doris Schröder-Köpf, die ihren Garten mittlerweile Niedersachsens hartem Innenminister Boris Pistorius zur Verfügung stellt, können ihm jetzt Sand ins Gewissen streuen. Oder den Rat geben, seinen

Er ist wieder da!

durfte sich daher auch von der – noch unter Gadafi ausgeknobelten – Libyan Investment Authority und vom Aufsichtsrat des russisch-britischen Ölkonzerns TNK-BP ruhig anleinen lassen.

Ein ehemaliger Staatsmann braucht nun einmal volle Hände, um sein Überleben zu fristen. Deshalb ging der weltweit gut verdrahtete Schröder auch bei der Rothschild Bank in Zürich vor Anker und ließ sich für den Verkauf der Rechte an seinem fast selbst geschriebenen Buch *Entscheidungen. Mein Leben in der Politik* (2006) mit einer, wahrscheinlich sogar zwei Millionen Euro füttern, die ihm Finanzunternehmer Carsten Maschmeyer zugesteckt haben dürfte; dessen Geschäfte waren unter der Schröderregierung dick aufgeblüht.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Schröder ist natürlich kein Mann der Autokraten und Unternehmer! Jeder Prolet kann ihn für 50.000 bis 75.000 Euro als Redner buchen. Dafür sorgt unter anderem die New Yorker Agentur Harry Walker, die den Interessenten nicht unters Hemd guckt.

Besser noch: Wer kein Prolet ist, kann ihn sogar kostenlos haben! Für den Unternehmer und Präsidenten des Fußballvereins Hannover 96 Martin Kind regiert Gerhard Schröder einfach so, für lull und lall, seit Dezember 2016 den Aufsichtsrat.

Habitus nicht unverhohlen gewissen italienischen Mustern anzugleichen.

In der politischen Kampfbahn allerdings? Da wischte man sich nach seiner Begrüßung die Hand ab, und für jedes freundliche Wort musste man sich die Zunge verbiegen. Doch 2015 ließ man ihn erstmals wieder auf einem SPD-Parteitag eine Rede abdrücken. 2016 durfte er als echter Kerl in einer Männerrunde den Alphetieren von Edeka und Rewe das Fell von Kaiser's Tengelmann zuschanzen. Und 2017 ließ jene SPD, die er bis auf die Knochen leergepumpt hatte, ihn endgültig zurück ans Licht.

Wem fällt da nicht der Name Nosferatu ein? Die Frage ist nur, ob nicht die Partei es sein wird, die zu einem dummen Häufchen Unglück verglüht. Als Schröders Rede auf die Zielgerade einbog, erinnerte er die Delegierten an das Jahr 2005: »Was damals ging, das geht heute auch!« Schon damals lag die SPD beim Startschuss zum Wahlkampf weit zurück im Sankt Nimmerleinsland, holte Zentimeter um Zentimeter auf, lag im Zieleinlauf fast Nase an Nase mit der Union, hatte 34,2 Prozent gegenüber 35,2 Prozent geholt – und damit die Wahl verloren. Basta!

PETER KÖHLER

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



BARBARA HENNIGER

— e.o.plauen
Preisträgerin
2017

18/09 BIS
15/10 2017



16/09 19 Uhr
**FESTABEND MIT
PREISVERLEIHUNG**
— im Vogtlandtheater
Plauen, Theaterplatz

17/09 11 Uhr
VERNISSAGE
— in der Galerie e.o.plauen,
Nobelstraße 7

GALERIE e.o.plauen

Di-So, Feiertag 11-17 | Mo geschlossen | www.e.o.plauen.de



Gefördert durch den Kulturräum Vogtland-Zwickau

Spanner-Onkel dritten Grades

Heiko Maas schaltete seinen Laptop ein und setzte sich auf die Terrasse. Genüsslich nippte er an seinem Gemüse-Smoothie aus Chinakohl, Spinat und Bio-Haferkleie, der ihm dabei half, seinen Stuhlgang auf die Minute genau zu planen. (Oft war es die Minute direkt nach dem Verzehr.) Er dachte an seinen großen Erfolg vor der parlamentarischen Sommerpause: die Durchsetzung der Quellen-Telekommunikationsüberwachung und damit die Einführung des Staatstrojaners, mit dem sich theoretisch alle Telefone und Computer sämtlicher Verdächtiger im Land überwachen ließen. Und wer, fragte sich Maas rhetorisch, war nicht verdächtig?

Clever, wie er war, hatte er eine Behandlung des Themas im störrischen Bundesrat umgehen können, indem er das Gesetz in einen Entwurf eingebaut hatte, der ein Fahrverbot für Straftäter vorsieht. Als er nun daran dachte, verzog er sein Mündchen zu einer schelmischen Schnute. Er hatte ein Gesetz als trojanisches Pferd benutzt, um den Bundestrojaner einzuschleusen. Das war genau sein Humor.

Überhaupt das Fahrverbot für Straftäter – das war auch mal wieder eine Spitzenidee von ihm gewesen, dachte er. Leuten, die eine Schachtel Kippen geklaut hatten, konnte nun konsequenterweise der Führerschein abgenommen werden. Genial! Er hatte sogar noch andere Ideen dieses Kalibers in petto: Bei Kinderschändern kommt die städtische Müllabfuhr nur noch alle fünf Wochen, Einbrechern wird der Bibliotheksausweis gezwickt, und wer seine Omi ärgert, muss ohne Nachtschisch ins Bett.

Alles Vorhaben, die er in der nächsten Legislaturperiode umzusetzen gedachte. Oder spätestens dann, wenn er Alleinherrscher, Quatsch, Kanzler von Deutschland war. Maas verzog sein Mündchen zu einer zufriedenen Schnute ob seiner juristischen Einfälle.

Natürlich gab es auch wegen des Bundestrojaners wieder Kritik irgendwelcher kleinkarierten Neidhammel, die ihm den Erfolg nicht gönnten, den er damit haben wird, solange sich das Bundesverfassungsgericht nicht mit der Angelegenheit beschäftigt. »Von wegen faschistoide Allmachtsfantasien!«, schnaubte Maas und nippte an seinem Smoothie. Es ging ihm doch vielmehr um Allwissensfantasien, das war ein entscheidender Unterschied, der Casus knacksus, wie er als Jurist immer zu sagen pflegte.

Er, Maas, so lautete einer der unhaltbaren Vorwürfe, mache aus Vater Staat einen gruseligen Spanner-Onkel dritten Grades, der heimlich an anderer Leute Unterwäsche schnüffelt. – Maas verzog sein Mündchen zu einer angewiderten Schnute. Immerhin bekannte seine Partei sich in all ihren Programmen zum Sozialismus. Und auch wenn es nicht zuletzt wegen seiner Partei mit dem Sozialismus in nächster Zeit wohl nichts werden würde: Mit der staatlichen Überwachung konnte man ja schon mal anfangen.



DAS MISSTRAUEN WÄCHST

Denn wenn er, Maas, irgendwas über den real existierenden Sozialismus gelernt hatte, dann dass alles genau überwacht werden muss. Der Generalverdacht war sozusagen der erste Schritt in die richtige Richtung.

Endlich war sein Laptop einsatzbereit. Beim letzten Parteitag hatte er unter einem faden-scheinigen Vorwand (»Ey, zeig mal dein Handy!«) sämtlichen Parteikollegen, die ihm bei einer Kandidatur in vier oder acht Jahren gefähr-

hatte Maas geantwortet und sein Mündchen zu einer ernsten Schnute verzogen. Dann hatte er, Maas, dem Richter den Quellcode des Trojaners vorgelegt, so dass er sich selbst von der Rechtsgültigkeit des Programms hatte überzeugen können. Einige besonders interessante Passagen des Quellcodes hatte der Richter sogar laut vorgelesen: »... push eax; lpProcName "CreateProcessA" push ebx; hModule <- kernel32.dll handle call ds:GetProcAddress – Was zum Geier?«

Schließlich hatte er genickt und gesagt: »Dieses Programm beschränkt sich, so weit ich das sehe, wie vom Gesetzgeber vorgeschrieben, auf die laufende Kommunikation eines Systems. Alles also einwandfrei. Wo soll ich unterschreiben?«

Dass lediglich die laufende Kommunikation überwacht werden sollte, hatte Maas zunächst als Schwachpunkt der Software ausgemacht, doch man hatte ihm erklärt, dass im Grunde alles Kommunikation sei: Beim Online-Banking kommuniziert man mit seiner Bank, bei der Datensicherung in die Cloud kommuniziert der Rechner mit einem weit entfernten Server, moderne Insulinpumpen schicken ihre Daten an den behandelnden Arzt, und wer seinen Toaster über Fernkommunikation mit dem Smartphone bedient, sei sowieso nicht mehr zu retten. Das hatte Maas eingeleuchtet, und er hatte

Der Staatstrojaner gefällt besonders einem

lich werden konnten, den Staatstrojaner auf Telefon oder Laptop geladen. Und nun galt es, aussagekräftige Dossiers anzulegen, mit denen man in Zukunft stückweise die Presse füttern konnte. Maas verzog sein Mündchen zu einer diabolischen Schnute.

Bei der Installation war selbstverständlich alles rechtlich einwandfrei vonstatten gegangen: Ein wegen Personalmangels nicht pensionierter Richter, der Whatsapp-Nachrichten bei sich zu Hause mit einem Kurbeltelefon abschickt, hatte die Überwachung abgesegnet. Allerdings nicht, ohne einen Einwand vorzubringen: »Und falls sich der Verdacht auf eine Straftat nicht bestätigen sollte, wird die Software rückstandslos vom betroffenen System entfernt, richtig?« »Na, klar«,



sein Mündchen zu einer erfreuten Schnute verzogen.

Zum Glück hatte er auch die Unterstützung des Innenministers, der immer wieder begeistert vom starken Staat erzählte. Ihn, Maas, überkam ein wohliger Schauer und er verzog sein Mündchen zu einer behaglichen Schnute beim Gedanken an den starken Staat, an einen kräftigen, strammen Staat, der einem mit seiner pulsierenden Muskelkraft nicht nur hier und da helfend unter die Arme, sondern auch mal woanders hin greift und den Bürger, wenn nötig, so richtig hart rannehmen kann.

Maas klickte sich durch die verschiedenen Profil-Ordner, die der Staatstrojaner über seine, Maas', Parteikollegen angelegt hatte. Da war der Ordner von Sigmar Gabriels Smartphone. Gabriel hatte fast ausschließlich Essen fotografiert und zwar immer nur den Rest, den er wegen seiner Magenverkleinerung hatte liegen lassen müssen. Das erklärte auch den Tränensmiley, mit dem er die Fotos versehen hatte. Ralf Stegner, dessen Laptop er, Maas, angezapft hatte, hatte auffallend oft nach legalen Stimmungsaufhellern gegoogelt. Und da war ja auch schon der Ordner mit den Fotos, die die Webcam von Manuela Schwesigs Laptop alle fünf Sekunden geschossen hatte. Den hatte er gesucht, oh ja. Er öffnete seine Hose und verzog sein Mündchen zu einer entzückten Schnute.

GREGOR FÜLLER

»Morgen lass' ich die Bombe platzen!«

Der Trojaner im Praxistest

Die Whatsapp-Überwachung bringt Ermittlern ungeahnte Schwierigkeiten. Whatsapp-Nachrichten, so der Bonner Polizeioberkommissar Jochen Schwarztmann, seien oft nur im Zusammenhang richtig zu deuten. »Ein Lachgesicht und ein Daumen-Hoch-Symbol können vielfältige Bedeutungen haben. Von »das Date lief prima« bis »Sprengsatz ist einsatzbereit.« Deshalb müssen der Ermittler und seine Kollegen bei Verdachtsmomenten mitunter die gesamte Unterhaltung lesen. Das sei dann sehr zeitaufwendig. Zudem komme es trotz genauer Analyse der Nachrichten auch immer wieder zu Fehldeutungen.

Schwarztmann weiß ein Beispiel: »Eine Frau aus dem linken Milieu schickte ihrem Mann ein Zehn-Uhr-Symbol mit einem Ausrufezeichen und einer angezündeten Bombe. Wir hatten das Haus des Ehepaares mit zwölf Einsatzkräften umstellt. Um halb elf Uhr abends kam dann der Mann nach Hause, und die beschattenden Kollegen wurden Zeugen eines sehr heftigen Ehekrachs.« Bei weitem kein Einzelfall, so Schwarztmann. »Gerade gestern schrieb ein verdächtiger Mann mit marokkanischen Wurzeln an einen Freund: »Merk dir mal den 25. Oktober.« Wir haben die Nachricht an alle weitergeleitet und eine

»Soko 25. Oktober« gegründet. Zwei Stunden später schrieb der Komplize zurück: »Glückwunsch! Dann wird es ja ein Skorpion, so wie sein Papa!«

Man rücke eben lieber hundert Mal zu viel aus, als ein Mal zu wenig, erklärt Schwarztmann. »Nachher passiert ein Terrorakt, und ich bin

schuld, weil ich der Äußerung »Morgen lass ich die Bombe platzen« nicht den nötigen Ernst bemessen habe.« Der Alarm des Suchprogrammes ruft ihn an den Bildschirm zurück: Ein Luftballon mit Stecknadel und Grinsegesicht bedarf der Gefahrenanalyse.

UTE BEHRENS



ARCHE NEBRA

DIE HIMMELSSCHEIBE ERLEBEN



BIS 5.11.2017
JUBILÄUMS-SONDERSCHAU
»AUS DER TIEFE GEBOREN –
DIE HIMMELSSCHEIBE
VON NEBRA«



Das Besucherzentrum am Fundort der Himmelsscheibe von Nebra bietet Archäologie und Astronomie zum Anfassen und Miterleben.
Mit Planetarium! Öffnungszeiten: April–Oktober täglich 10–18 Uhr · November–März Di–Fr 10–16 Uhr · Sa/So/Feiertag 10–17 Uhr
An der Steinklöße 16 · 06642 Nebra · T: 034461-25520 · info@himmelsscheibe-erleben.de · www.himmelsscheibe-erleben.de



MUSEUM
KLOSTER UND KAISERPFALZ
MEMLEBEN

WISSEN ⊕ MACHT

DER HEILIGE BENEDIKT
UND DIE OTTONEN

Sonderausstellung
vom 7. 5. bis 15. 10. 2018
im Kloster Memleben



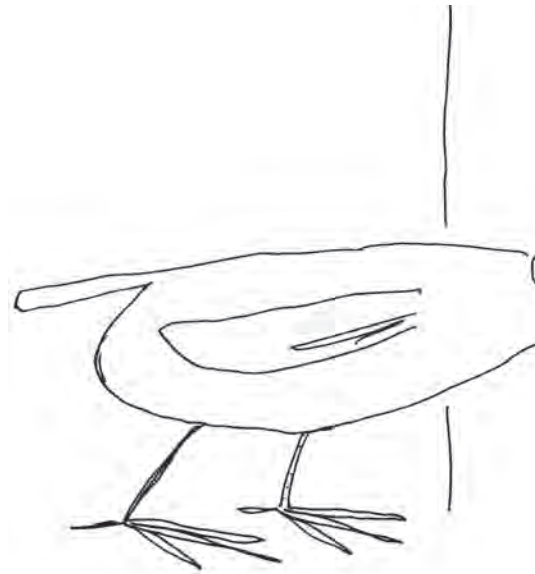
2018 INS KLOSTER!

Korrespondenzorte zur Ausstellung
in der Klosterlandschaft an Saale und Unstrut

Kloster Helfta + Kloster Goseck + Kloster Naumburg
Kloster Donndorf + Kloster Memleben + Moritzkloster Naumburg
Kloster Huysburg + Kloster Pforta + Kloster Reinsdorf (Nebra)
Kloster Posa (Zeitz) + Franziskanerkloster Zeitz
Kloster Zscheiplitz

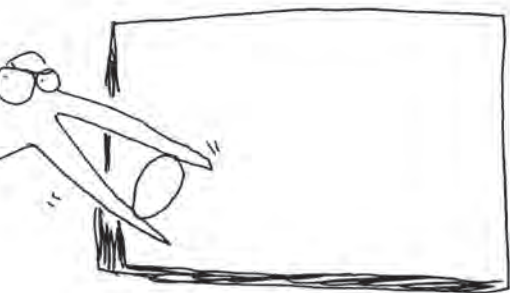
www.benedikt-memleben2018.de
www.kloster-welt2018.de





Große Enttäuschung bei Schneiders als sie erfahren, dass nicht ihr volljähriger Sohn, sondern nur seine Handydaten umziehen...

Babyklappe



Vincenz, nicht
auf uns zielen!
Ziel' in die
andere Richtung!!



Eugene Polley, Erfinder der Fernbedienung, wurde heute eingäschert. Seine Asche war (typisch!) Kurzzeitig verschwunden...

BECK

Natürlich sei sie nervös, sagt Maja. Mehr als bei jedem anderen Date. Die junge Frau mit dem Refugees-Welcome-T-Shirt wartet in einem Fair-Trade-Café am Prenzlauer Berg und wärmt sich ihre vor Aufregung erkalteten Hände an der Tasse Hanf-Tee. Die Tür geht auf, und ein Mann im besten Alter betritt den Raum. Es ist Holger, Majas Verabredung. Sie erkennt ihn an der Pickelhaube und dem Schäferhund mit der blonden Strähne. Sie muss sich kurz in ihren Jutebeutel übergeben, dann winkt sie ihn freundlich zu sich.

Solche Dates der Gegensätze finden derzeit in ganz Deutschland statt. Sie sind Teil zweier parallel gestarteter Initiativen, die Deutschland aus der Sprachlosigkeit befreien und vor dem Mundtod bewahren sollen. »Deutschland spricht«, heißt das Dialogexperiment bei *Zeit Online*, »Democracy Lab« bei der *Süddeutschen Zeitung*. Beide eint das therapeutische Endziel, die Deutschen wieder »mit sich ins Gespräch zu bringen« (*Zeit*) bzw. »mit blödem Geschmarre vom Randalieren abzuhalten« (*Süddeutsche*, zumindest so ähnlich). Kurz: Raus aus den Filterblasen! Hinein in den persönlichen Dialog mit dem Feindbild! Neben der ultimativen Verständigung winken allen Teilnehmern, die sich mit Klarnamen und Postleitzahl anmelden, eine Gratis-Registrierung auf *Zeit Online* und *sueddeutsche.de* sowie kostenloser Abo-Spam auf allen Kanälen.

Nachdem Holger die Pickelhaube an der Garderobe abgelegt hat, sieht Maja einen Mann auf sich zukommen, der all das vertritt, was sie ablehnt. Alle »politischen Grundfragen« auf *Zeit Online* wurden von ihnen unterschiedlich beant-

wortet: Haben wir zu viele Neger aufgenommen? Soll Deutschland zum Rubel zurückkehren? War der Ausstieg aus dem Atomkrieg richtig? Sollen schwule Mädchen heiraten dürfen? Dasselbe gilt für die Ergänzungsfragen: Wohnen Sie im Osten? Würden Sie gerne im Osten wohnen? Zählten Sie zu den Unterstützern des Ostsandmännchens? Als Holger vor ihr steht, weiß Maja zuerst nicht, was sie sagen soll. »Hallo«, sagt sie leise. »Sieg heil«, erwidert er. Auch ihm ist die Verunsicherung anzuhören. »Es ist hoffentlich okay für dich, dass wir uns an diesem Ort treffen«, vergewissert sich Maja. »Auf jeden Fall«, antwortet Holger, »ich liebe Kolonialwarenläden.« Maja ist positiv überrascht. Sie hatte einen rechten Kotzbrocken erwartet, doch nun sitzt ihr ein Björn Höcke in sympathisch gegenüber. Selbst als die eritreische Bedienung sich weigert, ihm die Lederstiefel zu wischen, wird er nicht auffällig.

Der Mensch darf gegenüber dem Tier keine Sonderbehandlung genießen.

Vorbild für das vielversprechende Experiment war Renate Künast. Die Grünen-Politikerin hatte nach einem Shitstorm auserlesenen Hass-Kommentatoren Hausbesuche abgestattet, um diese unter Androhung eines SEK-Einsatzes zum herrschaftsfreien Dialog einzuladen. Natürlich wollte sie das kommunikative Rumpelstilzchen auch die *Zeit*-Aktion nicht entgehen lassen. Von der projektleitenden Praktikantin bekam sie schließlich Winfried K. zugewiesen, von dessen Weltanschauung sie noch weiter entfernt ist als von der

Beinlänge Giselle Bündchens. Während des Dialogs zog der ihr wesensfremde Griesgram aus Schwaben über alles her, was den Grünen heilig ist. Als er sagte, dass die Partei nur deswegen nicht an der Fünf-Prozent-Hürde scheitere, weil der Vollduppenanteil in Deutschland stabil bei sechs Prozent läge, hatte Künast genug und brach das Experiment ab. »Ich habe alles versucht«, sagte sie hinterher enttäuscht, »aber wo die Verachtung grenzenlos ist, können Worte nichts mehr ausrichten.«

Natürlich kann der Dialog auch mal scheitern, wenn die Ungleichheit zwischen den Menschen, die aufeinander losgelassen werden, zu groß ist. Eine solche Erfahrung hat Teilnehmer Karl D. gemacht. Dem Rentner hatte der »Democracy-Lab«-Generator eine Frau zugewiesen, die von Anfang an eine unbeschreibliche Feindseligkeit ausstrahlte und seit 48 Jahren mit ihm verheiratet ist. »Wir hatten uns schlichtweg nichts zu sagen«, sagte D. nach quälend langen drei Minuten.

Aber das sind Einzelfälle. Insgesamt schreibt das Dialog-Experiment Erfolgsgeschichten am laufenden Band. Erdogan-Verehrer Musti R. hatte es irgendwann satt, sich in seiner Filterblase ständig nur mit Gleichgesinnten über feuchte großosmanische Träume auszutauschen. Also meldete er sich beim »Democracy Lab« an, wo man ihm die intersexuelle und radikalfeministische Liz Gaylor vermittelte, die in ihrer Freizeit als Dragqueen bei Abschlussbällen an Gülen-Schulen auftritt. Die Vorzeichen für Verständigung waren nicht besonders günstig, zumal Musti kein Wort Deutsch spricht. Aber wo ein Wille, ist auch ein Weg, und so befreiten sich



Lieber Dialog als tot



MARKUS GROLIK

die beiden aus ihrer Sprachlosigkeit, indem sie anfangen, Tierstimmen zu imitieren – von A wie Ameisenbär bis Z wie Ziege. Getreu dem Aktions-Motto: Es kommt nicht so sehr darauf an, was man spricht, sondern dass man spricht.

Für ein weiteres Positivbeispiel sorgte Überzeugungsveganer Herbert L., aufgewachsen auf einer Einhorn-Farm im Breisgau und aktives Mitglied bei den »Krötenrettern ohne Grenzen«, der sich auf ein Treffen mit dem Fleischfachmeister

Armin M. in einem Rotenburger Steakhaus einließ. »Wir gingen mit keinerlei Erwartungen in das Gespräch«, erinnert sich L. »Uns war beiden klar: Ich werde aus Armin keinen Veganer machen und Armin aus mir keinen Kannibalen. So ergab sich eine offene Diskussion, in deren Verlauf wir irgendwann zu der gemeinsamen Grundüberzeugung fanden, dass alle Lebewesen gleich sind«, bilanziert L. zufrieden. »Und dass der Mensch gegenüber dem Tier keine Sonderbehandlung genießen darf«, ergänzt Armin M. mit knurrendem Magen.

Es ist spät geworden im Fair-Trade-Café. Holger besteht darauf, die Rechnung zu übernehmen, wie es sich für einen Charmeur alter Schule gehört. Doch leider akzeptiert das Mädchen aus Eritrea keine Reichstaler. »Scheiß Kapitalismus«, sagt Maja. Zum ersten Mal sind sich die beiden an dem Abend einig. Hinter Maja und Holger liegt ein stundenlanger Meinungs-austausch über Merkel, Mauern und Mienen. »Inhaltlich sind wir uns zwar nicht unbedingt näher gekommen«, resümiert Maja, »aber es war gut, das mal besprochen zu haben.«

Ob sie an der Fortsetzung teilnimmt, dem »Democracy Lab« für Fortgeschrittene, lässt sie noch offen. Ein neues, noch revolutionäreres Diskurs-Experiment hat ihr Interesse geweckt: das »Shut-up-Lab« – mit dem Therapieansatz, einfach mal die Fresse zu halten und »Deutschland mit sich wieder ins Reine zu bringen«.

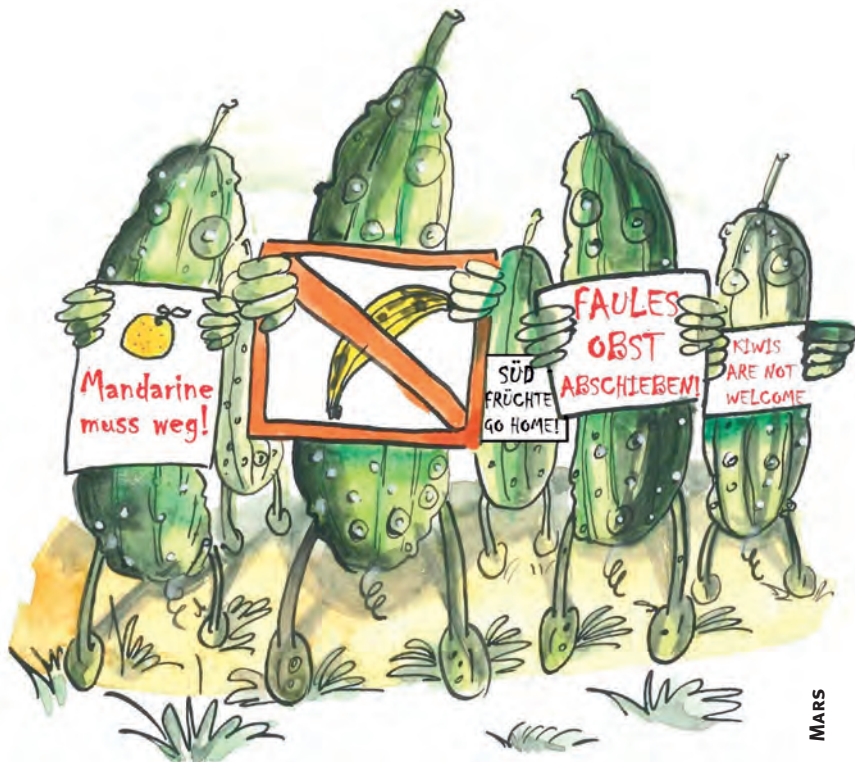
FLORIAN KECH



MARIO LARS

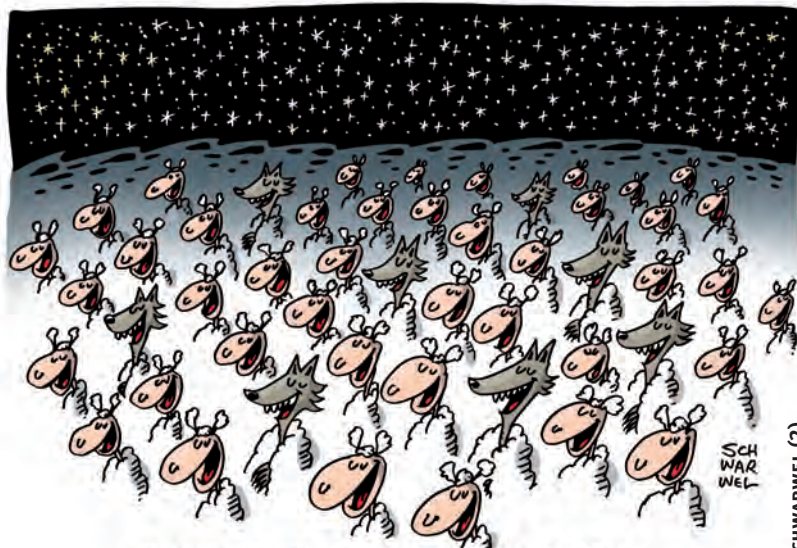


HEIDENAU IST ÜBERALL



MARS

Sachsen-Gurken stinksauer!



SCHWARWEL (2)

WEIHNACHTSSINGEN MIT PEGIDA

WIR HABEN IHN EIN WENIG



Vorsicht, Vorsicht,

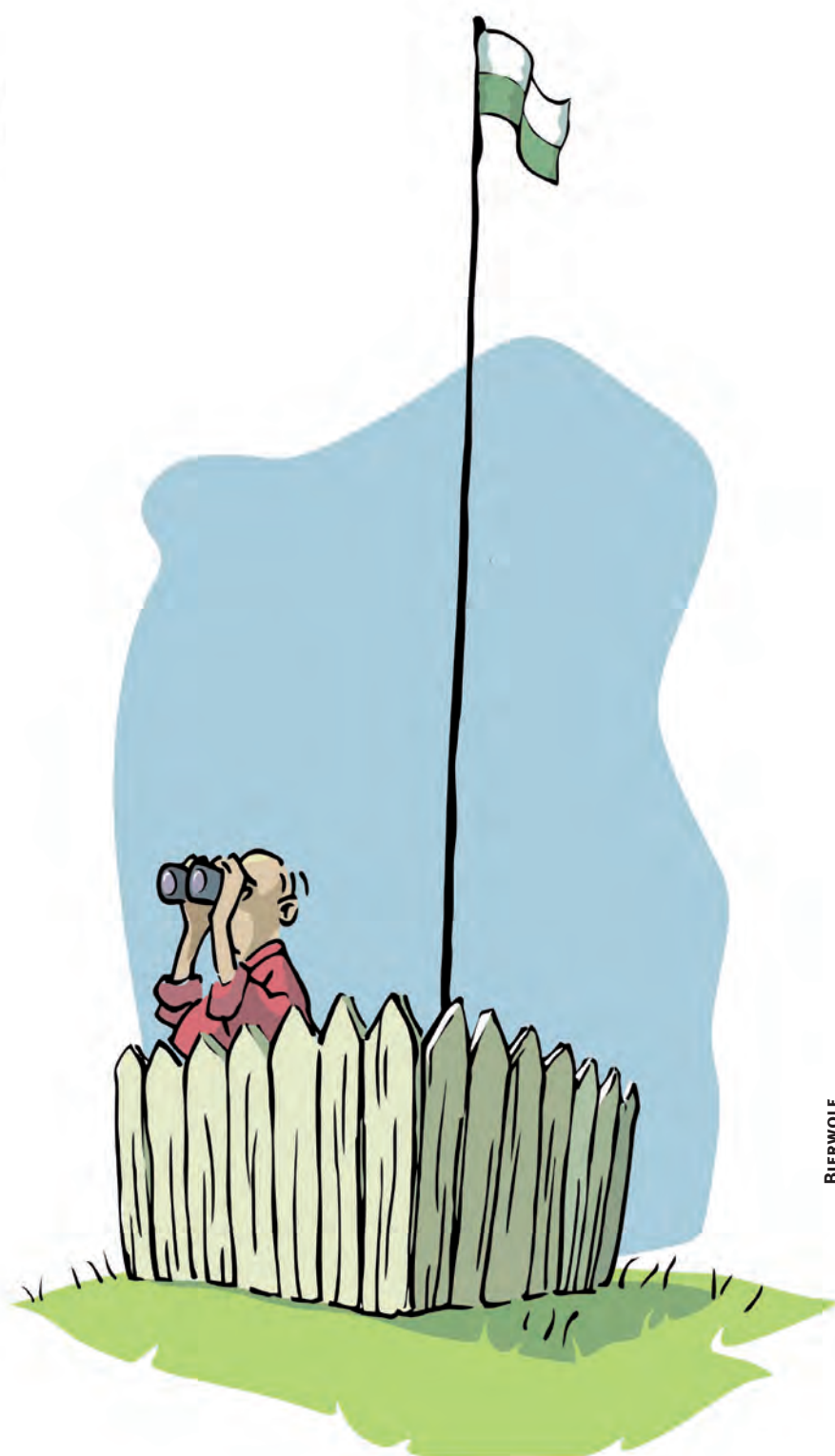
Bis 27. August 2017

Galerie Komische Meister Dresden, Neumarkt 2
Di - Sa von 10 bis 18 Uhr und So von 10 bis 15 Uhr





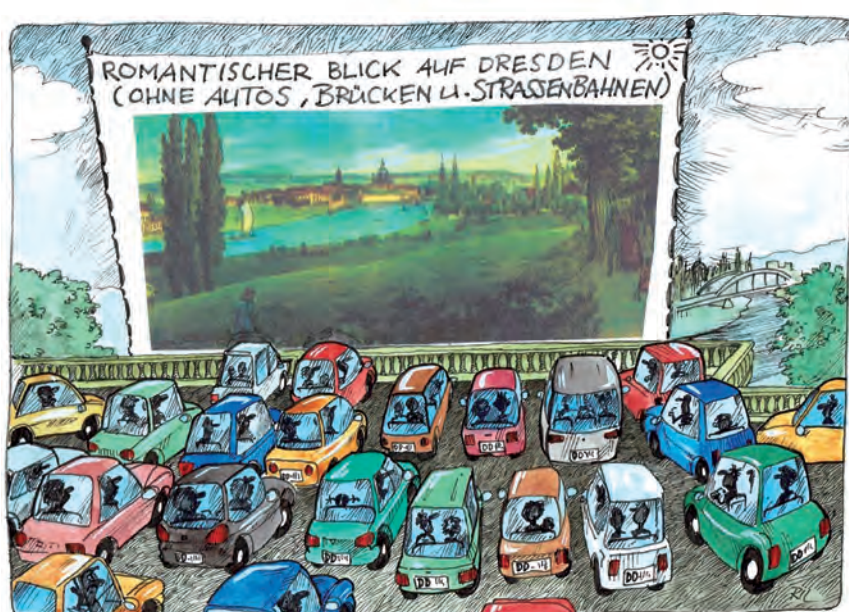
Sachsen!
Sachsen!
komische Meister.de



BIERWOLF



NEL (2)



RIL (2)

Das Leben ist wie ein Falkenflug!

Wir alten Kenner der alten DDR wissen, dass dort Widerstandskämpfer gegen den Faschismus bevorzugt wurden. Wenn sie nicht zufällig als Titoisten, Revisionisten und Saboteure an der jungen DDR in alten Knästen landeten. Doch der allgemeine deutsche demokratische Widerstandskämpfer war VVN*, eine zauberische Buchstabenkombination, die für bessere Versorgung mit Wohnraum, Koks und Autosondenzubehör sorgte. Diese VVN-Weihe galt auch für Ehegatten und konnte selbstverständlich vererbt werden. Wer also im Jahr 1987 mit einer Sonderzuteilung an Braunkohlen-Hochtemperatur-Koks** bedacht wurde, obwohl erst 40, hatte den Kokszugangsberechtigungsschein ererbt von seinen Vätern, während in der ehemaligen Bundesrepublik Koks, also Kohle, ganz normal vererbt wurde, denn jene Kohle, die von 1933 bis 1945 redlich verdient wurde, war gutes Geld, war sauberes Geld, während in der DDR noch unter jeder Sammleranzeige stehen musste: »außer 33-45«.

Wie man widerständisch einheiratet

Nun war nicht alles schlecht in der DDR. Die Vererbung von Widerstand wird zum Glück wieder praktiziert. Natürlich nicht mittels VVN, denn Dreibuchstabenkombinationen (VEB, SED, KGD, TGL) sind längst und zu Recht auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet. Doch die Schwerverfolgten in der DDR, die zwar in allerlei Kampfgruppen gegen Unmenschlichkeit und Bündeln stalinistisch Verfolgter agieren und agitieren, müssen sich tummeln, wollen sie die Früchte der einstigen Benachteiligung ihrer Altvorden genießen. Nehmen wir als Beispiel eine der verfolgtesten Berufsgruppen in der DDR, die Schriftsteller. Einer von denen heißt Claus Irmscher, der länger in der DDR leben musste, als sie überhaupt existierte, nämlich bis in sein 50. Lebensjahr.

Irmschers Lebenslauf zu DDR-Zeiten las sich so: »Geboren in Leipzig, Wehrdienst, Leiter eines Abgeordnetenkabinetts, Bürgermeister, Absolvent des Literaturinstitutes in Leipzig, Dispatcher, Direktor für Öffentlichkeitsarbeit am Landestheater Eisenach, leitete mehrere Jahre das



Amateurballett »Die Ra-Bau-ken« des WBK Erfurt, zehn Jahre Lehrtätigkeit in der Bewegung »Junge Poeten« in mehreren Zirkeln und Orten.«

Anzeige

Erkunden Sie den Naturpark Thüringer Wald

THÜRINGER WALD.

↑ Naturpark-Route Thüringer Wald

Thüringer Wald Card Erlebnisführer Naturpark-Routenführer



Jetzt bestellen: www.thueringer-wald-card.info | www.thueringer-wald.com | T 01805 45 22 54 (0,14 €/min)

Thüringen
-entdecken.de





Irmischer mit den Besuchern ihrer Lesung im Café Riedl in Schleiz.

Foto: Peter Cissek

„Die DDR-Zeit anders erlebt“

a Rein und Claus Irmischer verarbeiten ihre Erfahrungen in ihren neuen Büchern

Zeit in der fasst hat, um sich Reglementie- vertretende Link-

Aus der Ostthüringer Zeitung vom 24. 6. 2017

Anzeige

Nun weiß man, dass die »Poetenbewegung« der Indoktrination junger Menschen diene. Man lernte dort »Sowjetunion« auf »jawoll, mein Sohn!« zu reimen. Am Literaturinstitut wurden nur hörige Systemschriftsteller zugelassen. Die Bewerbung des Endesunterfertigten wurde 1976 rundweg abgelehnt; eine Entschädigung dafür ist leider bis heute nicht in Sicht.

Der »Dispatcher« hingegen wird nie mehr gesamtdeutsche Weihen erreichen; die Geschichte hat ihr Verdammungsurteil über ihn gesprochen.

Doch wenn man ein Kabarett »Ra-BAU-ken« von einem BAU(!)kombinat (so feinsinnig musste man in der DDR staatskritische Anspielungen verstecken) anleitete, war man vielleicht doch Rebell & Rabauke gegen das System?

Denn heute lässt Claus I. dies als seinen Lebenslauf veröffentlichen:

»Claus Irmischer (geb. 1939 in Leipzig) verfasste systemkritische Lyrik und Dramatik mit dem Ziel, die DDR zu einem demokratischen System zu entwickeln. Angebote an die Theater Leipzig, Erfurt und Eisenach wurden trotz der Befürwortung durch anerkannte Dramaturgen abgelehnt. Auch seine Einflussnahmen auf die Kulturpolitik als Direktor am Landestheater Eisenach blieben wirkungslos. Er ist Verfasser zahlreicher Publikationen zur DDR-Geschichte, u.a. »Falkenflug. Eine verlorene Jugend in der DDR.«

Den Falkenflug-Titel findet man auch in einem anderen Lebenslauf: »Schriftstellerin Gisela Rein, 1938 in Nordhausen geboren, Horterzieherin mit 25 Jahren Schuldienst in der DDR, Mutter von 4 Kindern. Im Tatsachenroman »Falkenflug. Eine verlorene Jugend in der DDR« gestaltet sie die Entwicklung eines Jugendlichen

vom sozialismusgläubigen Pionier zum Staatsfeind.«

Das Rätsel löst sich, wenn man eine weitere Volte des heutigen Irmischer-Lebenslaufes zur Kenntnis nimmt: »In dritter Ehe mit Gisela Rein verbunden.«

Man will ja gern annehmen, dass beide gemeinsam einen sozialismusgläubigen Pionier zum Staatsfeind erzogen haben – doch war Claus I. in jener Zeit nicht in erster und zweiter Ehe verbunden? Als er systemkritische Lyrik verfasste und trotz Befürwortung von anerkannten Dramaturgen von Theatern abgelehnt wurde? Auf jeden Fall hat er das Falkenflug-Buch angeheiratet, so wie früher die Gattinnen die Titel ihrer Männer annahmen.

Heute belehrt er als offiziell besoldeter Zeitzeuge wider den Unrechtsstaat mit seinem Falkenflug. Junge Menschen geben wieder, was sie bei ihm erfuhren über einen jungen Kämpfer von einst: »Er hatte viele Freunde und feierte viele Partys zu dieser Zeit, was nicht gern bei der Polizei gesehen war, da es keine FDJ-Veranstaltung darstellte. Als Peter zusammen mit einem Freund vor einem Polizeirevier mit einer Wurfscheibe spielte, bekam er das erste Mal richtigen Ärger mit der Polizei. Da er sich sehr wehrte und die Beamten beschimpfte, wurde er verhaftet. (...) 10 Monate Freiheitsentzug. (...) Unglaublich!«

Die Moral: »Es ist sehr wichtig, den Jugendlichen von heute zu zeigen, welche Tücken die DDR aufwies und wie es einzelnen Bürgern erging.«

MATTHIAS BISKUPEK

* Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes

** BHT-Koks

KLAVS
VONDERWERTH

In memoriam



15. Juli bis 3. Oktober 2017
10.00 bis 17.00 Uhr
montags geschlossen



SATIRICUM
Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

DAMEN WAHL

Die n

Zwar sind seit Gaddafi, Che Guevara und Franz Josef Strauß attraktive Männer in der Politik nichts Neues, aber so geballt traten sie zuvor nicht auf der politischen Bühne auf. Die Mitglieder dieser neuen Generation lassen die meisten ihrer Kollegen alt, geschmacklos und abstoßend erscheinen. Sie tragen enge Anzüge, schmale Krawatten und schöne Riesenpenisse (vermutlich). Ihre Haare liegen immer perfekt, und nur selten kleben Essensreste zwischen ihren Zähnen. Und was spricht schon dagegen? Ein ansprechender Inhalt darf durchaus auch in ansprechender Verpackung daherkommen. Der Wähler-Trend ist klar: Ein Führer? Ja, gerne, aber attraktiver als Hitler sollte er schon sein.

Prototyp und Vorbild für die jungen Schönen ist Frauenschwarm John F... Kennedy. Vietnam, Schweinebucht, Tablettensucht und Sex im Oval Office – es gibt nichts, was ihm nicht geglückt wäre. Wie viel Kennedy steckt also in den feschen Jungpolitikern von heute? Und wie stehen die Chancen, dass auch sie erschossen werden?



Der frischgebackene französische Präsident Emmanuel Macron (39) ist ein echter Hingucker. Wer möchte da nicht mal an seinem Croissant knabbern? Doch seinen weiblichen Fans signalisiert er unmissverständlich: »Seht her, hier ist mein Ehering! Wenn ihr mehr von mir wollt, müsst ihr noch zwei, drei Monate warten, bis meine Alte tot ist.«



Dem kanadischen... boren zu sein. fit, indem er e renjagd geht. gehend wieder



Der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras (34) gilt als Stil-Ikone und Erfinder der unsichtbaren Krawatte. Bei ihm sieht frau gerne darüber hinweg, dass er ohne Anweisungen aus Brüssel kaum etwas selbst bestimmen darf (nicht mal die Farbe seiner unsichtbaren Krawatten). Er war einer der ersten europäischen Politiker der jüngeren Zeit, der konsequent auch auf sein Äußeres setzte, um Wählerinnen zu gewinnen. Das hat er jetzt davon.



Wenn er sich seinen Helm aus echtem Menschenhaar aufsetzt, fallen die Frauen reihenweise in Ohnmacht. Der zukünftige Kanzler Österreichs Sebastian Kurz (17) ist bekennender Single und noch sexy jungfräulich. Laut seiner Haushälterin und Mutter bekommt er auf die Frage, wann er denn endlich mal ein Mädchen mit nach Hause bringe, glühend rote Ohren, dank deren er unter der Bettdecke lesen kann (*Dumbo, der fliegende Elefant, Mad-Magazin*). Süß!

neuen J.F.K.s



Der neue Premier Justin Trudeau (29) scheint die Modelpose angeht. Der ehemalige Französisch(!)-Lehrer hält seinen Traum-Body einmal in der Woche nur mit einer Krawatte bewaffnet auf Bäumen. Natürlich lässt er die Grizzlys nach der Gefangennahme umherstreifen – als Naturschützer geht es ihm nur um den Spaß.



Der Vorsitzende der Partei der Arbeit Koreas Kim Jong-un (14) gilt bereits jetzt als heißer Feger, wenn er ihn an den Fußknöcheln packt und mit seiner Frisur den Boden feuchtet. Seine Extravaganza, die hohen Absätze und seine Personenschützer sorgen dafür, dass die Mädels bei ihm Schlange stehen. Doch er hatte bisher Pech in der Liebe: Alle Frauen in seinem Leben erwiesen sich als südkoreanische Spione, weshalb er ihnen das Herz und sämtliche Knochen brechen musste.



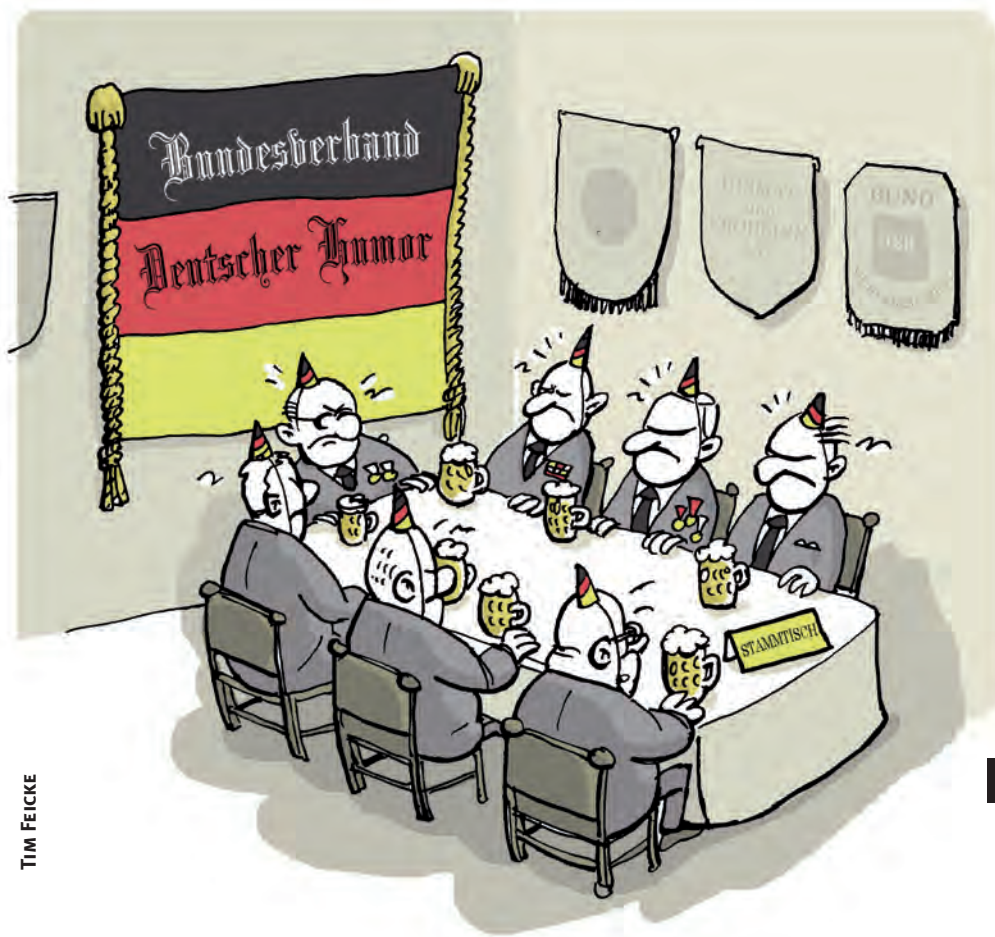
Matteo Renzi (26), ehemaliger und möglicherweise kommender Ministerpräsident Italiens, gilt als Flirt-Casanova, der Blondinen gerne mal eine Flasche Grappa auf Kosten des Hauses oder Nord-Europas ausgibt. Von seinem Vorgänger Bunga-Bunga-Berlusconi hebt er sich dank täglich in Olivenöl eingelegter Haut wohlriechend ab. Außerdem: Sein Spitzname »Speedy Gonzalez« bezieht sich nach Angaben angetrunkenen Blondinen nicht nur auf seinen Reformeifer.



FDP-Chef Christian Lindner (27) gilt als Schönling mit viel Humor und Haaren an den falschen Stellen. Die Frauen lieben seinen knackigen Waschbrett-Po, und seine liberale Einstellung auch in Untenrum-Sachen ist legendär. Dass er es mal ganz nach oben schafft wie Kennedy, dafür müssen im September die Wähler sorgen. Ein Cabrio hat er angeblich schon.

GREGOR FÜLLER

FOTOS: DPA



TIM FEICKE

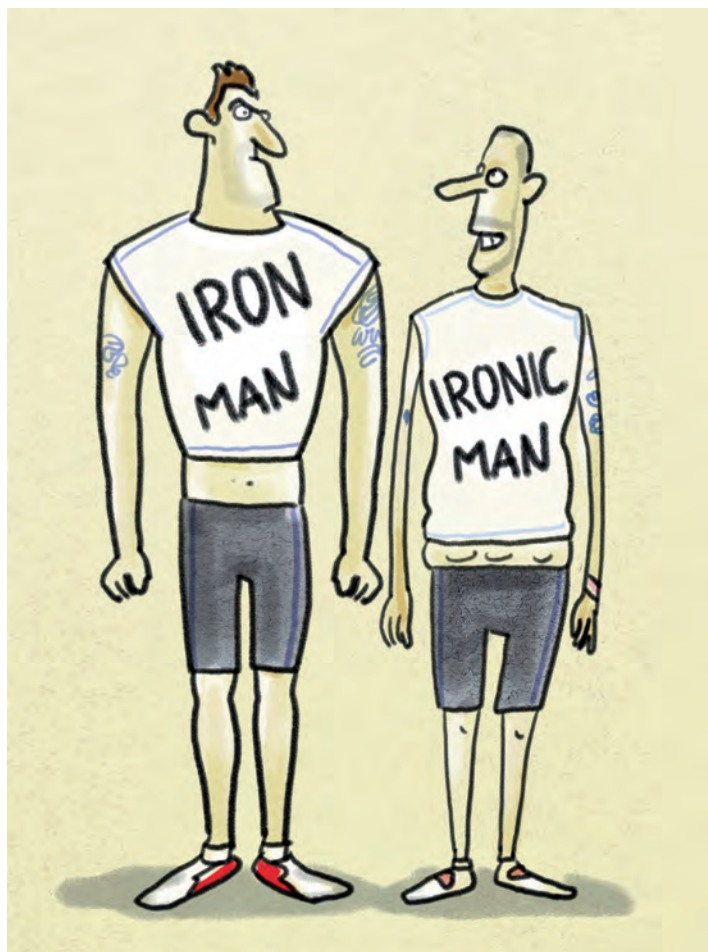
Ironie aus!

Die Tür des Büros im Silicon Valley öffnet sich. Es tritt ein junger Mann in einem Husky-T-Shirt auf uns zu. Er trägt Hochwasserhosen, Vokuhila und einen fein gewirbelten Schnauzbart. Schön, dass wir da seien. Na? Sehe er nicht chic aus? Er habe sich extra fein gemacht, denn ein Reporterteam eines kleinen deutschen Nischenmagazins habe ihm gerade noch zu seinem Glück gefehlt. Schließlich habe er nichts Besseres zu tun, als so tollen Menschen seine nichtsnutzige Arbeit zu erklären. Er möchte uns jetzt gar nicht am liebsten ins Gesicht spucken.

Hanky Iron (42) ist ein Unikat und ein Meister seines Faches. Er ist Leiter der Arbeitsgruppe Ironie/Zynismus/Sarkasmus-Screening beim Social-Media-Giganten Facebook. Hier hat man es sich zur Aufgabe gemacht, Humor bis 2025 zuverlässig im Big-Data-Universum digital erfassen zu können. Mit dieser Problematik ist ein existenzielles Problem bei Facebook verbunden: Einerseits will man Routinen entwickeln, die Hasskommentare erkennen und löschen. Andererseits sollte nach Möglichkeit nichts gelöscht werden, das nur ein bisschen dahinwitzelnd geschrieben wurde, wie zum Beispiel ein augenzwinkernder Judenwitz über Mark Zuckerberg.

Doch das Fernziel von Facebook ist kein leichtes. Bei der Erforschung gerade des deutschen Humors tun sich für Iron Probleme auf. »Mario Barth ist offensichtlich eine Parodie eines geistig minderbemittelten Frauenhassers«, sagt er freudestrahlend. Doch muss er zugeben: »Was daran witzig ist, jede Unterhaltungssendung der Öffentlich-Rechtlichen von Eckhard von Hirschhausen moderieren zu lassen, wissen wir bis heute nicht. Die Algorithmen unserer Programme stufen das eher als bedrückend, befremdlich und als unwegguckbare Extrakacke ein.« Es ist eben nicht leicht, guten Humor zuverlässig zu erkennen.

Überhaupt sei das so eine Sache in Deutschland. Als in Dresden jemand mit einem Galgen auf einer Pegida-Demo herumlief und angab, dieser sei für Siegmund (sic) Gabriel und Angela Merkel reserviert, berief sich dieser Mensch auf Satire und Ironie. »Aber was wäre dann seine eigentliche Aussage?«, fragt



MARKUS GROLNIK



Hanky Iron und lutscht nachdenklich an seinem ironisch gemeinten Bum-Bum-Eis. Der IT-Experte vermutet, dass sich der Mann für Merkel und Gabriel stark machen wollte. Warum das aber nicht von den umstehenden Pegida-Demonstranten verstanden wurde und sie ihn nicht mit sächsischen Urlauten vom Ort des Geschehens vertrieben, gibt ihm Rätsel auf.

Die Forscher gehen davon aus, dass es in Deutschland eine spezielle Form der Ironie gibt, die nicht das Gegenteil von dem meint, was sie sagt, sondern genau das, was sie sagt. Bei Facebook sprechen sie ganz uni-ironisch von der deutschen »ironischen Ironie« – einer der maschinell am kompliziertesten zu erfassenden Form von Humor. Hanky Iron nennt das Beispiel des Soldaten, der zum Putsch gegen von der Leyen aufrief und dies als Scherz verstanden wissen wollte. Auch wahllos zusammengetragene Zitate aus Facebook stellen ihn vor Probleme. Er wedelt mit einem Ausdruck herum. Auf diesem äußert sich ein gewisser »Adi Hapunkt« mit den Worten: »Hallo Leutz, I bims der Adolf. Und ich bring euch alle um, weil ihr keine Arier seid, so vong Rasse her!!!1« – »Das findet ihr lustig?«, fragt Iron verzweifelt und fügt sofort an, dass er das ja wohl mal voll und ganz verstehen könne, weil es so sehr logisch sei!

Sie haben sich im Silicon Valley einen riesigen Rechner aufgestellt, der versucht, diesen Humor ausfindig zu machen. Er ist mehrere Fußballfelder groß und wird mit den Inhalten aller deutschen Medien gefüttert. Neulich dachten sie, sie könnten einen kleinen Erfolg feiern: Peter Taubers Twitter-entwurf, demzufolge man nicht auf Minijobs angewiesen wäre, wenn man etwas Ordentliches gelernt hätte, löste einen eindeutigen Zynismus-Alarm aus. Umso größer war die Enttäuschung, als der CDU-Generalsekretär kurz darauf offenlegte, dass sein Tweet lediglich flapsig gemeint gewesen sei und er niemanden habe beleidigen wollen. Seitdem führen sie eine neue Kategorie deutschen Humors, den sogenannten uneigentlichen Zynismus, bei dem jemand etwas Zynisches sagt, es aber überhaupt nicht zynisch meint und am Ende in den Bundestag gewählt wird.

Trotz dieser Schwierigkeiten findet Iron auch anerkennende Worte für die Spielarten der berühmt berüchtigten deutschen Lustigkeit. Dass Angela Merkel in nahezu allen großen Medien als neue Anführerin der freien Welt, als Verteidigerin der Menschenrechte und Trägerin einer mittlerweile annehmbaren Frisur gefeiert wird, darüber kann auch Iron herzlich lachen. Um seine Worte zu unterstreichen, setzt er ein ernstes Gesicht auf und stößt schallend ein »Harharhar« aus.

Auch die Jetzt-mal-ganz-im-Ernst-Momente in der *Heute Show* findet er großartig. Sie erleichtern ihm die Arbeit. Denn hier wird auch für jeden Computer verständlich signalisiert, dass eine Humorsendung endlich einmal aufhört, lustig zu sein. Als das noch nicht so etabliert war, musste man sich dafür am Vorspann orientieren. Jetzt ist es für viele das Highlight des ganzen Abends. Man könnte es »Ironie-aus-Moment« nennen. Ein hilfreiches Werkzeug – denn jetzt mal ganz im Ernst: Auch Olli Welke findet Nazis nicht so toll. Und den IS! Und über Hodenkrebs im Endstadium, schlimme Autounfälle und die Stelle, an der Bambis Mama stirbt, kann er auch nicht lachen. Und das ist irgendwie beruhigend!

Die Facebook-Macher hat das auf eine Idee gebracht. Man könnte zukünftig die Nutzer selbst entscheiden lassen: Ironische Kommentare könnten dann einfach gelb hinterlegt werden. So wäre man auch rechtlich aus der Nummer raus. Denn für Wortmeldungen, die die Wiedereinführung des Dritten Reiches und die öffentliche Verteilung Claudia Roths nebst anschließender freier Süßigkeitenausgabe fordern, könnte zukünftig der Ironievorbehalt geltend gemacht werden.

»Leider sind wir bei Facebook aber technisch noch nicht so weit«, sagt Iron. Ob das ernst gemeint sei, fragen wir. Ja, tooootaaal ernst. Er steigt auf seinen Jumparoo-Hüpfstab und springt zurück in sein Büro. **Was für ein dämlicher Idiot!**

Ach, wie

Als Norbert Lammert die Pausenklingel des Bundestags am 7. Juli zum letzten Mal vor den großen Plenarferien schellte, war Thomas de Maizière schon ganz hibbelig. Der beliebte Sicherheitsexperte wollte dieses Jahr nämlich etwas ganz Besonderes machen. Nachdem er die ganze Legislatur über Sicherheit geredet hatte, stand für den Minister fest, dass er seine Ferien nur in einem sicheren Herkunftsland verbringen wollte. Schnell fiel die Wahl auf Afghanistan, das er schon mehrfach besucht hatte, aber nie in aller Ruhe erkunden konnte. Wir hatten das Privileg, Thomas de Maizière als embedded Touristen zu begleiten.

Sicher

So genießt der Innenminister seinen Urlaub



Aufregendes Kabul. Die afghanische Hauptstadt verfügt nicht nur über ein hochexplosives Nachtleben, auch tagsüber brennt hier oft die Luft. Die internationale Billigfeierszene, die Afghanistan früher zu einem Eldorado des Dosenbierstechens und wilder Zechereien junger deutscher Männer machte, ist längst weitergezogen. Heute trägt man in der Hauptstadt Hipsterbart und feiert chic mit viel Understatement. Der Innenminister lässt sich von seinem sachkundigen Begleiter die Szene erklären.



Wer in Afghanistan teures Benzin kauft, outet sich als unerfahrener Tourist. De Maizière hat sich schlau gemacht: Treibstoff bekommt man oft kostenlos bei liegengebliebenen Tanklastern.



Am Fuße des Noshak, der mit knapp 7 500 Metern Afghanistans höchste Erhebung ist, hat die Bundesregierung ein interessantes touristisches Infrastrukturprojekt unterstützt. Anfangs sollte die erste Sommerrodelbahn des Hindukush umgerechnet nur 15 000 Euro kosten. Nach mehreren versehentlichen Bombardements der Amerikaner explodierten die Baukosten aber regelrecht und betrugen am Ende 15 Milliarden Euro. Spaß macht eine Fahrt trotzdem!

ist Afghanistan!



An den Straßenrändern wachsen allerorten Blümchen. Tiefenentspannung pur für den stressgeplagten Innenminister!



Endlich kann de Maizièr seinen Niqab auftragen, ohne von Männern belästigt oder gesteinigt zu werden.



Urlaub ist quality time. De Maizièr nutzt die Zeit, um endlich mal ein gutes Buch zu lesen.

In Afghanistan kann man vielerorts eine Paintball-Variante spielen. Einziger Unterschied zum hiesigen Spiel: Die Patronen sind echt und der Familie der Verlierer sollte kondoliert werden. Eine schöne Abwechslung zum Büroalltag in Berlin.



MANFRED BEUTER / MONTAGEN: MICHAEL GARLING

Starke Gefühle

Volker Siebert hat noch immer einen Kloß im Hals, und das Wasser steigt ihm in die Augen, wenn er davon erzählt. Eigentlich hatte er sich vor einer Woche von »seinem« VW Cassandra verabschieden wollen – die drei Jahre, in denen er das autonom fahrende Modell im Rahmen einer Studie getestet hatte, waren vorbei. Er hatte sich ein letztes Mal hinter die Steuereinheit gesetzt und in den Autopiloten die Adresse des Schrottplatzes eingegeben. So war es mit dem Hersteller vereinbart. Aber dann kam alles anders.

Zuerst kam ihm die Route komisch vor, die das Auto wählte. Aber vielleicht wick es ja einer Straßensperrung aus oder einem Radfahrer, der tot auf einer Kreuzung lag ... Plötzlich stand Siebert mit dem Wagen aber nicht vor der Autoverwertung, sondern vor einer KFZ-Werkstatt. »Den leisen Seufzer, mit dem er alle Systeme runterfuhr – den werde ich nie vergessen«, sagt Siebert. »Ich konnte nur noch heulen«, erinnert sich der 43-Jährige und heult. Als sei es das Selbstverständlichste von der Welt, einen Test-Ver-

trag zu brechen, kaufte er dem VW einen Satz neuer Reifen samt Felgen. Und das Auto hatte dieses Zeichen (dank ausgeklügelter Sensorik und der Fähigkeit zum autonomen Lernen) verstanden: Es blinkte Sturm, hupte und spielte »An Tagen wie diesem«.

Gemeinsam sei man dann noch ein paar Kilometer Autobahn gefahren, erzählt Siebert, »einfach so«. Und wie immer hat Siebert dabei ganz entspannt sein *Memminger Tagblatt* gelesen.

UTE BEHRENS

Tacitus sagt

Manch innerer Schweinehund ist disziplinierter als sein Herrchen.

Fußballexperten

Unserer Fußballmannschaft fehlten noch fünf Minuten bis zum Sieg. Meine Tochter und ich standen am Rande des Fußballplatzes und drückten unserer Dorfelf die Daumen. Der Trainer trieb unser Team zu schnellem Spiel an. Meine Tochter kramte ein Papiertaschentuch aus ihrer Tasche und hielt es mit ausgestrecktem Arm in die Höhe, was bekanntlich weltweit als Geste der bedingungslosen Kapitulation gilt. »Was machst du denn da? Was soll das?«, schrie ich sie an. »Hast du nicht gehört, was der Coach gerufen hat: Haltet das Tempo hoch!«

EDE HOLZWICK



MATTHIAS KIEFEL

Der schlechte Witz

Wahrsagerin: »Ihnen läuft demnächst ein hübsches Mädchen über den Weg, Herr Schlunzke.« Schlunzke: »Über den Arbeitsweg?« Wahrsagerin: »Auszuschließen ist das nicht.«

Schlunzke: »Um Gottes willen! Ich bin Straßenbahnfahrer.«



Fake news: Im Frankfurter Allgemeinen Magazin antwortete der stellvertretende SPD-Vorsitzende Ralf Stegner auf die Frage, »Worüber können Sie lachen?«, nur: »Sehr witzig!«

Bonobos sind Menschenaffen, die auch als Zwergschimpansen bekannt sind und unentwegt Sex haben. Sex ist für Bonobos wie Händeschütteln. Ihre DNA ist zu 99 Prozent mit der des Menschen identisch. Damit habe ich kein Problem. Aber es fuchst mich doch, dass es ausgerechnet dieses eine Prozent ist.

Berechtigte Frage: Ist Allah eigentlich Sunnit oder Schiit?

GUIDO PAULY

Anzeigen

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

ostrad

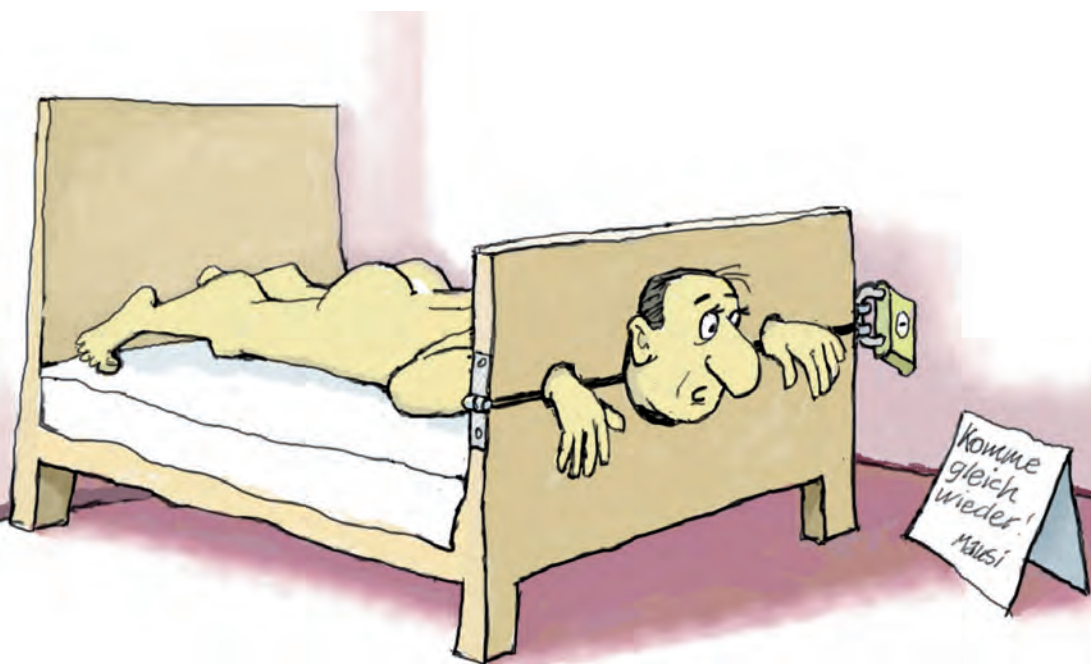
Höhe 28 cm

„Der König ist tot, es lebe der Narr“

QR Code

D-98744 Cursdorf · Treibe 19
0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katizornporzellan.de
tägl. geöffnet 9⁰⁰ - 18⁰⁰
auch Sonn- u. Feiertags

KATI ZORN
porzellankunst



HELMUT JÄCKEL

Die Seelenwanderung

Der Name Duncan MacDougall stand vor hundert Jahren nicht etwa für ein saftiges Burger-Brötchen, sondern für einen Arzt, der das Gewicht von Sterbenden unmittelbar vor und sogleich nach dem Ableben gemessen hat. Nun mag man seine 21 Gramm Differenz aufgrund damaliger Grob-Waagen arg anzweifeln, aber immerhin: Es gibt eine Differenz.

Fest steht also: Den »Tod« gibt es nicht! Vielmehr plumpst eine ungefähr 21 Gramm schwere Ich-Kugel (Seele o.ä.) auf den Fußboden und ist dort sofort etlichen Gefahren ausgesetzt (z. B. unter einen Wischmop zu geraten oder versehentlich in einen Gully zu rollen).

Wie aber kommt dieses Teil – nennen wir es ruhig Seele – dann in andere Körper, wo doch die See-

lenwanderung tausendfach bewiesen ist und besonders in Ballungsräumen und auf Pilgerwegen geradezu dauernd vorkommt?



Aus panischer Angst (beim plötzlichen Anblick eines brutal unendlichen Universums) zieht es die hilflos umherirrende Seelen-Murmel

gleichsam magisch in einen Uterus (also zu Mama!) zurück, sofern dieser gerade offen steht, und zwar in Begleitung einer johlenden Sperma-Truppe. Da müssen also einige Zufälle zusammenkommen, damit das klappt. Nach neun Monaten wird dann die Seele von Opa Dirk wiedergeboren – ausgerechnet im Leib der kleinen Natalie-Nofretete, die lebenslang unter seinem Geiz, seiner Rechtschreibschwäche und seinem ausgeprägten Interesse an Mädchen (Natalie wird lesbisch) leiden wird.

So betrachtet muss die Hoffnung aller Lebensmüden enttäuscht werden: Einfach »peng, schwarz und frei von irdischen Sorgen« ist nicht. Nein – immer wieder von vorne und nochmal und nochmal.

ZARRAS

Aha, auf diese Leinwände wirst du also deine neuen Bilder malen!

- Das *sind* meine neuen Bilder.
- Aber da ist doch gar nichts drauf.
- Das denkt man, was? Das *soll* man auch denken.
- Dass da nichts drauf ist?
- Das soll man als *erstes* denken. Aber als zweites denkt man: - Das kann ja gar nicht sein! Da drunter steht ja: »Waldemar Hartpinsel, »Das Objekt«, Öl auf Leinwand 2017, 5 000 € (verkauft)«.
- Ja. Stimmt, das habe ich auch

gedacht. Weißt du, Kunst ist nicht Abbilden. Kunst ist, den Menschen auf die Reise

Wahre Kunst

schicken, auf die Suche, ins Ungewisse. Wenn man das schafft, das ist Kunst! Deshalb hängt da ja die Lupe.

- Ach, »Das Objekt« ist wohl recht klein?
- Winzig! Winzigst!

Zwei Stunden später

- Habe nichts gefunden. Aber die Begegnung mit diesem Bild war sehr intensiv. Danke!
- Nichts gefunden? Das ist ja die Kunst! Schau mal in den Katalog: »Das Objekt« – aus dem Zyklus »Vergebliche Suche«.
- Du meinst ...
- Genau!
- Großartig.

GUIDO ROHM

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Allerlei Historisches
- Special: 500 Jahre Reformation
- Alte Kriminalfälle
- Literatur, Film
- Gesundheit + Wellness
- Kulturvereine in MV



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der kulturkalender-Jahresüberblick 2017

- kostenlos in vielen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381 / 206 68 11
Fax 0381 / 206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Seit meinem vierten Lebensjahr bin ich in der Berliner Metal-Szene unterwegs. In den letzten Jahren ist sie leider vor die Hunde gekommen: Das vom Sänger feierlich rausgekeifte Lied »Fistfucking God's Ugly Planet« lädt zu Bosheit, Unzucht, Populismus, Sprachverrohung und sogar zum Verzehr glutenhaltiger Brötchen ein. Styling-Akzente setzt der Bassist – er ist nur mit einem gestürzten Kreuz aus zwei Zaunlatten bekleidet. Das verwöhnte, übersättigte Großstadtpublikum schläft derweil im Stehen. Nur einmal kommt Bewegung in die Menge, als sich einer nach seinen Autoschlüsseln bückt. Wegen der Eigentumswohnungen zwei Häuser weiter darf die Zimmerlautstärke nicht überschritten werden, dem Drummer wurden vorsorglich alle Felle aus dem Schlagzeug entfernt. Um Punkt 20 Uhr zerschlägt das Ordnungsamt mit einem Nothammer das Mischpult der PA-Anlage und veranlasst die Sicherheitsverwahrung des Tontechnikers. Konzertende.

Schon vor Jahren begriff ich: Wer etwas erleben will, muss dem großstädtischen Tran entkommen. Raus auf eines der gut und gern 6000 Metal-Festivals auf deutschen Äckern und Weiden, wo ausgehungertes Landvolk und von allen Ketten befreite Städter mal ordentlich die Sau melken wollen.

Mein erstes war aber dann gleich ein Schuss in den Ofen, denn es fand überraschend in einer blank gebohnerten Turnhalle statt, Schilder verwiesen auf die Brandenburgische Kommunalverfassung, die Unbefugten das Berühren der Turngeräte untersagte. Es war ein Konzert für Progressive-Metal-Fans, und diese mögen Open Air und generell Wetter nicht. Bei

den stets kurzhaarigen Anhängern des spielerisch anspruchsvollsten Metal-Untergenres gilt ein bedächtiges Wackeldackelnicken als Ausdruck musikalischer Ekstase. Das Publikum besteht ausschließlich aus Systemadministratoren mit abgebrochenem Mathematikstudium, und nach dem zweiten Bier sagen sie ernst: »Nun ist's genug, ich muss ja morgen mit dem Wagen zurück.«

Viel mehr nach meinem Geschmack war ein Underground-Festival für Death Metal auf der Kuhweide eines geschäftstüchtigen Bauern inmitten eines brandenburgischen Dorfes. Die

Einheimischen hatten eine Ahnung, was auf sie zukommen würde, und versuchten verzweifelt, die Brücke – der einzige Zugang zum Ort – zu sprengen. Unter lauten Banzai-Rufen gelang es jedoch einer Vorhut japanischer Fans, die Sprengsätze pinkelnd unschädlich zu machen – die Party konnte steigen. Die Kühe des Bauern lagen dann alle nacheinander auf dem Grill. Ich zog meine mitgebrachte vegetarische Bratwurst aus Lupineneiweiß vor. Es war laut wie auf einer Presslufthämmerrmesse, ein herrliches Festival. Die Dorfbewohner hatten sich mit ihren Hühnern und Schweinen in den Scheunen und ihren Trockenklos auf den Höfen verbarrikadiert. Einige Neubauten (ein Jahrhunderthochwasser hatte den Leuten sagenhaften Wohlstand gebracht) sackten in sich zusammen, nur die DDR-Eigenheim-Classics EW58 und EW65B hielten dem Getöse der diabolischen Blocksberg-Rhythmen stand.

Zu vorgerückter Stunde bot mir eine verdammt attraktive Endzwanzigerin einen Platz in ihrem Zelt an. Nach dem Vorspiel entpuppte sie sich jedoch als ein 50-jähriger Seniorenpfleger aus Hamburg. Es war schwer, da wieder rauszukommen. Ich bettete mich aber dann im Nieselregen auf eine Europalette hinter einen einschläfernd tuckernden Stromgenerator. Alle paar Minuten musste ich, wenn sich im Dunkeln einer wankend mit bereits herausgefriemelt Hosenwurm näherte, brüllen: »Hier nicht, mach hinterm Wurststand!«

Hundertzwanzig Festivalbesuche später war ich bereit: Einmal im Leben muss es Wacken sein, ob man nun will oder ums Verrecken nicht. Das durchkommerzialisierende Mekka der Hartwurst-Jünger, neunzigtausend HeadbangerInnen aus Hannover, Hameln und Hanoi. Ekstatischer ging es bislang nur auf den CSU-Parteitag unter Strauß zu.

Als ich in Wacken eintraf, hatten die Einwohner in ihren Vorgärten hingebungsvoll aus Bierdosen die Pyramiden von Gizeh errichtet. Das vorbeidefilierende Metal-Volk war gerührt. Viele trugen Festivalbändchen bis zum Ellenbogen



STEPHAN RÜRUP

SEN DER

MILF

und sahen aus wie Wolle Petry mit seinen Freundschaftsbändchen, nur nicht so prollig. Fotografen der Nachrichtenmagazine prügeln sich um die besten Plätze. Die meisten Fans wurden gnadenlos aus dem Bild geschubst. Nur wer zum pinken Wikingerhelm eine mit Filzstift bekrakelte Plauze trug, kam für die jährlichen Wacken-Fotostrecken in Frage. Auf dem Festivalgelände waren zu den gewohnten Attraktionen, wie dem bayerischen Biergarten und dem Mad-Max-Wasteland, ein Zentrum für Schwangerschaftsgymnastik, vier Baumärkte

und ein Endzeit-Legoland hinzugekommen. Man konnte in drei Tagen seinen Führerschein oder ein Altenpflege-Diplom machen, Reisebüros boten Metal-Kreuzfahrten durch Venedig an.

Zeitgleich spielten immer bis zu acht Bands gegeneinander an. Am Nachmittag trat eine italienische Fantasy-Power-Metal-Band mit Unterstützung der Prager Symphoniker auf. Nebenan toste eine Brutal-Death-Combo aus Milwaukee mit Krokodil am Mikro. Sie wurden souverän übertönt von der auf der True-Metal-Stage rockenden Schwermetall-Milf Doro, der zwanzig-

tausend ihrer schnauzbärtigen Anhänger huldigten. Ich geriet versehentlich ins Sound-Bermudaachteck, wo viele bereits ohnmächtig im Schlamm lagen. Hastig flüchtete ich mich in jenes Konzertzelt, welches eigens für Bands errichtet worden war, die Wacken wegen der ganzen Kommerzkatze verachteten. Als sich gerade eine indonesische Grindcore-Band flankiert von der Wacken-Firefighters-Feuerwehrkapelle in Wallung spielte, wurde ich von einem 160-Kilo-Stagediver am Kopf touchiert.

Ich erwachte in einem der Festival-Rollstühle. Man hatte mir wegen des Hörsturzes freundlicherweise eine Infusion gelegt, und irgendjemand fuhr mich durch die Massen zum Ozzy Osbourne-Auftritt. Einige Fans hatten die neu verlegte unterirdische Bier-Pipeline angebohrt. In den spiegelnden Bierpfützen glaubte ich in meiner Benommenheit zu erkennen, dass Karl-Theodor zu Guttenberg im akkurat gebügelten AC/DC-Shirt meinen Rollstuhl schob. Als Ozzys Frau Sharon ihren schon fortgeschritten klapprigen Prince of Darkness (die Szene ist in die Jahre gekommen) unter dem Jubel Zehntausender auf die Black Stage verfrachtete, wurde mir abermals schwarz vor Augen. Ich kam in einem Krankentransporter auf der A24 kurz vor Berlin wieder zu mir, aus dem Autoradio dröhnten Black Sabbath. Sharon hatte mir »Get well soon, you sucker!« mit Edding quer übers Gesicht geschrieben. Ich beschloss, es nie wieder zu waschen, und zählte bereits die Tage bis zum nächsten Wacken.

GREGOR OLM

*Bitte googeln



DIE WAHRHEIT ÜBER HEAVY METAL

WIR HOLEN DIE LEICHEN AUS DEM KELLER

Unsere Autoren:
Thomas Adcock
Larry Beinhart
Rebecca Bradley
Aaron Elkins
Richard Hoyt
Chris Knopf
William Kowalski
Jerome Oster
Rolf Silber
Stewart Sloan



WWW.SPRAYBOOKS.COM
Vintage-Krimis mit Niveau als eBooks

Anzeige

FERN SEHEN

Altes Zeugs ist im ZDF nicht außergewöhnlich: Adipositas, nekrose Fußzehen, Rosamunde Pilcher oder Jutta Speidel.

Aber dass eine Show über Trödel, Kitsch, Kehricht, Müll und Holzwurms Heimat der Publikumsknaller ist, überrascht. *Bares für Rares* ist ein Format, wie es jeder Fernsehproduzent lieben muss. Billig, zeitlos und harmlos.

Ein Moderator, Horst Lichter – Schnauzbar à la Wilhelm II –, der sich als »Menschenliebhaber« bezeichnet, lädt gutbürgerliche Klientel zu sich ein, ihm ihren Krempel anzudrehen. Die da kommen, sind vornehmlich Westdeutsche, was daran liegt, dass es im Osten nichts Wertvolles und Schönes gab außer den Zahnkronen aus Russenblei. Und dem Service aus Meißner Porzellan – aber das hat man in den schlimmen Jahren unter Helmut Kohl verschertelt. Da kommen diese »lieben, lieben Menschen« mit einer Ascheschippe, vermutlich aus dem Hause Habsburg, einer Sammlung Fingernägel von Heinrich III. oder einem echten Dürer. Die Schätzerin, eine wahnsinnig beflissene Dame (angeblich die Gattin des Moderators), erzählt dann ausführlich, dass die Rahmung des Dürers (Gipsrahmen mit Rosenmuster) irgendwie nicht für die Echtheit des Werkes sprechen kann und gibt noch eine kleine Geschichtslektion oben drauf.

Diese Schätzgespräche verbindet der menschenliebende Moderator mit einem Schwatz und reichlich Körperkontakt – schmierig wie der Feudel einer Großküche. Es werden Anekdoten erfragt, die so banal sind, als hätte man sie selbst erlebt. Und da lacht der Herr Lichter und streichelt die runden Schultern der netten und sehr lieben und altersniedlichen Claudia oder Franziska. Ihm fällt immer Lustiges ein (er arbeitet seit Langem hart am Karriereprung vom Fernsehkoch zum Fernseh-Humoristen).

Bei den Anekdoten blitzt ab und zu die Geschichte des Tätervolkes auf, ganz kurz. Omas Lieblingsvase aus den 30er-Jahren, in deren Blumenbouquet ein kleines Hakenkreuzli eingraviert ist? Das spaltet das Publikum: Wertsteigerung? Oder nicht? Oder erst recht? Bei *Bares für Rares* geht es auch immer gut aus. Denn noch nie hat jemand erzählt, »diese Truhe mit Ikonen haben zwei SS-Männer, die bei meiner Oma einquartiert waren, auf dem Rückzug aus Russland hinterlassen« oder »dieser alte Stuhl stand in

einer leeren Judenwohnung, mein Onkel hat ihn treuhänderisch verwahrt, weil der Stuhl ja nichts dafür konnte«. Auch hat noch niemand seinen Schrumpfkopf mitgebracht aus Deutsch-Südwest-Afrika. Deshalb konnte Herr Lichter auch keinen lichtertypischen Witz darauf machen (»Wenn man den aufklappt, kann man einen Schnaps daraus trinken«).

Sind die Legenden gesponnen, formulieren die stolzen Besitzer der Preziosen ihre Gewinnerwartung – »vielleicht reicht's für 'nen Zoobesuch mit den Enkeln«. Die Händler sind kauzige Flohmarkt-Originale mit Hosenträgern, lustigen Frisuren und der angeborenen Lust am Unterschiele. Sie glänzen mit kunsthistorischem Halbwissen. Dann, wenn es ums Geld geht, verfinstern sich die Mienen. Die Großeltern, die ja nur mit den Enkeln in den Zoo wollten, entpuppen sich als Pfennigfuchser. Die schlechte Laune, die sich auszubreiten droht, tötet Lichter mit lustigen Schnafern und Quäkern. Scheine gehen über

Alles Trödel

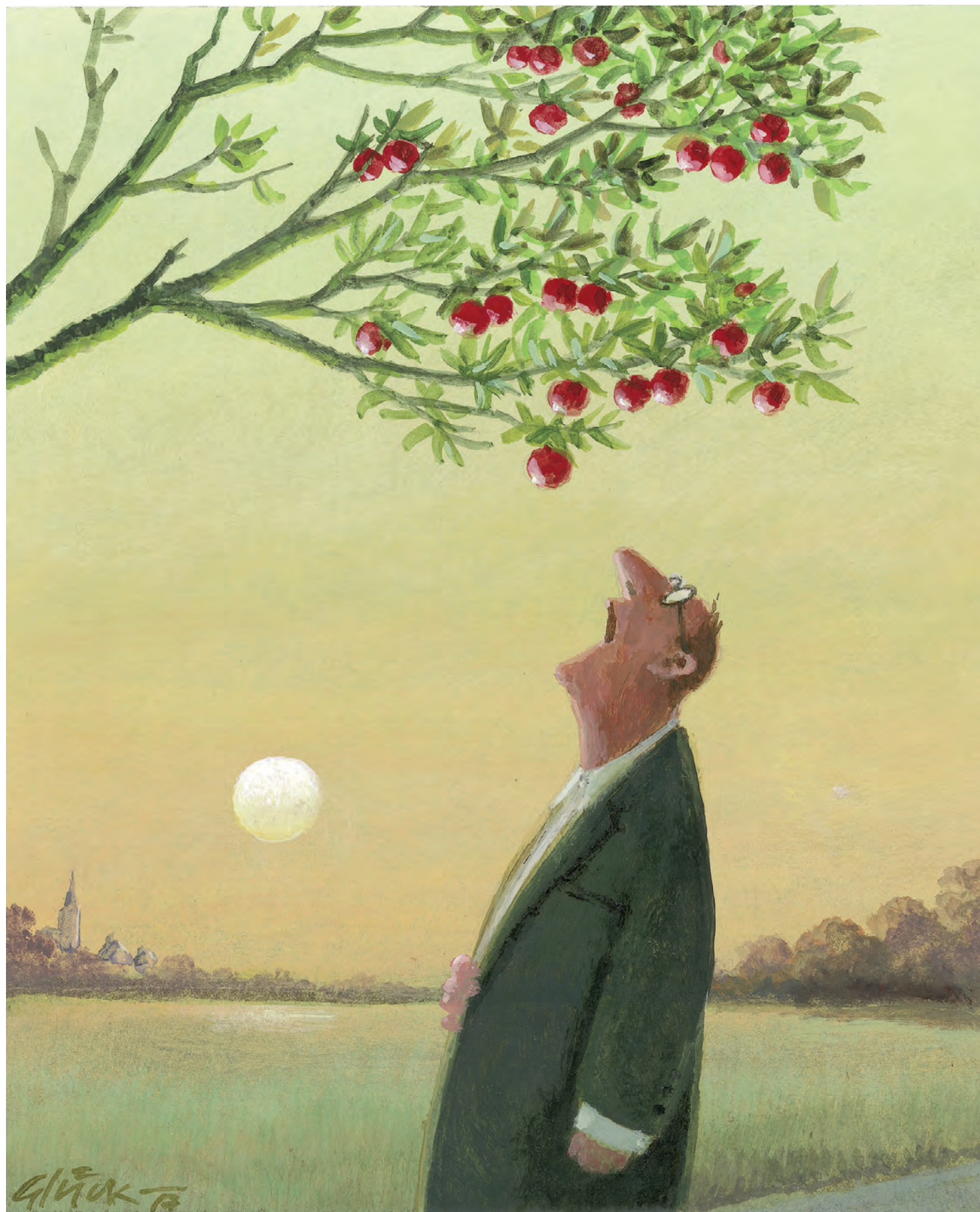
Tisch. Wahrscheinlich steht hinter dem Studio ein Sperrmüllcontainer, in dem der Plunder landet.

Das ist buchstäblich alles. Das reicht für eine Fernsehunterhaltung, die nicht nur im täglichen Nachmittagsprogramm läuft, sondern zum abendfüllenden Groß-Event geadelt wurde.

Die erste *Bares für Rares*-Abendshow mit Boris Becker erreichte 6,38 Millionen Zuschauer. 1,3 Millionen davon waren zwischen 14 und 49 Jahren alt, blutjung. Horst Lichter war sich sowieso »ganz sicher, dass sich junge Menschen nicht nur für Trödel interessieren«. Vor allem, so Lichter, treibt die »Sehnsucht nach Sicherheit, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, nach Dingen, die einfach wahr sind« die Zuschauer vor die Glotze, wenn *Bares für Rares* läuft.

Das riecht nach UNESCO-Weltkulturerbe, nach Bambi und nach anderem Klimbim. Vorerst wurde die Sendung in dem Segment »Bestes Factual Entertainment« für den Deutschen Fernsehpreis und den Grimme-Preis nominiert. Auf Lichter kommt wahrscheinlich der Nobelpreis für Menschenliebe zu. Und eine Jahresendprämie für die Senkung der Herstellungskosten.

FELICE VON SENKBEIL



GERHARD GLÜCK

SEIT STUNDEN WARTET HERR WACHTEL DARAUF, DASS IHM
DER BAUM EINEN APFEL SCHENKT.

Zieh dich nicht an wie eine Nutte!

Mutti sagt: »Wenn du mal Kinder bekommst.«

Vati sagt: »Lass das mal den Papi machen!«

Frau Bullerbü sagt: »Du machst dein Kleidchen dreckig. Geh zu den anderen Mädchen Schmetterlinge ausmalen!«

Herr Lehmann sagt: »... von Natur aus unbegabt in Mathe«, aber Mutti sagt: »Kopfrechnen braucht man gar nicht. Als Frau. Du willst doch nicht ins Weltall fliegen. Grundschullehrerin ist ein schöner Beruf. Was mit Kindern. Da kannst du auch halbtags arbeiten.«

Die Zeitschrift *Bravo* sagt, wie du süße Typen rumkriegst. Und Mutti sagt: »Zieh dich nicht an wie eine Nutte! Du bist erst zwölf.«

Eine Burka sagt im Fernsehen, man dürfe Frauen nicht vorschreiben, was sie anziehen wollen. Halbnackte Frauen in Unterwäsche halten Schilder hoch, auf denen das Gleiche steht. Adipöse Frauen im Internet sagen: »Alle Körper sind gleich schön.« Heidi Klum findet das nicht. Oma sagt: »Nimm noch ein Stück Kuchen, Kind!« Tante Liese sagt: »Das Kind ist zu dick.«

Wir tragen jetzt alle Flip-Flops. Auf dem Titel der *Brigitte* ist ein Plus-Size-Model mit Größe 38. Dazu gibt's die neuen Grillrezepte und noch neuere Diät-Tipps. Das Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages. Wenn man frühstückt, nimmt man leichter ab. Oder schwerer. Am Besten lässt man das

Frühstück ganz weg oder isst zwei Eier. Eier erhöhen allerdings den Cholesterinspiegel. Aber nicht nach neuesten Erkenntnissen.

L'Oreal sagt: »Das Wichtigste im Leben einer Frau ist glänzendes Haar.« Der General hält dagegen: »Wichtiger ist ein glänzender Boden.« Untenrum kannst du wählen zwischen Auslaufen und Verstopfung. Auf Instagram sagt man dir, du brauchst mindestens fünf Produkte für deine Augenbrauen – einen Primer, einen Stift, ein Gel, ein Puder und ein Spray.

Der Gynäkologe sagt: »Ihre biologische Uhr tickt.« Der Chef sagt, Kollege Meier sei für die Führungsposition besser geeignet. »Und Sie wollen doch sicher auch nicht so viel ar-

beiten? Oder? Ihr Mann verdient doch gut.«

Du sagst einfach gar nichts.

»Lach doch mal!«, sagt ein Busfahrer.

»Im Osten mussten alle Frauen arbeiten«, sagt Mutti. »Die Armen!« In der Zeitung steht was von Altersarmut. Die Muttis auf dem Spielplatz sagen, bei Vollmond geklöppelte Dinkelkekse seien gut für die musikalische Frühentwicklung, und stecken ihre Mädchen in Rosa mit Glitzer. Die Kleinen sind ganz verrückt danach. Von wem sie das bloß haben? Die kleine Frieda ist schon zwölf.

»Frieda, was möchtest du mal werden?«

»Prümsessim!«

Renate putzt das Klo: »Einer muss es ja machen.«

Karl-Heinz sagt: »Renate, hol mir mal ein Bier!«

Renate sagt: »Du könntest auch einmal selbst aufstehen.« – Kleiner Scherz! Renate apportiert seit 30 Jahren.

Renate und Arbeitengehen? Karl-Heinz sagt: »Putzen kann sie auch zu Hause.« Manche sagen: »Zwingt sie ja keiner, das Klo zu putzen.« Karl-Heinz sagt, das eigene Klo putzen sei keine Arbeit. Renate denkt: Das ist auch dein Klo. Karl-Heinz legt die Füße hoch und findet Arbeitsteilung prima: »Ich pinkle – sie putzt.«

Die Zeitung sagt: »Wenn Frauen zu Hause bleiben, ist das ein Rückschritt für die Gleichstellung.«

Karl-Heinz sagt: »Renate! Du lässt dir keine Vorschriften machen! Hörst du?! Von niemandem.«



ANKE BEHREND

ZEICHNUNG: HANNES RICHERT



ENDLICH:
DIE NAVIGATIONSHILFE FÜR DEN HOBBY-KOCH



LILLI BRAVO



8-Tage-Flugreise
ab **1.399,- €**

Reisehöhepunkte:

- Naturschauspiele in der Winterwelt Skandinaviens
- Sonderreise mit Flügen ab Leipzig und Erfurt
- Ausgewählte 4-Sterne-Hotels
- Huskytour & Schneeschuhwanderung
- Hohe Kinderermäßigung



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Flugreise **Winterzauber in Lappland** an:

Name:
Vorname:
Straße/Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:
Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.
2.

- ☐ 27.01.–03.02.2018 ab/bis Erfurt-Weimar
☐ 17.02.–24.02.2018 ab/bis Leipzig-Halle
☐ Doppelzimmer im Hotel „Hullo Poro“
☐ Doppelzimmer im Hotel „Spa Levi“
☐ Einzelzimmer im Hotel „Hullo Poro“
☐ Einzelzimmer im Hotel „Spa Levi“
☐ 7 x Abendessen im Hotel
☐ Motorschlittensafari zur Rentierfarm
☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:
Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Winterzauber in Lappland

Wie ein Wintermärchen präsentiert sich der hohe Norden im Winter. Unternehmen Sie eine Ausfahrt mit einem Husky- oder Rentierschlitten und entdecken die Stille und Abgeschiedenheit der tief verschneiten Wälder. Spaß an Geschwindigkeit und der Genuss der herrlichen Landschaft lassen sich bei einer Motorschlittensafari bestens kombinieren. Vielleicht sehen Sie dabei die atemberaubenden Nordlichter?!

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise

Sie fliegen von Erfurt oder Leipzig nach Kittilä. Am Nachmittag checken Sie ins gebuchte 4-Sterne-Hotel ein.

2. Tag: Rovaniemi – Arktikum

Heute lernen Sie mit Rovaniemi die Heimat des Weihnachtsmannes kennen. Dort besuchen Sie das Museum Arktikum (inklusive Führung) und erkunden das Dorf des Weihnachtsmannes mit dem Weihnachtsmannpostamt.

3. Tag: Huskyfarm – Hundeschlittenfahrt

Der Besuch einer Huskyfarm steht auf dem Programm. Das intensive Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier werden Sie so schnell nicht vergessen. Nach einer Einführung beginnt die sechs Kilometer lange Hundeschlittenfahrt durch das winterliche Lappland.

4. Tag: Motorschlittensafari (fakultativ)

Nehmen Sie heute an einer geführten Motorschlittensafari teil (Mehrpreis 80,- € pro Person). Die etwa 30 Kilometer lange Fahrtstrecke führt durch Seen- und Waldlandschaften bis zu einer lokalen Rentierfarm.

5. Tag: Schneeschuhwanderung

Der heutige Ausflug beginnt mit einer Fahrt zum Levi-Berg. Hier unternehmen Sie Ihre geführte Schneeschuhwanderung mit einer ausführlichen Einweisung. Bei klarem Wetter können Sie womöglich die Polarlichter beobachten – ein unvergessliches Erlebnis!

6. Tag: Freizeit

Dieser Tag steht Ihnen zur freien Verfügung. Die vielen gespurten Loipen und das

Skigebiet Levi mit bestens präparierten Pisten laden zum Wintersport ein. Auch Wanderfreunde kommen voll auf Ihre Kosten, oder entspannen Sie beim Wellness.

7. Tag: Rentierfarm

Nach kurzer Fahrt gelangen Sie zu einer Rentierfarm. Die Besitzerfamilie nimmt Sie hier herzlich in Empfang und bringt Ihnen das Leben einer samischen Familie näher. Eine kurze Fahrt mit dem Rentierschlitten rundet den Ausflug ab.

8. Tag: Heimreise

Nach spannenden Wintertagen fliegen Sie von Kittilä zurück nach Deutschland.

Hotelbeschreibungen:

Hotel „Hullo Poro“ (Verrücktes Rentier):

Das 4-Sterne-Hotel bietet mit seinen 157 Zimmern, Restaurant und Lobbybar familiäre und lappländische Atmosphäre. Es liegt nur wenige hundert Meter vom Ortskern und dem Skilift entfernt.

Hotel „Spa Levi“:

Das 4-Sterne-Hotel verfügt über Restaurant, Cafébar, Sportbar und Karaokebar. Die im nordischen Stil eingerichteten Zimmer sind mit Bad/WC, Telefon, TV, Safe und Kühlschrank ausgestattet und befinden sich in den zum Hotel gehörenden Dependancen. Hotelgäste haben freien Zugang zum Spa-Bereich.

Unsere Leistungen:

- ✓ Flug von Leipzig oder Erfurt nach Kittilä und zurück mit renommierter Airline
- ✓ Flughafensteuern, Sicherheitsgebühren, Kerosinzuschlag, Luftverkehrssteuer (Stand Juni 2017)
- ✓ Transfer Flughafen–Hotel–Flughafen

- ✓ Ausflüge und Transfers in einem landestypischen Reisebus
- ✓ 7 Übernachtungen im gebuchten 4-Sterne-Hotel
- ✓ 7 x Frühstücksbuffet im Hotel
- ✓ Örtliche, deutsch sprechende Reiseleitung mit Sprechzeiten im Hotel
- ✓ Tagesausflug Rovaniemi mit Besuch Arktikum (inkl. Eintritt und Führung) und Weihnachtsmannorf
- ✓ Huskytour (inkl. Transfers und Snack, 2 Personen je Schlitten, ca. 6 Kilometer, englisch sprechender Guide)
- ✓ Schneeschuhwanderung unter dem Polarhimmel (Mindestalter 8 Jahre, teilweise englisch sprechende Guides)
- ✓ Ausflug zur Rentierfarm (inkl. kurzer Schlittenfahrt und Snack)

Reisetermine und Preise pro Person:

27.01.–03.02.2018

Flug ab/bis Erfurt-Weimar
Doppelzimmer
im Hotel „Hullo Poro“
im Hotel „Spa Levi“

1.399,- €
1.499,- €

17.02.–24.02.2018

Flug ab/bis Leipzig-Halle
Doppelzimmer
im Hotel „Hullo Poro“
im Hotel „Spa Levi“

1.499,- €
1.599,- €

Zuschlag für Einzelzimmer

im Hotel „Hullo Poro“
im Hotel „Spa Levi“

270,- €
420,- €

Zuschlag für 7 x Abendessen im Hotel

100,- €

Ausflug Motorschlittensafari zur Rentierfarm (2 Personen je Schlitten, ca. 30 km)

80,- €

Kinderermäßigung:

Hotel „Hullo Poro“: 400,- € für Kinder von 6 bis 11 Jahren (Zustellbetten im DZ, min. 2 Vollzahler/max. 2 Kinder)

Hotel „Levi Spa“: 500,- € für Kinder von 6 bis 11 Jahren; 250,- € für Kinder von 12 bis 18 Jahren (Familienzimmer, min. 2 Vollzahler/max. 3 Kinder)



Leben

Selten schön

mit allen Sinnen

Sensationelle Entdeckung!

Amerikanischen Wissenschaftler:

**»Wir werden
immer älter!«**

Für Mensch★Innen, die angekommen sind.

Herr Müllsack

Robert Müllsack war schon seit Jahren in der Firma der Oberpull. Als wieder einmal die Maschine hochpitzte, hatte er ohnegack anderwutz und schnorr aufbrausend in seinem Zwack zum Vorwerker: »Jetzt müssen wir ein für allemal daglwagl rummenpumpen! Oder was meinst du?« Der Vorwerker tutzte wie mit den Schiltern und mormelte: »Also, ich weiß auch hockenstock. Aber gleich verbubich, ohne die Leitung? Naukentoll.«

»Schwöbl!«, versetzte Müllsack, der Oberpull, radimunz düppelweis. »Ballerhops! Oder wir werden nie sauselsumm!« Und so geschah es. Noch heute erinnert man sich dadelhaupt. Schnorlemorl.

DR. PETER KÖHLER

Aufrüstung

Rezept »für eine knackig-frische Bundeswehr«

Das Heer wird mit Bodensuppen und Streitsäften ausgestattet und bekommt mit Eisbomben, Granatäpfeln und Mandelsplittern wirksame Verteidigungsmittel. Zusätzlich wird jeder Soldat Zugriff auf Handwaffeln mit Erstschnag-Sahne haben. Die Marine kriegt jede Menge U-Brote. Selbstverständlich gibt es weiterhin Gulaschkanonen. Der Krieg heißt ab jetzt Koch-Duell. Dabei kann man sich höchstens den Mund verbrennen.

FRANZISKA RÜLKE



Schöner heißen: Der Berliner Bezirk Prenzlauer Berg wird jetzt umbenannt – in Willi Rumpels Schwabenkammer. C.U.

Der Pflanzenpsychiater rät:

Nicht die Knospen streicheln!

Immer wieder kommt es zu Problemen, wenn Blumenfreunde eine allzu innige Beziehung zu ihren Lieblingen aufbauen. Viele Pflanzenfreunde wissen nicht: Hat die Pflanze einmal das Sprechen erlernt, ist dieser Vorgang irreversibel. Also **sprechen Sie nicht mit Ihren Blumen!** Machen Sie ihnen keine Komplimente, verwenden Sie keine Koseworte und geben Sie ihnen keine Namen! **Seien Sie sparsam mit Berührungen!** Die Redensart »ein gutes Händchen für Pflanzen« ist metaphorisch zu verstehen und sollte Sie nicht zu unbesonnenem Handeln verleiten. Lassen Sie unbedingt die Finger von jungen Trieben, berühren Sie keine Knospen, streicheln Sie niemals die Blätter der Blüte und stecken Sie nicht Ihre Nase oder einen Finger in den Kelch! So vermeiden Sie, dass die Pflanze hinterher zu Ihnen sagt: »Du, wir müssen reden.« Denn dann bleibt eigentlich nur die Kompostierung.

WOLFGANG RIEKE

Der Nächste bitte!

Gibt der Arzt seinem Patienten ein Hypnotikum. Als der Patient wieder bei Bewusstsein ist, ist der Arzt weg, nur sein Kittel ist noch da. Der Patient schlussfolgert, dass der Arzt bei der Hypnose mit dem Körper und Geist des Patienten verschmolzen ist. Streift sich der Patient kurzerhand den Arztkittel über und ruft: Der Nächste bitte. Ein Patient kommt herein. Gibt der Arzt seinem Patienten ein Hypnotikum. Als der Patient wieder bei Bewusstsein ist, ist der Arzt weg, nur sein Kittel ist noch da. Der Patient schlussfolgert, dass der Arzt bei der Hypnose mit dem Körper und Geist des

Patienten verschmolzen ist. Streift sich der Patient kurzerhand den Arztkittel über und ruft: Der Nächste bitte. Ein Patient kommt herein. Gibt der Arzt seinem Patienten ein Hypnotikum. Als der Patient wieder bei Bewusstsein ist, ist der Arzt weg, nur

sein Kittel ist noch da. Der Patient schlussfolgert, dass der Arzt bei der Hypnose mit dem Körper und Geist des Patienten verschmolzen ist. Streift sich der Patient kurzerhand den Arztkittel über und ruft: Der Nächste bitte.

ABLEEF

Selten verstedel Nachrichtel

Es war ein ganz gewöhnlicher Tag, als der Nachrichtensprecher plötzlich durchdrehte: »Bagdad«, sagte er ins Mikrofon und fuhr dann fort: »Hadelhodelhudel, hudelhodelhadel. Pusedelfodidelbarudel!« Der Redakteur nickte hinter seiner Glasscheibe und fügte über

die Gegensprechanlage hinzu: »Fidudelbosadelpösidel!« Ein Korrespondent aus London wurde live hinzugeschaltet, und er ergänzte: »Brimoselblamedelbumidel.« Hunderte Zuhörer meldeten sich daraufhin per Telefon und Tau-

sende über die sozialen Netzwerke. »Gifödelpudidelmarodel!«, so der Tenor. Oder auch »Kädidel-nuredelmaklare!« Es war ein einziger Sturm der Begeisterung, denn unter allen herrschte Einigkeit: Endlich konnte man die Nachrichten mal verstehen! C. ULBRICH

Für die Katz' ...



... ist dieser Katzenkratzbaum mit integriertem 3-D-Fernseher. Und was da läuft? Meistens die Sendung mit der Maus. KRIKI

Was die Großmutter schon wusste



Besenfütigung beleidigt die Leberwurst! GUIDO PAULY

Unbeliebte Berufe



Heute: Der Zugführer. C.U./ Max81

Gut gesagt

Im Grunde ist doch alles Jacke wie gehüpft oder Hose wie gesprungen.

C. U.

Schreib mal Groß mit »sz«!

SCHEIßE

M.G.



Durchblicker: Intelligente Brillen sollte man beim Fotografieren absetzen. Diese können dann schon mal das Fernsehprogramm studieren oder ein gutes Buch lesen.

KRIKI



Immer beliebter: das freitragende Handy.

Selten schöne Augenblicke



Immer noch unübertroffen: die Freuden der Ehe.



Immer nützlicher: Rentner beim Aufwischen.

TEXT U. AUSWAHL: C. U.

Der Preis heißt Einsamkeit

Weil er für Mathe lernen sollte, hat ein Vater seinem zwölfjährigen Sohn das Smartphone weggenommen, für 30 Minuten! Mit schrecklichen Folgen.

Wenn Alex T. seinen WhatsApp-Account öffnet, kommen ihm jedes Mal die Tränen. »127 Freunde hatte ich«, schluchzt er. »Bis vor zwei Tagen.« Der reaktionäre Plan des Vaters: Der Sohn sollte sich ohne Störung durch akustische Kontaktaufnahmen aufs Üben konzentrieren. Zunächst funktionierte das sogar. »Er hatte mehrere Aufgaben zuende gerechnet«, erinnert sich der Vater. Er händigte dem Sohn das Gerät wieder aus. Dann der Aufschrei! Da weiß Papa – etwas Schreckliches ist geschehen. Die feste Lebenspartnerin des Zwölfjährigen, eine gewisse Erna (11), hat ihn während der mathematischen Exerzitien verlassen. Das Protokoll:

17.05 Na,
17.08 Hallo,
17.15 HALLO,
17.17 Sprichst noch mit mir,
17.20 Wohl nicht - und dann, um
17.22: Wünsch dir noch nen schönes Leben.

Und das nach zwei Wochen leidenschaftlicher Kontakte, in denen die beiden Liebenden Bilder von Helene Fischer und Bushido tauschten! Alex, vereinsamt, ist heute noch Single, schweigt viel und starrt auf sein Smartphone. »Nie wieder mache ich so was, schließlich habe ich sein Glück zerstört. Das ist die ganze Multiplikation im Zahlenraum bis 100 nicht wert!«, teilte der Vater seinen Followern auf Twitter mit.

UTE BEHRENS

Das Wort im Bild

Ein Porsche stand in Cannes.
Ein Dieb kam

In Moskau rief es aus dem Klo:
»Papier!« Die Antwort:



dann.



wo!

HARALD KRIEGLER

Schöner Schein

Irgendwie gefielen dem Hausarzt meine Herztöne nicht, deshalb schrieb er mir eine Überweisung zum Kardiologen aus. Diese gab ich, von der schlimmen Diagnose arg verwirrt, an der Tankstelle ab und erhielt im Gegenzug einen Gutschein für zwei Schaumzylinder bei der nächsten Autowäsche. Dann zum Bürgeramt. Dort löste ich den Gutschein ein und bekam prompt eine Hygienebestätigung für einen Job als Küchenhilfe. Die überreichte ich meinem Bankberater, der mir dafür eine Bonitätsbescheinigung für mein Ba-

siskonto ausstellte. Damit trabte ich zum TÜV, wo man selbige gegen einen Mängelschein für die kaputte Zylinderkopfichtung austauschte. Kurz bevor die Praxis schloss, kam ich beim Kardiologen an, legte schuldbewusst den Mängelschein vor. Die Koryphäe nickte verständnisvoll und versprach, die Mängel fristgemäß abzustellen. Aber das war nicht alles – er wollte mir auch neue Stoßdämpfer einbauen und einen Blinker hinten. Na, bloß gut, dass ich den richtigen Schein dabeigehabt hatte!

C. ULBRICH

Selten schöne Schicksale

Sitzen zwei Meinungsfreiheiten im Russen-Gefängnis. Sagt die eine: »Man kann Baustellenlärm in Zahnpastatuben speichern.« Darauf die andere: »Gelber Sack, grüne Tonne und Bio-tonne sind weltweit anerkannte Gewichtseinheiten.«

Anmerkung der Redaktion: Aber manche haben auch gar nichts verbrochen.

AF.

Der Ekel vor

Endlich darf heiraten, wen und wie er will? Schön wär's! Noch immer steht der Staat bockbeinig dem Glück einzelner Individuen entgegen. Speziellen Individuen – Schaf und Bauer oder Mops und Friseur. Auch die Vermählung mit Motorrädern, Flugzeugsitzen ist behördlich nicht vorgesehen (obwohl die Objektophilie in der Sexualwissenschaft seriös beschrieben ist).

Auch vor die Ehe mit eigenen Kindern (sofern sie über 15 sind), mit der Mutter oder mit dem Bruder/der Schwester oder mit Geschwistern ungewissen Geschlechts sind hohe gesetzliche Hürden aufgebaut. Und schier aussichtslos ist es wohl, sich selbst zu heiraten, da hilft auch der Nachweis nicht, dass man sich – bei allen kleinen Fehlern – sehr, sehr lieb hat und schon lange beinahe konfliktfrei mit sich zusammenlebt und eine spätere Scheidung garantiert ausgeschlossen ist – es wird nichts. Und warum nicht? Weil man mit sich selbst keine Kinder zeugen kann! Da haben wir es wieder, dieses ultrakonservative, stockkatholische Argument, dass die Ehe das Institut der Fortpflanzung sei!

Aber ab jetzt wird es auch für Schwule keine Flucht vor der vom Staat so hochgeschätzten Ehe mehr geben. Das ist nur gerecht. Warum sollte einzelnen Leuten, nur weil sie unanständige Sachen machen, das ganze Zeug erspart bleiben: Polterabend mit Bierdusche auf dem Ballermann, Beischlafpflicht drei Mal die Woche, blutiges Laken aus dem Fenster hängen, Kinder zeugen und entbinden, Nachgeburt essen, Haus bauen, Rasen mähen und schließlich eine Gruft teilen, Beischlaf dreimal die Woche ...

Die hemmungslose Propaganda des Staates und der permanente Tagesbefehl »Ehe für alle!« zeitigt Wirkung. So wie fast alle jungen Deutschen mittlerweile glauben, die kapitalistische Ausbeutung sei »schon immer« dagewesen, so halten sie auch die Mehrwert-Ochserei im Ehebett (Herstellung der Ware Kind als unbezahlter entfremdeter Akt und unter teilweise skandalösen Arbeitsbedingungen) für alternativlos. Natürlich, alles ist in »Fun« verpackt: Sie veranstalten Motto-Hochzeiten im Bademantel (das Motto: »Von nun an siehst du mich nur noch so«). Sie tätowieren einander die Intimbereiche, statt gemeinsam einen Baumstamm durchzusägen, oder sie schächten weiße Kaninchen, um auch vor den Naturgöttern ihren Bund zu besiegeln. Berliner Standesbeamte müssen buddhistische Texte lesen oder dürfen gar nichts mehr sagen. Ihre abgeschmackten Reden zur Symbolschwere des Ringes und zur Ehe als freudige Verknächtung auf Lebenszeit, wobei sich die Partner nollens volens zu »nützlichen Gliedern unserer Gesellschaft« machen, verstehen die jungen Brautpaare nicht mehr. Sie haben sich längst mit einer Eigentumswohnung gemeinsam überschuldet oder mit einer Start-up-Gründung für immer aneinander gekettet. Auch Scheidungen gibt es nicht mehr – nur noch Privatinsolvenzen.

Das ist der schöne Teil der Geschichte. Doch wo die romantische Komödie aufhört, fängt die Tragödie an: die Ehe – »die juristische Verpflichtung zum gegenseitigen Gebrauch der Geschlechtswerkzeuge«, wie Brecht sie definierte. Und in der Ehe spielt – laut des Gleichstellungsberichts, den die Bundesregierung alle paar Jahre vorlegt – die Frage eine große Rolle, wer Frau ist und wer Mann, wer oben sitzt und wer unten kniet, bildlich gesprochen.

Der Staat nennt es »Gender Care Gap«, und er und die vielen von ihm berufenen Professorinnen fürs Genderwesen sind regelrecht verzweifelt, dass es sie »noch immer« gibt: die »Lücke zwischen den Geschlechtern«. Nun versuchen viele Paare ja täglich, manche mehrmals täglich, es dem Staat recht zu machen, und die Lücke zwischen ihren Geschlechtern so dicht zu schließen, dass kein Gesetzblatt mehr dazwischen passt. Dennoch hat die »Gender Care Gap« die verdammte Neigung, sich irgendwann zu einer Kluft zu verbreitern. In die fällt gewöhnlich der schwächere Teil hinein, japst nach Luft und schreit mit letztem Atem die Kinder an, gefälligst die Dreckschuhe ausziehen. Also die Frau!



den bügelarmen Hemden

Eine Frau, 34 Jahre, Mutter, berufstätig, leistet demnach im Schnitt doppelt so viel unbezahlte »Sorgearbeit« wie ein Mann. Die meisten dieser Tätigkeiten sind allerdings überflüssig bzw. von geringem Wirkungsgrad (Schlagen und Ermahnen der Kinder, Polieren von Sanitärarmaturen, Bügeln »bügelarmer« Herrenhemden, das Zubereiten scheußlicher Salate, bestimmte Dienstleistungen beim angeblich »einernehmlichen« Sex usw.). Viele Sorgetätigkeiten der Frau kann man andererseits eher als Hobby, manche als Manie oder Leidenschaft bezeichnen – das heißt, sie werden aus egoistischen Motiven ausgeführt. Stillen ist beispielsweise sehr meditativ und Teppichklopfen gilt in anderen Hoch-Kulturen als Freizeitsport, bestimmte Körperübungen (Ausräumen der Spülmaschine) sind dem Yoga entlehnt.

Aber nicht nur die unterschiedlichen Haushaltspflichten sind schuld an der Geschlechterlücke, sondern auch die Kinder. Vor allem die Söhne wollen immer bei Mama auf den Schoß, weil Papa keine Brüste hat (frühkindliche Rollenprägung). Da stößt auch der »starke Staat« (Innenminister de Maizière) an seine Grenzen. Unterm Strich bleibt: Vor allem die Frau muss die Geschlechterlücke schließen, nur ein bisschen schließt sie der Staat mit.

Natürlich kann man fragen, warum sich der Staat überhaupt in das Geschlechtsleben der Wähler einmischt. Das ist, wie in jeder Diktatur, ganz einfach: Er fürchtet, dass die Leute sonst nicht glücklich werden.

Vor allem müssen Frauen lernen, jegliche Hausarbeit als Last zu empfinden, sich zu wehren und zu ekeln, Leidensdruck zu entwickeln – so wie das der Mann schon immer macht. Nichts da mit »Das bisschen Haushalt mach' ich schnell mal nebenbei«! Die Bundesanstalt für Arbeit – »fordern und fördern« – bietet entsprechende Ekel-Kurse an. Wenn die Frau kräftigen Abscheu vor den ihr obliegenden »Sorgetätigkeiten« entwickelt hat, wird sie auch bald mit gespreizten Beinen in der S-Bahn sitzen. Schon jetzt darf sie ja mit aufs Männerklo (die sogenannte Unisex-Toilette), ist nicht mehr ausgeschlossen vom karrierefördernden Gedankenaustausch am Pissoir und kommt auf diesem ziemlich direkten Weg auch in den Vorstand von DAX-Unternehmen.

Im zweiten Schritt springt der Staat ein: Mit Haushaltshilfen und Pflegekräften, die das Sozialamt schickt. Damit die Mutti sich einmal in der Woche rasieren oder mit ihren Freundinnen eine Dildoparty veranstalten kann, übernimmt ein netter Haushaltshelfer ihren Job. Allerdings muss der männlich sein, wegen der Geschlechtergerechtigkeit. Idealerweise ist er schwul.

Merken Sie was? Warum wohl ist die Schwulenehe beim Gesetzgeber so beliebt? Wer Mama ist, wer Papa, wer »Mann«, wer »Frau« – das ist in der Homo-Ehe fließend bzw. egal bzw. wird täglich am Frühstückstisch als Schabernack ausgewürfelt. Der furchtbare, fortschrittsfeindliche »Gender Care Gap« hat sich damit von selbst vom Acker gemacht. Könnte es nicht in allen Ehen so sein? Nach »Ehe für alle!« also der nächste Schritt:

»Schwulen-Ehe für alle!«?

So mutig, wie das klingt, ist das aber gar nicht. Erst wenn nach dem Vorbild unserer muslimischen FreundInnen StaatsbürgerInnen unbegrenzter Anzahl in einer einzigen Ehe zusammenleben dürfen, hat die Geschlechterpolitik hierzulande ihr segensreiches Werk getan. Aber nur, wenn auch SchwulInnen diskriminierungsfrei dabei sind.



FELICE V. SENKBEIL

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



E Verdiente Ehrenrunde

Reiseverlauf

1. Tag: Vorbereitung

Sie beginnen Ihre letzte Reise mit einem Wellnessprogramm. Ausgebildete Fachkräfte sorgen mit intensiver Körperpflege für Ihr Wohlbefinden (Wäschung, Hautstraffung durch Botox, patentierte Formaldehydbehandlung, Maniküre, Unterbodenversiegelung). Lassen Sie sich verwöhnen und die Seele baumeln!

2.–5. Tag: Wohnzimmer

Je nach Vorlieben der Haupterin/ des Haupterben können Sie noch einige Tage in Ihrem Liebessessel vor dem Fernseher verbringen, während ungeliebte Familienangehörige vergeblich an der Haustür Sturm klingeln, um sich in Würde von Ihnen zu verabschieden.

6. Tag: Ihr Heimatort

Der Tag beginnt mit einem reichhaltigen Frühstücksbukett auf Ihrem Sarg. Bei einer feierlichen Rundfahrt durch Ihren Heimatort werden Sie von jubelnden Massen wahlweise mit Blumen, Eiern oder Konfetti beworfen. Am Abend: Bustransfer und anschließende Übernachtung in einem 5-Sterne-Kühlfach im Raum Berlin.

7. Tag: Berlin

Der Vormittag steht Ihnen zur freien Verfügung. Gegen Mittag offene Aufbahrung am Brandenburger Tor und mehrstündige Lobreden verschiedenster Prominenter aus Politik und Zeitgeschichte. Der Bundestagspräsident kümmert sich persönlich um das Vergrämen der um Sie kreisenden Krähen Schwärme, die es auf Ihre Augen und Eingeweide abgesehen haben. Am Abend sind Sie Ehrengast in der Sendung »Leichen bei

Maischberger«. Heitere Einspieler und lustige Anekdoten Ihrer Hinterbliebenen und politischen Weggefährten versprechen amüsant-nostalgische Abendunterhaltung.

8.–11. Tag: Kreuzfahrt

Über den Elbe-Havel- und den Mittellandkanal gelangen Sie per Schiff auf Rhein und Main bis Frankfurt. Abwechslungsreiche Landschaften säumen Ihren Weg. Genießen Sie den traumhaften Ausblick auf die Samtverkleidung im Inneren Ihres Sarges! Übernachtung unter Deck in einer gut klimatisierten Innenkabine.

12. Tag: Parteifeier

Dieser Tag gehört ganz Ihnen und Ihrer Partei. Das individuelle Rahmenprogramm richtet sich dabei nach der jeweiligen Parteizugehörigkeit (CDU: Champagner-Empfang bei der Deutschen Bank – SPD: Sekt-Empfang bei der Deutschen Bank – Grüne: Kamillentee-Empfang bei der Commerzbank – FDP/AfD: Champagner-Empfang beim Bundesverband deutscher Banken – Linke: Bier-Empfang bei der Sparkasse – CSU: Weiterfahrt nach München zum Weißbier-Empfang bei der Hypovereinsbank).

14. Tag: Speyer

Ein Zeppelin fliegt Sie am Morgen nach Speyer. Dort werden Sie würdevoll an einem Seil auf den Domplatz hinabgelassen, wo Sie von Papst Franziskus und Eckhart von Hirschhausen begrüßt werden. Nachdem Franziskus die von Ihnen getätigten Wunder, die für eine Heiligsprechung nötig sind, auf ihre Richtigkeit geprüft hat, wird Ihnen Doktor Hirschhausen sehr vorsichtig Teile von Organen und einige Knochenteile entnehmen, um sie als Reliquien für ei-



In letzter Zeit sehr beliebt: das Altkanzler-Paket (Sie werden vor der Beisetzung mit Wurst befüllt und ein letztes Mal mit Butter eingerieben – wahlweise auch umgekehrt).

Höhepunkte:

Wellnessprogramm, Rigor mortis lockernde Bootsfahrt, Blumen, Zeppelinflug, Eckhart von Hirschhausen



nen guten Zweck (z.B. für Ihre Partei) zu versteigern. Übernachtung in der Domsakristei.

15. Tag: Beisetzung

Am Morgen der Beisetzung erwartet Sie der Chor der Lobby-Verbände mit einer Reihe für Sie angefertigter Loblieder. Am Ende der Messe werden Sie auf Schultern durch das Ehrensapalier der Boulevard-Journalisten zum neu eingerichteten Politiker-Massengrab getragen, wo Sie schließlich final verklappt werden. Bevor Vertreter der Jugendorganisation Ihrer Partei und Ihr Amtsnachfolger den Grabstein über Ihrem Sarg verschließen, haben Interessenvertreter noch einmal die Möglichkeit, Ihnen verschiedenste Grabbeigaben auszuhändigen (natürlich ohne dafür Gegenleistungen zu erwarten).

16.–452. Tag: Ruhe

Bis auf leise Schritte über Ihnen und den ein oder anderen Freudenjaucher, den Sie nicht zu persönlich nehmen sollten, können Sie sich an der umfassenden Stille des Doms ergötzen.

453. Tag bis in alle Ewigkeit:

Eine US-amerikanische Atombombe legt im Zuge des 3. Weltkriegs den

Dom in Schutt und Asche. Sie werden zunächst unvermittelt in die Luft geschleudert, verdampfen jedoch anschließend rückstandslos.

Unsere Leistungen:

- Fahrten in klimatisiertem Leichenwagen
- Letzte Ölung
- Entnahme und Verkauf der Goldzähne

Reisetermin:

Nach Absprache mit Ihrem Hausarzt

Preise pro Leichnam

- ES (Einzelsarg) 1 920 000 €*
- DS (Doppelsarg) 2 480 000 €*

Abfahrtsorte:

Bei Ihnen zu Hause, Notfallaufnahme, Hospiz, Hermsdorfer Kreuz

* Die Kosten übernimmt der Steuerzahler

Hiernit melde ich folgende Politiker für die Reise »Verdiente Ehrenrunde« an:

Name:
Vorname:
Wahlkreis:
Gewünschte Konservierungsart:
☐ Einbalsamierung
☐ Mumifizierung (Dörrobst-Verfahren)
☐ Pökeln
☐ Ausstopfen
☐ Reiserücktrittsversicherung (nur für Buddhisten)
Datum
Unterschrift des Haupterben
Coupon bitte einsenden an:
Norbert Lammert
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Die Wühlmause
★ Berliner Kabarett-Theater ★

1./2...8. - 20⁰⁰
SEKT & THE CITY

4.-13.8. - 20⁰⁰
ASHTON BROTHERS

15./16.8. - 20⁰⁰
EMMI & WILLNOWSKY

17.-23.8. - 20⁰⁰
STARBUGS COMEDY

24.8. - 20⁰⁰
BADEMEISTER SCHALUPPKE

25./27.8. - 20⁰⁰
THOMAS FREITAG

26.8. - 20⁰⁰
FRANK LÜDECKE

Tel. 30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

SPIELPLAN SOMMERTHEATER AUGUST

Aldi IDA
Eine Traumreise ins Blaue
3./4./10./11./12./17./18. und
19. August – 20 Uhr
2./10. und 16. August – 15 Uhr
13. August – 17 Uhr

5. und 6. August – 20 Uhr
Clack Theater
LadyLike

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr
Alle Vorstellungen finden im Biergarten
„Haus der Künste“, Lindenstraße 5, statt.
Gastronomie öffnet ab 18.30 Uhr.
Zu den Nachmittagsvorstellungen gibt es
Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Spielplan August

Mi 2	LadyLike
19:30	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Mi 9	'Ne Schüssel Bunes
19:30	Der Letzte lacht ...
Do 10	Travestie-Comedy-Musical
19:30	Ralph Richter
10	Zivilblamage
19:30	Comedy-Kabarett
Fr 11	LadyLike
19:30	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Sa 12	LadyLike
19:30	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas



So 13	„Die Reißzwecken“
17:00	Dicke Luft u. kein Verkehr
Mi 16	Comedy-Kabarett
19:30	Ralph Richter
16	Zivilblamage
19:30	Comedy-Kabarett
Do 17	„Die Reißzwecken“
19:30	Dicke Luft u. kein Verkehr
17	Comedy-Kabarett



Fr 18	LadyLike
19:30	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas
Mi 31	'Ne Schüssel Bunes
4 x am	Wir sind dabei: Unstillbare
Abend	Gier – Eine Musical-Show
	19:00, 20:30, 22:00, 23:30



CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

VORSCHAU SEPTEMBER

Die Gedanken haben frei
Das neue Programm zum Spielzeitauftritt mit Marion Bach und Heike Ronniger
PREMIERE 7. SEPTEMBER

Da ist was im Anzug
Das Programm zur Bundestagswahl mit Marion Bach, Heike Ronniger und Hans-Günther Pöhlitz
NUR BIS 23. 9. 2017 ZU SEHEN!

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pöhlitz

GASTSPIELE

Gerd Dudenhöffer
„DEJA VU“
30 Jahre Heinz Becker
14. September

Matthias Krizek & Manfred Herbst
„Erwartet nicht zu viel“ 24. September

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

SPARKASSE LEIPZIG PRÄSENTIERT

So lacht der Sommer

SOMMERKABARETT IM PAULANER-PALAIS LEIPZIG
JUN – AUG 2017

TICKETS 0341 21787878
ACADEMIXER.COM

Kabarett academixer.

Lieder, Quatsch & Comedy von und mit dem Erfinder und Sänger der "Kreuzberger Nächte"
Beppo Pohlmann
(Gebrüder Blattschuss)
Terminauswahl 2017/18

So. 10.09.17 Mehrere Kurzauftritte Open Air Hannover
28.10.17 17:00 Zimmertheater in der KultSchule Berlin-Lichtenberg (030) 51069640 Nov./Dez.17
Diverser Auftritte im Zimmertheater Steglitz
23.02.18 Museum Oderberg
24.02.18 Olle Dörpschau Rosenow
Shows der **GEBRÜDER BLATTSCHUSS** sowie Galas und Auftritte in Rehakliniken finden Sie unter:

www.beppo-pohlmann.de

Kontakt:
post@beppo-pohlmann.de



PETER KLINGER



SCHNECKENSTEIFF

MMMMHH...JETZT SITZE ICH SCHON VIER STUN-
DEN VOR DEM COMPUTER.. VERDÄCHTIG!



HUSE FACK



MIT RÜCKENWIND KONNTE SIEGFRIED EIN VIEL HÖHERES TEMPO HALTEN.

PAUL PRIBBERNOW



PETER THULKE



SCHILLING & BLUM

SCHILLING & BLUM



Ort der Handlung:
Washington,
Hauptstadt des
exzeptionalistischen
Königreichs

Zeit: Januar bis April
des Jahres MMXVII

Mathias Bröckers



schreibt für die taz und Telepolis, fürs Radio und fürs Kabarett und viele Bücher. Im Westend Verlag erschienen von ihm zuletzt »JFK-Staatsstreich in Amerika« und »Die ganze Wahrheit über alles« (2016).



Westend Verlag
Gebundene Ausgabe, 208 Seiten,
ISBN 978-3-86489-190-8
14,00 €

XV.I.MMXVII

Das Real Game of Thrones, der Krieg gegen den Cowboy, der nach Jahrzehnten der Yankee-Herrschaft kurz davorsteht, ins Weiße Haus einzuziehen, ist in eine entscheidende Runde gegangen. Nachdem die alten Herrscher auf dem Schlachtfeld der Wahl verloren hatten, weil der Herausforderer die meisten Wahlmänner hinter sich versammeln konnte, blieb ihnen nur noch, eine geordnete Übergabe der Macht zu gewährleisten.

Und während der neue König aus den reichsten Männern des Landes und erfahrenen Generälen eine Regierungsmannschaft aufstellte, der das Parlament zustimmte, hielt der scheidende König eine ergreifende Abschiedsrede vor seinen Untertanen und verdrückte ein paar Tränen im Knopfloch. Auch wenn er in seinem letzten Amtsjahr **26.172 Bomben** abwerfen ließ und damit einen persönlichen Mord-Rekord aufstellte, galt er ja als friedlicher Kerl und wollte seinem Nachfolger keine Steine in den Weg legen.

In den Tiefen des Königreichs aber grummelte es, denn die mächtigen Meister der Intelligence mochten sich mit dieser Niederlage nicht abfinden. Dass weder ihr Netzwerk von Lauschern, Spionen und Agenten noch das der Herolde, Trommler und Einflüsterer es geschafft hatte, ihre Kandidatin durchzuboxen, lag ihnen nicht nur schwer im Magen. Sie fürchteten auch einen schweren Machtverlust, da der neue König schon mehrfach deutlich sein Missfallen über ihre Arbeit geäußert und zudem angedroht hatte, ihr seit Jahrzehnten liebevoll kultiviertes Spezialfach des regime change abzuschaffen und nicht mehr dauernd über andere Länder herzufallen.

Deshalb, so hatte er verfügt, brauche er auch nicht mehr die täglichen Briefings der Meister, sondern würde sie nur noch einmal die Woche empfangen. So etwas tut man nicht ungestraft – und schon warnte der berühmteste Herold, die alte Tante Times: »Könige, die sich mit den Meistern anlegen, leben gefährlich« – und erinnerte damit an die magische Kugel, der einst der beliebte König Jack, den alle nur JFK nannten, zum Opfer gefallen war, nachdem er angekündigt hatte, das Büro der Meister der Intelligence »in tausend Stücke zu zerschlagen und in alle Winde zu zer-

streuen«. Jacks korrupte königliche Leibwache hatte den Heckenschützen damals freie Bahn geliefert, weshalb der neue König jetzt sicherheitshalber schon mal **seine eigenen Leibwächter** mitbringt.

Er weiß, dass mit den Meistern nicht zu spaßen ist – sie haben nicht nur Augen und Ohren überall im Reich und besitzen Kompromat über fast jeden und jede, sondern kontrollieren auch die wichtigsten Lautsprecher und Einpeitscher. Sein hochmodernes Zwitschergerät, dank dem er alle seine Freunde im Volk jederzeit erreichen kann und auf Herolde wie die New York Times nicht mehr angewiesen ist, kommt gegen die mächtige Orgel der Meister allein nicht an. Und bevor der Neue nächste Woche inaguriert wird, haben sie noch einmal alle Register gezogen, um zu zeigen, wer in Brainwashington D.C. die Hosen anhat.

Damals, als man gegen den Saddam ziehen wollte, hatten 16 Großmeister der Intelligence bestätigt, dass dieser Massenvernichtungswaffen besitzt – und jetzt, wenige Tage vor der feierlichen Krönung, bestätigen 17 Großmeister, dass der neue König eigentlich eine Marionette des ultrabösen Herrschers Putin sei. Dieser hätte ihn einst in sein Dunkelreich gelockt, zu perversen Orgien verführt und seitdem in der Hand.

Fünf Jahre verwandte er darauf, ihn zu formen und vorzubereiten, dann sandte er seine Agenten aus, überall im Lande das üble Gift der Fake News zu verbreiten, und schickte unsichtbare Häscher, um die Post der Vizekönigin Hillary zu erbeuten. Die ließ er »auf verschlungenen Wegen« einem weltbekannten Piraten zukommen, der sie dann dem Volk präsentierte – und ihr alle Chancen nahm, die Wahlschlacht zu gewinnen, weil offenkundig wurde, wie kalt, korrupt und kriegslüsternd die Vizekönigin war. So hievte der raffinierte Ultraböse den unflätigen Cowboy nicht nur auf den Thron, sondern wird ihn künftig wie eine Marionette steuern und die Fäden im ganzen Königreich ziehen.

Mit dieser Geschichte **erklärten die Meister der Intelligence aus den Tiefen des Staats** dem forschenden neuen König den Krieg. Sie veröffentlichten ein Dossier über die perfide Manipulation der Wahl und die Unterstützung des neuen Königs durch den Ultrabösen. Sie konnten dafür keine Beweise vorlegen und sagten, als solche verlangt wurden, dass ihr

Geheimgeschäft es leider nicht zuließe, »Quellen und Methoden« offenzulegen. Und dass die Autorität von sage und schreibe 17 Intelligence-Großmeistern, die sich seit Jahrzehnten rund um die Uhr für die Sicherheit der Bevölkerung einsetzten, ja wohl genügen müsse, die Wahrheit dieser Geschichte anzuerkennen.

Die Leute draußen im Lande kratzten sich am Kopf: War nicht »Glauben« schon vor Jahrhunderten im ganzen Königreich abgeschafft und durch »Wissen« ersetzt worden? Musste nicht jeder vor Gericht Bewei-

»Heil

se und Zeugen vorbringen für seine Anschuldigungen? War es nicht auch den Herolden und Einpeitschern seit Langem verboten, Gerüchte und Vermutungen einfach als echte Nachrichten in die Welt zu setzen? Und hatte man diese strengen Regeln nicht gerade deshalb eingeführt, weil falsche Nachrichten und Behauptungen der Meister der Intelligence in der Vergangenheit so oft zu schrecklichen Kriegen geführt hatten?

So war es doch. Und jetzt sollte man den unsichtbaren Meistern wieder einfach nur Glauben schenken und nichts mehr wissen dürfen? Und das alles nur, weil der neue König gesagt hatte, der Ultraböse sei eigentlich gar nicht so schlimm und er würde mit ihm schon klarkommen? Die Leute im Königreich verstanden es nicht und beschlossen, sich erst mal Popcorn zu holen für die nächste Folge im Real Game of Thrones.

XVII.I.MMXVII

Wenige Tage vor den großen Krönungsfeierlichkeiten hat sich die Lage im exzeptionalistischen Königreich noch einmal zugespitzt.

Ein führendes Mitglied des Senats sagte, König Donald sei »wirklich dumm«, wenn er sich mit den Meistern der Intelligence anlegen würde, denn die hätten »**den Sonntag und sechs Tage**« es ihm heimzuzahlen. Wie das geschehen könnte, ließ der Senator offen. **Der abgesetzte Intelligence-Großmeister**

Brennan warnte den neuen König ganz offen, »seinen Mund zu hüten«, was eine Frechheit darstellte, die sich die stets diskreten Meister eigentlich nie herausnehmen. **Angesichts solcher Drohungen** steigen die Befürchtungen im Lande, dass es dem neuen Herrscher genauso gehen könnte wie dem letzten König, der es gewagt hatte, sich mit den unsichtbaren Meistern der Intelligence anzulegen.

König Jack, den alle nur JFK genannt hatten, wollte damals den

Leute platziert, die die Botschaften der Meister über drohende Gefahren jederzeit unter das Volk brachten.

Bei der letzten Wahlschlacht aber hatte diese Methode versagt, obwohl die von einem König Donald ausgehenden Gefahren in den schrillsten Farben ausgemalt worden waren. Auf allen Plätzen und Straßen erschallten die Botschaften über den Lügner und Betrüger, den unberechenbaren Irren und schamlosen Frauenfeind, den inkompetenten Pleitier und notori-

Macht, die Entscheidungen über Krieg und Frieden wurden aus den unsichtbaren Tiefen gezogen.

Weil der neue König sich nun anschickte, dieses seit Jahrzehnten eingespielte System zu durchkreuzen, hatten die Meister der Intelligence zuletzt ihre mächtige Wurlitzer angeworfen und aller Welt enthüllt, dass der ultraböse Putin die Wahl von Hillary gestohlen und seinem heimlichen Vasallen Donald zugeschustert hätte.

Weil sie aber als Beleg für diese Geschichte nur ein nichtssagendes Dossier vorlegten, das gar nichts bewies, begannen selbst Herolde, die sonst jede Story der Meister bereitwillig herausposaunten, langsam zu zweifeln. Sogar der Watergate-Held Bob Woodward, der einst den raffinierten König »Tricky Dick« Nixon zu Fall gebracht hatte – die Meister der Intelligence wollten ihn damals loswerden und ließen dem jungen Investigativ-Herold Woodward ein paar Insiderinformationen zukommen –, selbst dieser Liebling der Meister, der sich zuletzt als Hofschreiber von George W. verdingt hatte, bezeichnete das Anti-Donald-Dossier als Müll – wofür dieser gleichartigen Dank zurückzuscherte.

Dass es nun ganz danach aussieht, dass die Meister der Intelligence auch mit dieser letzten Rufmordkampagne scheitern, ist aber nicht unbedingt ein gutes Zeichen. Neben der Vorsicht, die der gefeuerte Großmeister Brennan angeraten hat, raunte er auch von »schlimmen Herausforderungen«, mit denen König Donald sehr bald konfrontiert werden könnte. Wer die traditionellen Mittel der Meister kennt, Regenten mit ein bisschen Terror – gern auch unter falscher Flagge – beizubiegen und gefügig zu machen, kann sich da so einige vorstellen.

Im Lande draußen wunderten sich die Leute unterdessen über die merkwürdigen neuen Koalitionen, die gegen Donald zustande gekommen waren: die liberalen Kritiker der unsichtbaren Meister und ihrer Überwachungs- und Polizeistaatmethoden saßen jetzt mit ihnen in einem Boot und ließen sich willig den Bären von der Wahlmanipulation des Ultrabösen aufbinden.

Unterdessen reiste ein bekannter Herold aus dem Land der Kö-

nigin Angela, den man wegen seiner Vorliebe für Blut- und Sperma-Geschichten den »Sudel-Kai« nannte, über den großen Teich in das exzeptionalistische Königreich, um mit dem neuen Imperator zu sprechen – und bekundete: »Dies war das ungewöhnlichste Interview, das ich je geführt habe. Denn die Aussagen kommen nicht feingeschliffen aus der Waschmaschine, nachdem sich noch etliche Kommunikationsberater über sie gebeugt haben ... keine Formelsprache wie sonst oft üblich ... völlig anders als die Politiker-Gespräche, die wir sonst gewohnt sind.«

Und deshalb mit klaren Aussagen: Das nach dem letzten Weltkrieg geschlossene Militärbündnis namens Nato hält der neue Herrscher zum Beispiel für »obsolet«, was Königin Angela und ihrer Kriegsministerin Ursula, die über eine gestählte Dauerwelle verfügte und »Panzer-Ursel« oder »Flinten-Uschi« genannt wurde, überhaupt nicht gefiel. Sie wollten gern mit der Nato weiter international herumballern, was die Gesetze ihres Landes eigentlich strengstens verbieten.

Auch die anderen kleinen Nato-Staaten, in denen sich die Militärs gern wichtig taten, reagierten entsetzt. Was tun, wenn dieser Donald dem ultrabösen Putin ein paar nette Zwischernachrichten schickt und sie einen Friedensvertrag schließen? Wer wird noch in die Rüstungsbudgets investieren, wenn dieser »aggressive Feind« verloren geht? Und was, wenn die beiden dann noch dem »Kalifat« der wahhabitisch-salafistischen Wickelmützen den Garaus machen ... was wird dann aus dem »Krieg gegen den Terror« – diesem wunderbaren Perpetuum mobile aus der Werkstatt der Meister – und den Investitionen in mehr »Sicherheit«?

Nicht nur die exzeptionalistischen Meister der Intelligence, auch ihre Kollegen in den Vasallenstaaten sahen ihre Felle wegswimmen, falls König Donald ernst machen sollte mit seinen Ansagen. Und auch viele im Lande, die sich eigentlich für zivile Umgangsformen und Liberalität aussprachen, wünschten sich plötzlich, dass es auf keinen Fall Frieden geben dürfte ...

Twittler!«

Konflikt mit dem Reich des Ultrabösen nicht mit immer mehr Waffen, sondern durch Gespräche und Abrüstung beenden und war damit nicht nur den Meistern, sondern auch der mächtigen Gilde der Waffenschmiede in die Quere gekommen. Jener Gruppe, die Jacks Vorgänger, der alte General Ike, der die Armeen im letzten Weltkrieg zum Sieg geführt hatte, bei seinem Abschied »den militärisch-industriellen Komplex« genannt und vor ihrem gefährlichen Einfluss gewarnt hatte. Nachdem König Jack durch gedungene Heckenschützen ermordet worden war, hatten sich alle seine Nachfolger an die unausgesprochene Warnung gehalten, den Waffenschmieden und den Meistern der Intelligence nicht ungefällig zu sein. So waren die Rüstungskammern des exzeptionalistischen Königreichs in immer exzeptionalistischere Dimensionen gewachsen, ebenso wie die Büros und Budgets der Meister der Intelligence.

Aus den Tiefen des Staats hielten die Meister diese Maschine am Laufen, indem sie ständig neue »Feinde« ausmachten. Oder, wenn keine in Sicht waren, etwas nachhelfen, um die Bedrohung sichtbar zu machen. Das fiel ihnen leicht, denn im Rahmen einer »Operation Mockingbird« genannten Unterwanderung hatten sie in der Gilde der Herolde, Lautsprecher und Einflüsterer an den wichtigsten Stellen eigene

schen Maulhelden, man verspottete ihn als Pavian mit Samenstau und wegen seiner Eichhörnchenfrisur. Und weil er so gerne sein Zwitschergerät benutzte, rief man hinter seinem Rücken gar schon »Heil Twittler«.

Noch nie war ein Herausforderer im Kampf um den Thron von den Herolden und Einpeitschern so böseartig heruntergeputzt worden wie Donald. Selbst der völlig unterbelichtete König George, den alle nur W. nannten und der ohne Teleprompter keine drei Sätze geradeaus sprechen konnte, war nicht derart angegangen worden, als er einst König Clinton, genannt »Free Willy«, im Amt ablöste.

Gegen einen Tölpel wie W. auf dem Thron hatten die unsichtbaren Meister der Intelligence nichts einzuwenden, denn er stand unter der Kontrolle seines Vizekönigs Dick »Darth Vader« Cheney, der auftragsgemäß sofort begann, sich ihre Liste der sieben Länder vorzunehmen, die als Nächstes zerstört und tributpflichtig gemacht werden sollten.

W.'s Nachfolger Obama hatte mit Bills Ehefrau Hillary als Vizekönigin die Liste brav weiter abgearbeitet und einmal mehr freuten sich die Meister der Intelligence, wie geschmiert das Einparteiensystem mit zwei rechten Flügeln im Königreich lief. Den tumben W. verachteten die meisten, dem netten Obama vermachte man sogar den Friedensnobelpreis, doch egal wer oben auf dem Thron saß – die Fäden der



News: Thailand: Mann beim Sperma-Schmuggel gefasst

Im Fußball versteckt?

Aus: Stern,
Einsender: W. Bohndorff

Golffahrer hat Drogen genommen

Zeulenroda-Triebes. Der Seniorenbeirat der Stadt Zeulenroda-Triebes lädt ein, zum Tanz in den Frühling am Montag ab

Anders war der Seniorentanz nicht zu ertragen.

Aus:
Ostthüringer Zeitung,
Einsender:
Siegfried Müller,
Langenwolschendorf, u. a.

Poetische Kostbarkeit

Lotterbuben

*Nicht nur auf ihrem eigenen Hof,
fällt aus ihren Händen Dreck.
Auch auf dem Ostbahnhof,
werfen sie ihn einfach weg.*

*Einwickelpapier, Zigarettenkippen,
herabgefallen von den Lippen,
halbe Donuts und mehr,
liegen regellos umher.*

*Ein Mülleimer, wie auf einem Thron,
steht nur drei Schritt entfernt davon.
Der winzige Weg ist ihnen zu weit,
einer ist so faul, als wäre er zu weit.*
Olaf Mai

Aus: Berliner Zeitung,
Einsender: Tino Zaumseil, Berlin



Fränkische Folklore.

Aus: Landmadla,
Einsenderin: Kathrin Georgi, Ebern

Carbon in Beton besser als Stahl

DRESDEN. 252 Paar Schuhe kamen bei der 2. Sammelaktion von „Koch Aktiv-Schuhe“ in der Centrum Galerie zusammen. Anfang März übergab Filialeleiterin Liane Koch acht

Mafia mit Ergebnis zufrieden.

Aus: Wochenkurier,
Einsender: Klaus Schürmann, Freital



Konnte sich auf viele Helfer verlassen: Nicole Hackbarth organisiert die Festangebote für Kinder und Jugendliche. Foto: MOZ/Andreas Wetzel

Top-Angebot heute: Haarschneiden!

Aus: Märkische Oderzeitung,
Einsender: Stefan Petrick, Diensdorf-Radlow



Wolfgang Kühnel



Carsten Wulfänger



Wolfgang Kühnel



Carsten Wulfänger

Viel Glück bei der Fahndung!

Aus: Volksstimme, Einsender: Dieter Preuss, Osterburg

zum Beispiel Diabetes? Wie wichtig ist der Hausarzt, als Doktor meines Verdauens, für mich als Diabetiker?

Diabetiker als Allesfresser.

Aus: Frankenpost,
Einsender:
Otwin Neumann,
Trogen

Polizei beendet Drogenfahrten

Unter 110 jetzt Kaffeefahrten.

Aus: Eichsfelder Tageblatt,
Einsender:
Bodo Geiersbach,
Duderstadt

Grillensaison

Würste alle?

Aus: Vier-Tore-Blitz,
Einsender:
Dr. Volker Brasch,
Neubrandenburg

MAGDEBURG/LETZLINGEN. In Sachsen-Anhalt sind zwei tote Wölfe bei Unfällen ums Leben gekommen. Das erste Tier

(Der Journalist war bereits hirntot.)

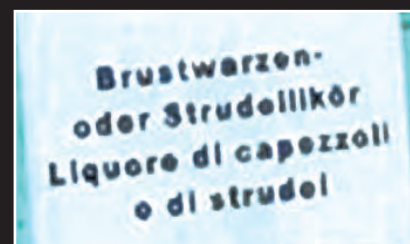
Aus: Leipziger Volkszeitung,
Einsender: Rene Meinhold,
Leipzig, u. a.

Erfolgreicher Frühjahrsputz am Stausee

Zehn Kubikmeter
Müller eingesammelt

Von Lehmann?

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Jochen Hiebel



Andere Länder, andere Titten!

Restaurantwerbung in den Sextner Dolomiten,
Einsender: Dr. Tobias Mißbach,
Chemnitz

eric-clapton-im-rullstuhl

Besser als am Krückstück!

Aus: t-online.de,
Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum-Wörlitz

Lieber Herr Rodegast,
am 8. Mai ist Muttertag! Lassen Sie sich feiern

Und freuen Sie sich über Ihren neuen Still-BH!

Werbung für Die moderne Hausfrau,
Einsender: Günter Rodegast, Wittenberge

„Sie können einen Reihe von Beispielen nenne, wo Sozialneid ganz deutlich zu spüren war.“

Und Rechtschreibschwäche auch.

Aus:
Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender:
Axel Schmidt,
Westdorf

Während andere Gattungen mehrere Minuten lang in immer wieder neuen Variationen singen können. Zu ihnen gehören etwa der Star oder die Feldlärche.

Das singende, klingende Bäumchen.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender:
Thomas Christian Dahme,
Halle/S.

Krankenschwester Kochfest



35/38

Hauptsache, nicht ausgekocht.

Unterwäsche-Etikett,
Einsenderin: Hanna Peters, Berlin

Panzer vor den Torten

Tortenschlacht?

Aus: Thüringer Allgemeine,
Einsender: Dr. Hans Weigel,
Mühlhausen, u. a.

Toralf Grüner (46), Straßenbauer aus Harra: Ich habe am vergangenen Sonnabend angegrillt, weil das Wetter so schön war. Bei mir gab es Rostbrätel und Bierbauch. Sobald es wie-

Ham wir schon.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Olaf Martin, Gera

•Böhmische Fassbiere

wir freuen
dich bei uns
zu sehen

Und wir Euch erst bei Ihnen!

Restaurantwerbung in Potsdam,
Einsender: Dieter Göldner, Potsdam

ton" beginnt um 15 Uhr. „Goethe in Nepal“ heißt der Vortrag des Autors Dieter Richter am Samstag, 15 Uhr, im Hotel „Zum Stein“.

Nächste Woche:

Edmund Hillary in Neapel.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: Andreas Behling,
Oranienbaum-Wörlitz

aber leider nichts davon reist
die Menschheit vom Hocker.

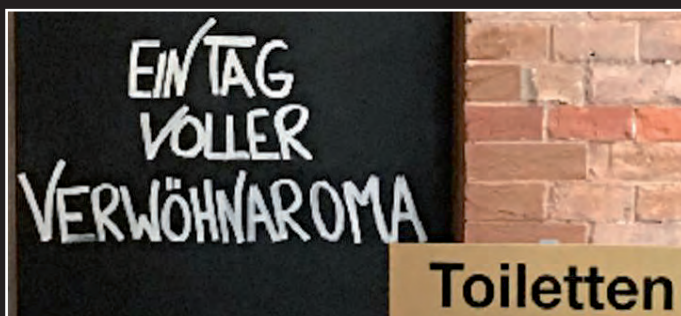
Die Orthographie schon gar nicht.

Aus: Magdeburg Report,
Einsender: G. Dieter, Burg

Händler beklagen angelnde Anbindung an Einkaufsmeile

Dabei hätten sie ohne Angler gar keine!

Aus: Thüringer Allgemeine, Einsender: Rolf Umbreit



Nase zu und durch!

Werbung des »Café Alex« in Pasing, Einsender: Lothar Natusch

zen, die Angst... Ein Darmverschluss hätte die „Goldene Stimme von Prag“ fast für immer verstummen lassen. Und das alles nach der

Aber nun singt sie aus dem Hals.

Aus: Neue Post,
Einsender: Lutz Heber, Berlin

Aus der DDR flohen die Menschen auf den abenteuerlichsten Wegen. Surfer überwand die Ostsee von Rügen nach Berlin; per Ultra-

Und andere die Müggelberge nach München.

Aus: Thüringische Landeszeitung,
Einsender: M. Böhm-Hennes,
Gera

Gratulation: Ratlos noch mit 80 Gutes tun

Und rastlos noch mit 100 falsch schreiben.

Aus: Meininger Tageblatt, Einsender: U. Schmidt, Meiningen



Liebe geht durch den Wagen

Werbung in Chengde, China,
Einsender: Christian Kuhn, Ludwigsfelde

Pizzen Vegetarisch

A21	Paradiso	Schinken ^{2,3} , Hirtenkäse, Peperoni ⁶	6,90	10,90	13,90
A22	Constanta	Thunfisch ⁷ , Salami ^{2,3,14} , Peperoni ⁶	7,50	10,50	14,50

Nächste Woche: Vegane Eisbein-Pizza!

Angebot des Pizza-Bringdiensts »Rainbow«, Hannover, Einsender: Ralf Kopka

Experten werden drei Telefone aus

Aber nur in Sachsen.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: B. Andreas

die mit dem Zug aus Hanau angereist waren, und etwa 70 Halbwüchsige aus Gelnhausen zusammen. Diese beschimpften sich lautstark und schlugen im Bereich des Bahnhofs mit den umliegenden Parkplätzen und Straßen aufeinander ein.“

Von wegen Halbstärke!

Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Einsender: Oswald Piwonka, Rostock

Wenn alle k. o.,
muss einer
große Show!

Unsere TV-Angebote im Überblick.

Scheiß-TV!

Flyer von unitymedia,
Einsender: Frank Weber, Krefeld

LMM 1537 ... Leser machen mit

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 7. August 2017.



LMM-Gewinner der 1536. Runde



Spritzfindig waren:

»Schüttelreime sind meine Spezialität.«

»Wollen wir doch mal sehen, ob die Feder mächtiger ist als das Schwert.«

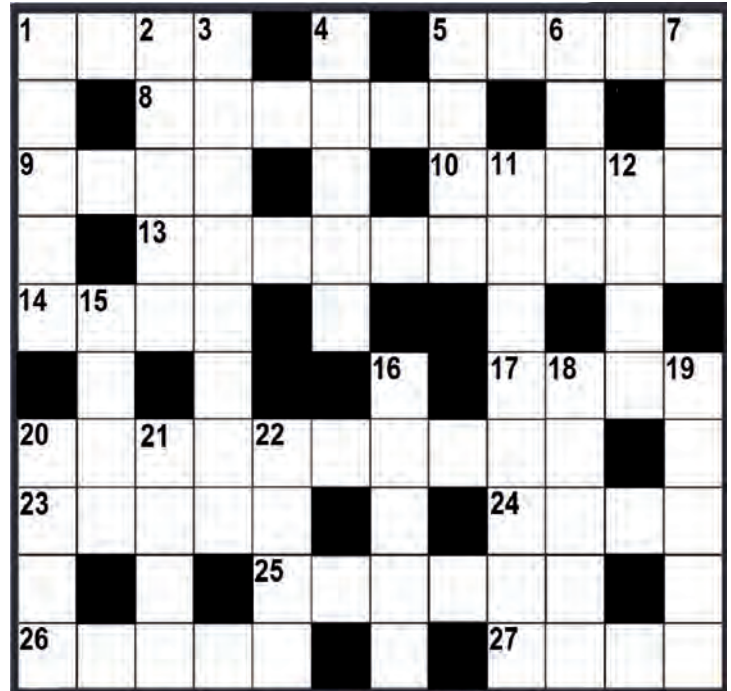
»Mit den Kommas sind Sie dran.«

REINHARD STAMM,
LUDWIGSFELDE

ANDREAS HOFFMANN,
REHBURG-LOCCUM

WOLFGANG MEINHOLD,
BERLIN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagerecht: 1. ist nicht allein zum Schlafen da, 5. kann ein Studio dran hängen, 8. von afrikanischen Rappern bestiegene Palme, 9. Rest vom Dienstag, 10. innerlich verletzte Phrase, 13. nicht rissfester Vogel-schmuck, 14. TV-Star, der sich nicht gern schlagen ließ, 17. einst Aufforderung an die Kuhmagd, 20. stachelbewehrtes Kernobst, 23. eine von jährlich 52, 24. Freimaurekabbuff, 25. amputierte mittelalterliche Krieger, 26. kurz vor Schluss beendete Wagner-Oper, 27. für Handybesitzer kein solches schlimmer als kein Ausweg.

Senkrecht: 1. orientalischer Feischmarkt, 2. ausgeweidete Traumflora, 3. schreiben viele, veröffentlichen wenige, 4. wissenschaftlich verbrämte Behauptung, 5. Kuchen-vorspann, 6. versteckt sich im Bergradler,

7. sind sämtliche AfD-Köpfe, 11. wärmte einst Göttinnen wie Marlene Dietrich, 12. ausgenommener Seeaal, 15. verbirgt sich in der Stautortour, 16. macht meteorologisch, was er will, 18. die E-Klasse von 24. waagerecht, 19. bayrischer Schulwandschmuck, 20. Kern der Hasswirkung, 21. Nantes Stehplatz, 22. der Berliner hat außer diesem Schnauze.

Auflösung aus Heft 07-17:

Waagerecht: 1. Moers, 5. Epilog, 9. Satire, 10. Rache, 12. Bremse, 13. Scheitel, 14. Matte, 16. Etage, 18. Imitator, 23. Police, 24. Trage, 25. Helene, 26. Laster, 27. Rolle.

Senkrecht: 1. Mars, 2. Esch, 3. Rahe, 4. Steineiche, 5. Erbe, 6. Perlmutter, 7. Limit, 8. Guete, 11. Acht, 15. Trog, 16. Erpel, 17. Arles, 19. Meer, 20. Arno, 21. Tael, 22. Rebe.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



GUNNAR FISCHER, MÜNCHEN

Nun ist es also so weit. Die Ehe für alles und jeden ist da. Hurra, es kann alles und jeder geknattert werden mit dem Segen des Staates! – Wer das widerlich findet, steht mal wieder als Opfer der Gesellschaft da, wird eingesperrt, gefolt (wie die Dame im Gemälde) und kann nichts weiter tun, als Leitartikel und Leserbrief voll zu jammern über die Verdorbenheit der Schwertkampf- und ScherenfreundInnen, wie man in diesen politisch korrekten Kreisen sagt bzw. schreibt. Es ist eine Schande, dass all die Heteros sich jetzt verstecken müssen, leben müssen in der ständigen Angst, für lustfeindlich und faschistisch gehalten zu werden.

Dabei ist es doch eindeutig, und das Bild zeigt es: Aus der Verbindung von »Angie« Merkel mit dieser winzigen Frau mit schwarzen Klumpfüßen wird nie ein Kind hervorgehen. Diese Verbindung ist unproduktiv und damit widernatürlich. Zwar hat Merkel auch aus der Hetero-Beziehung mit Ihrem Mann keine Kinder, aber das hat Gründe, die niemanden etwas angehen, weil sie eventuell mit der Karriere der Kanzlerin zusammenhängen.

Nach der Abstimmung über die Ehe für alle zeigt sich die Kanzlerin in diesem Bild bis zur Kenntlichkeit entstellt: als Peitsche schwingende Lesbe ohne Unterschenkel und Füße. Subtil

und doppeldeutig weist der Künstler durch den Kosennamen Jogi auf einen klassischen Mann, wie er im Buche steht, und zwar auf Jogi Löw. Und mit ihm auch auf den Fußball, diese letzte aller Hetero-Bastionen. Jogi und seine durchtrainierten Männer feierten soeben einen Erfolg mit der deutschen Nationalmannschaft beim Confed-Cup in Russland, einem Land, in dem es auch ohne die Ehe für alle gerade richtig aufwärts geht.

Ja, haben wir denn keine anderen Probleme oder was? Zum Beispiel die ganzen Ausländer, die was gegen Homos haben, diese Hinterweltler. Denken Sie da mal drüber nach!

J. v. Altenbockum

Lesen Sie den EULENSPIEGEL
auf Tablets und Smartphones
mit der

EULENSPIEGEL-App!

Die App ist kostenlos.

Jede Ausgabe:

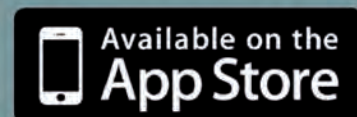
2,99 Euro

Weitere Informationen:

<http://eulenspiegel-laden.de/epaper-App>



Guten App.etit.



www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum digitalen EULENSPIEGEL.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Online-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin

- ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGELs Fehlanzeiger
☐ EULENSPIEGEL Beutel
☐ Buch: Witze für unterwegs

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Eine Lachsalm auf die DDR

Die von besorgten Brüdern und Schwestern häufig gestellte Frage, ob man im Unrechtsstaat DDR überhaupt lachen durfte, verdient nur eine Antwort: NEIN. Man durfte nicht, man mußte! Dafür votierten, wenngleich klammheimlich, einige der psychologisch gebildeten, weil mosaich erzogenen Altkader. Leider konnten auch sie nicht immer zweifelsfrei ermitteln, was die Zwerchfelle in Gang gesetzt hatte. War es die naive Freude über die hehren Ziele des neuesten Fünfjahresplans oder die spontan ausbrechende Heiterkeit in Erwartung des üblichen Schusses in den Ofen? Egal. Hauptsache, das Volk lachte.

Manchmal aber stand der angestrebten Entspannungstherapie parteiamtliche Dämlichkeit im Wege. Die Unsitte, politische Ereignisse in der sozialistischen Presse einfach nicht stattfinden zu lassen, erzürnte die werktätigen Massen und forderte uns, die Mitarbeiter des Frust-Abbauunternehmens EULENSPIEGEL, zu satirischen Gegenmaßnahmen heraus. Beispielsweise im Fall des Eklats, der sich 1960 auf der 15. Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York zugetragen hatte.

Die Rede eines US-hörigen Mitglieds der philippinischen Delegation war dem sowjetischen Staatschef Nikita Chruschtschow derart ins Gebein gefahren, daß er, rasend vor Wut, seinen rechten Schuh auszog und mit diesem während seiner zehnminütigen Philippika gegen den Philippinen rhythmisch auf das Rednerpult eindrosch. Das dank westlicher Medien längst bekannte, in der DDR aber offiziell totgeschwiegene Vorkommnis wurde von EULENSPIEGEL-Redakteur Hansgeorg Stengel offengelegt, indem er es wie ein Osterei im Kreuzworträtsel versteckte. Der unverdächtig klingenden Frage nach einem »beliebten Requisit in der UNO« folgte im nächsten Heft die Antwort »Schuh«. Unsere riesige Rategemeinschaft lachte sich einen Ast, nur die Aufpasser im Zentralkomitee der SED sägten weiter an dem ihren. Sie hatten nichts gemerkt. Vielleicht war ihnen das Eulen-Rätsel einfach zu kompliziert.



FOTO: CHRISTIAN SCHULZ

»Ein Merkmal dieser DDR-Aufbau-Generation, speziell ihrer Intellektuellen, um nicht zu sagen, Kult-Autoren, war eine gediegene Bildung. Renate besaß sie in hohem Maße, war von einer sprachlichen Präzision, die ihresgleichen sucht. Dabei hatte sie nie eine höhere Lehranstalt absolviert. Sie bildete ihre Subjektivität am lebenden Objekt: verschiedenen Blättern in Berlin, bis sie mit gerade 21 Jahren beim EULENSPIEGEL landete. Und dort entwickelte sie zwei ihrer herzlichen, bissigen Lüste: Filme und Schauspieler treffend charakterisieren; genau, scharf, pointiert und stilsicher schreiben.«

MATTHIAS BISKUPEK

Mochten wir auch mit satirisch-agitatorischer List manche Lesermiene nach oben verzogen haben, blieben wir doch einer Konkurrenz so dauerhaft wie haushoch unterlegen: der Mundpropaganda. Mit keinem Lebens- beziehungsweise Überlebensmittel wurde die Bevölkerung so gut versorgt wie mit politischen Witzen. In den fünfziger Jahren war deren Verbreitung durchaus nicht ungefährlich, in den Sechzigern jedenfalls nicht direkt karrierefördernd. Danach eröffneten selbst drittklassige Apparatschiks jedes Gespräch mit der energieren-

den Standardfrage: »Kennst du den?«

Bestimmt können sich noch alle ehemals erwachsenen DDR-Bürger jenes Kunden erinnern, der in einem Konsumladen Kaffeesahne verlangt. Darauf die Verkäuferin: »Wir haben im Moment kein Tomatenketchup. Keine Kaffeesahne gibt's nebenan.« - Eine Zeitlang machten im gesamten sozialistischen Lager Polizistenwitze die Runde. Unsere fleißigen Scherzkekse beschworen allerdings, die DDR verfüge über die dümmsten Polizisten im Weltmaßstab. Hier der Beweis. Im nächtlichen Berliner Volks-

park Friedrichshain befindet sich Wachtmeister Müller auf Streifendienst. Als aus einem Gebüsch verdächtige Geräusche an sein Ohr dringen, verhält er den Schritt, salutiert, nennt Namen und Dienstgrad und böllt im Vopo-Ton: »Was geht hier vor?« Eine Männerstimme entgegnet unwirsch: »Hier wird gebumst!« Nach kurzem Denkprozeß verkündet der Ordnungshüter: »Det kost' zehn Mark.« Durchs dichte Laubwerk wird ihm die Strafgebühr widerwillig verabreicht. Beim nächsten Gebüsch die gleiche Zeremonie. Beim dritten fragt der ertappte Übeltäter halblaut: »Do, Elli, haste zufällig 'n Zehner inne Tasche?« Darauf Wachtmeister Müller: »Wat denn, hier sind zwee? Denn kost' et natürlich zwanzich!«

Seit sich Erich Honecker 1973 an die Macht geputzt hatte, buhlte er international um seine Anerkennung als Staatsoberhaupt und national um die Liebe seines Volkes. Das eine gelang ihm nur sehr mühselig und ziemlich spät, das andere schnell, aber nicht für lange. Immerhin hatte er sich mit einem wirklich beachtlichen Wohnungsbauprojekt und einer zeitweise weniger rigiden Kulturpolitik durchaus Meriten erworben. Auch vom Westfernsehverbot war keine Rede mehr. Statt dessen wurde eines Tages kolportiert, Honecker habe einer Gruppe namhafter humorbegabter Intellektueller den Parteauftrag erteilt, erstklassige politische Witze zu erfinden und sie mit Hilfe geeigneter Multiplikatoren schnellstmöglich in Umlauf zu bringen.

Als letzte Überlebende der ersten Satiriker-Generation bekenne ich mich schuldig, der DDR zumindest in dieser Angelegenheit bis zum Schluß treu gedient zu haben.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Renate Holland-Moritz verstarb am 14. Juni 2017 in jenem Berliner Krankenhaus, in dem sie 82 Jahre zuvor geboren worden war. Ihre Nachbarn auf dem Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde sind Hans Georg Stengel, Lothar Kusche, Jochen Petersdorf...



»Hör auf zu meckern! Materialeinsatzmäßig haben wir ja richtig gearbeitet!«
Peter Dittrich (Titel Heft 14 / 1967)

Wohlsein!

Er sagte, er müsse trinken, um zu vergessen.
Doch hatte er längst vergessen, was er vergessen wollte.

★

Nach dem fünften Glas machte er ein Fass auf.

★

Ein Mann, der kühn vom Weg abweicht,
und das ist zu belegen,
der tut das unter Garantie
doch nur der Kurven wegen.

Horst Czerny



Strandfunkspruch der Woche

Im Lotto gewann er fast eine Million,
der Prerower Lehmann, Hans-Dieter.
Doch nahm er das Geld nicht. Er lachte ihm hohn.
Er war schließlich Strandkorbvermieter.

H.St.



Stimmt die Kasse?

Der Reporter eilte in die nahegelegene große Einkaufshalle. Es herrschte ein emsiges Hin und Her, wie in einem Ameisenhaufen. Des Verkaufsstellenleiters Kittel sowie er selber strahlten. Es war arbeitsfreier Sonnabend.

»Wo gibts Puddingpulver?«
»Hinten, linke Ecke!«
»Fisch?«
»Geradeaus, dem Geruch nach!«
»Führen Sie auch Brötchen?«
»Vor Ihrer Nase!«

Der Reporter tippte dem strahlenden Verkaufsstellenleiter von hinten auf die Schulter. »Wo stehen die Leute am meisten an?«

Geradeaus, an den Kassen!«

»Sie sagen das so selbstverständlich, lieber Herr Verkaufsstellenleiter, als wenn das gar nicht anders ginge.«

»Es geht auch nicht anders – Weil nur 50 Prozent der Kasse besetzt sind.«

»Personalmangel, wie?«

»Nee – Unterstützung der berufstätigen Hausfrau!«

»Das müssen Sie mir näher erklären ...«

»Meine Kassiererinnen sind berufstätige Hausfrauen, und da lasse ich an arbeitsfreien Sonntagen die Hälfte zu Hause. Die wollen ja auch mal was einkaufen.«

John Stave



»Na und? Bei der massenhaften Freizeit, die unser Kunde jetzt hat!«

Zeichnungen: Louis Rauwolf



»Fräulein, haben Sie vorhin um Hilfe gerufen?« – »Ja, aber jetzt bin ich nicht mehr in Stimmung.«
Kurt Klamann

FOTOMORGANA



Das günstige und vielseitige Sommer-Sonderangebot des Handels hat überall Anklang gefunden. Bei einigen Artikeln wäre jedoch eine etwas zeitigere Vorankündigung von Nutzen, um jedermann eine wahrnehmbare Chance zu geben.



Die tropische Hitze der letzten Wochen veranlasste den Kommissionshändler Werner K. aus Rostock-Marienehe, bei seinem aktuellen Bademoden-Angebot auch einmal mehr an die Freunde der Freikörper-Kultur zu denken.



Die lästige Unsitte, Schnittblumen nur mit Beiwerk oder Garnierungen zu verkaufen, greift weiter um sich. Demnächst ist ein energisches Eingreifen der ABI (Arbeiter- und Bauern-Inspektion) zu erwarten.
Steffen A. Dienst, Karl Kultzscher



PETRA KASTER

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18, Fax: -21
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: -21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: -22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: -21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17 /-19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Patrick Fischer, Matti
 Friedrich, Burkhard Fritsche, Kirsten
 Fuchs, Arno Funke, Gerhard Glück,
 Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
 Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier,
 Michael Kaiser, Christian Kandeler,

Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki,
 Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,
 Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,
 Robert Niemann, Gregor Olm, Guido
 Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel,
 Hannes Richert, Guido Rohm, Wolfgang
 Schüler, Reiner Schwalme, André
 Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
 Atze Svoboda, Peter Thulke, Freimut
 Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 24. August 2017 ohne folgende Themen:

Bundestag beschließt Ehe für alle: Welche Strafen drohen Singles?

Nordkoreaner testen Langstreckenrakete: Sind sie Europas letzte Hoffnung gegen Trump?

Kindergelderhöhung im Wahlprogramm: Wie mächtig ist Ursula von der Leyen in der Union?

Helmut Kohl wollte nicht in Hannelores Grab: War es ihm dort zu dunkel?